

125 Jahre Gablonz

(Seite 2)

Grenztreffen in Großmain

(Seite 5)

Tribüne der Meinungen

(Seite 6)

Wirken Slowaken auf den Vertrag Bonn — Prag ein?

Wenn der deutsche Bundespräsident Richard von Weizsäcker vom 7. bis 11. Oktober der Tschechoslowakei den lange geplanten Staatsbesuch abstattet, dann sind es zwei Probleme, die dieses Ereignis begleiten. Zum einen wird damit gerechnet, daß der deutsch-tschechoslowakische Nachbarschaftsvertrag paraphiert wird und zum anderen droht der ČSFR eine Spaltung, da sich die Slowaken von der ČSFR lösen wollen.

Das Problem Slowakei hatte sich in letzter Zeit so zugespitzt, daß Staatspräsident Vaclav Havel im Prager Parlament mit seinem Rücktritt gedroht hat, wenn dem Zerfall der ČSFR nicht Einhalt geboten wird. Indes, die mit viel lauten Begleiterscheinungen (Demonstrationen, Proteste) verbundenen Souveränitätsprobleme der Slowakei wurden zurückgestellt. Der Regierungskoalition des christdemokratischen Ministerpräsidenten Jan Carnogursky ist es gelungen, die bereits angekündigte Abstimmung über eine Unabhängigkeitserklärung im Slowakischen Nationsrat zu verschieben.

Eine ernstere Frage jedoch sind die Anliegen der Sudetendeutschen zum Nachbarschaftsvertrag. Bundeskanzler Kohl und Außenminister Genscher hatten mit Vertretern der Sudetendeutschen über den Vertrag gesprochen. Kanzleramtschef Seiters nahm an der Begegnung teil. Die Sprecher der Sudetendeutschen haben entschiedene Einwände gegen den fertig ausgehandelten Vertrag erhoben, weil ihre Entschädigungswünsche ausgeklammert worden seien. Der Vorsitzende der CSU-Landesgruppe, Bötsch, hatte sich in einem Brief an Genscher über mangelnde Un-

terrichtung beklagt und einen Widerspruch darin gesehen, daß der Vertrag die Ansprüche der vertriebenen Sudetendeutschen auf Entschädigung nicht behandle, andererseits aber offenbar an eine Stiftung für tschechoslowakische Kriegsoffer gedacht werde. Prag hat sich mit der Bonner Haltung einverstanden erklärt, Deutschland könne die zunächst von der Tschechoslowakei geforderte Bekundung

eines Verzichts auf Ansprüche der Sudetendeutschen aus individualrechtlichen Gründen nicht zum Vertragsbestandteil machen.

Beobachter waren nun kurz vor dem Prag-Besuch des deutschen Bundespräsidenten der Meinung, die Probleme der ČSFR mit der Slowakei könnten zumindest zeitliche Auswirkungen auf den Nachbarschaftsvertrag haben.

Volkstanzfest in Klosterneuburg am 9. November

Dieses beliebte Volkstanzfest in unserer Patenstadt Klosterneuburg steht unter dem Motto „Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest — Leopolditanz 1991 — und findet nunmehr zum 24. Mal statt. Am Samstag, dem 9. November, von 18 bis 23 Uhr (Einlaß ab 17.15 Uhr), treffen wir einander alle in der Babenberghalle!

Gemeinsam mit unseren Freunden von der Volkstanzgruppe Klosterneuburg laden wir recht herzlich alle Landsleute — jedweden Alters! — alle jungen Freunde, die mittlere Generation, die Freunde des Volkstanzens und des Brauchtums dazu ein. Insbesondere wollen wir auch alle Trachtenträger einladen! Die Eintrittspreise sind auch heuer gegenüber den letzten Jahren gleichbleibend: eine Vorverkaufskarte kostet S 80.—, an der Abendkasse S 100.—. Die Tischplatzreservierung — soweit der Platz reicht — ist kostenlos. Es gibt auch heuer wieder ein eigenes Kinderfolkstanz — bitte daher wieder die Kinder mitbringen, die Tänze

werden eingeübt und dann vorgezeigt. Und in den Pausen wird wieder für ein nettes Programm gesorgt: Vorfürhungen, offenes Singen usw. Bei den Tänzen kann jedermann sofort mitmachen und etliche Tänze werden auch vorgezeigt.

Gerade im heurigen Jahr, nach all den Ereignissen in unserer Heimat, erwarten wir einen überaus zahlreichen Besuch aller Landsleute, Freunde und vor allem der jungen Leute! Wie immer herrscht eine rege Nachfrage — daher bitte sich sofort die Karten und Plätze besorgen — wer zuerst kommt, hat seinen Platz sicher. Vorverkauf und Platzreservierung bitten wir entweder schriftlich an die Sudetendeutsche Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, oder telefonisch an Frau Malik, Tel.-Nr. 645 03 74 (von 17 bis 19 Uhr) zu richten. Alle besuchen das Österreichisch-Sudetendeutsche Volkstanzfest in Klosterneuburg — Sie bzw. Du doch auch?

WIR ALLE BEGRÜßEN ES SEHR, wenn in jüngerer Vergangenheit immer mehr für Verständnis, für Verzeihen und Miteinander zwischen West und Ost geworben wird. Aber manchmal drängt sich der Gedanke auf, daß da mancherorts des Guten zuviel getan wird. Die Freude über die „Heimkehr“ östlicher Nachbarn in die Lebens- und Wirtschaftswelt unserer Ideologie macht überschwänglich. Manche werden liebedienerisch, in bestimmten Bereichen hat sich die westliche Einstellung zu Ansichten, Problemen und der Politik im Osten geradezu um 180 Prozent gedreht.

EIN PAAR BEISPIELE. DA ERSCHEINEN IMMER ÖFTER — sicher interessante — Reportagen in österreichischen und deutschen Zeitungen über die veränderte Situation beim nördlichen Nachbarn ČSFR. Da wird von Kurzaufenthalten in Karlovy Vary und von einer Messe in Bratislava geschrieben, doch Johann Wolfgang Goethe, der gerne zur Kur reiste, ist eben nicht nach „Karlovy Vary“, sondern nach Karlsbad gefahren und die Wiener Nachbarstadt Preßburg taucht erst in jüngster Zeit in Radio, Fernsehen (Wettermeldungen) und Presse als Bratislava auf. Sicher, die Geschichte hat es mit sich gebracht, daß heute alle jene Städte und Dörfer in der ČSFR, die einst rein deutsch waren, heute als Teil der ČSFR tschechische Ortsnamen tragen. Aber da gibt es doch die Möglichkeit, ja für deutsche Medien eigentlich die fast zwingende Notwendigkeit, zum heutigen tschechischen Ortsnamen — zumindest in Klammer — auch den ursprünglich deutschen Ortsnamen anzufügen. Nicht nur aus Respekt vor der geschichtlichen Vergangenheit, sondern auch wegen des besseren Verständnisses in der heutigen Zeit. Auch aus rein praktischen Gründen. Rom ist die Hauptstadt Italiens, es heißt wohl italienisch „Roma“, aber wir reisen heute ja eben nicht nach Roma, Bolzano oder Napoli, sondern nach Rom, Bozen und Neapel. Wir sprechen nicht von Moskau, sondern von Moskau und wir würden unter dem landesüblichen Ortsnamen „Mumbai“ kaum das weltbekannte indische „Bombay“ erkennen. Erfreulich, um auch das Positive zu nennen, wie sich ORF-Mitarbeiter wie Barbara Coudenrove-Calergi und ORF-Linz Redakteur Dr. Johannes Jetschgo bei der Ortsbenennung verhalten. Also, bitte, etwas mehr Sprachkultur in den Me-

Bilder vom Sudetendeutschen Heimattag in Wien-Klosterneuburg



Beim Festzug, von links nach rechts: Bundesobmann Karsten Eder, P. Dr. Demel, VLÖ-Obmann Dipl.-Ing. Neller und Landesobmann Schmidl. Rechtes Bild: Auf dem Sudetendeutschen Platz. Bericht auf Seite 3.



dien, wenn über Orte in der ČSFR berichtet wird, die einst rein deutsch waren!

IN DIESEN TAGEN weithin vergessen sind schließlich bereits jene Probleme, die sich für die ČSFR-Wirtschaft aus ihren gigantischen Waffenexporten ergaben und ergeben. Der tschechoslowakische Ministerpräsident Čalfa „verteidigte“ sich, als er im Frühjahr bei seinem Israelbesuch wegen der Waffenexporte in arabische Länder kritisiert wurde blauäugig-schlicht mit dem „Argument“: Wenn die ČSFR-Industrie von der militärischen auf friedliche Produktion umrüsten sollte, dann müßte eben der Westen mit Krediten aushelfen. Andernfalls wären 80.000 Arbeitsplätze in der ČSFR gefährdet. Čalfa sprach — und seither ist Pause angesagt. Nur als in Österreich die Waffenproduktion mit der Gefahr von Arbeitsplätzen „begründet“ wurde, gab es viel Aufregung im eigenen Land und im Ausland (das indes kräftig und ohne viel Aufhebens ungeniert weiter Waffen herstellt und teuer verkauft). Vor lauter Mitgefühl und Sorge um die erneuerte ČSFR schiebt man im Westen das Problem lieber beiseite.

MIT ERSTAUNEN verfolgt man in Österreich, um ein anderes Beispiel zu zeigen, wie Brüssel und der Westen den einstigen Staaten im Machtbereich des Ostblocks nun nach der politischen Wende einen Beitritt oder zumindest die baldige Annäherung zur EG geradezu andienern. Dort, wo Österreich in Brüssel geradezu um die Gnade flehen mußte, möglichst bald zur Europäischen Gemeinschaft zu gehören, dort hofiert man in Prag und anderen Ostmetropolen um die Zugehörigkeit zur EG. Was dem neutralen Österreich so schwer gemacht wird, das galt schon zu einer Zeit, da die ČSFR noch zum östlichen Militärbündnis gehörte, als kein Hinderungsgrund. Auch hier also zweierlei Maß und peinliche Liebedienerei.

UM GRUNDSÄTZLICH GROSSE PROBLEME MÖGLICHST RASCH VOM Tisch zu bekommen, nimmt man, auch dies als Beispiel, das tschechische Wort vom „Schlußstrich“ unter die Vergangenheit der Sudetendeutschen als probaten Ausweg an. Diese Schlußstrich-Formel mag politisch griffig sein und paßt sicherlich in eine Zeit hinein, da jeder seinen lieben Frieden haben will. Aber das lange Zeit friedliche Zusammenleben zwischen Deutschen und Tschechen in der Tschechoslowakei hat eben baulich, geistig, kulturell und politisch das Gesicht Europas geprägt, und man darf es den Sudetendeutschen nicht verübeln, wenn sie die Vergangenheit nicht gar so schlankweg unbekümmert beiseitegeschoben befürchtet, wie es jetzt vor dem deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrag gedacht ist. Die Gräben werden nun in der Zeit der „neuen“ Tschechoslowakei dank des Verständnisses vieler Menschen drüben erfreulich rasch zugeheckt. Aber weder ein tschechisches Nichts noch ein deutsches Alles schließt die Wunden, sondern die Lösung wird — wenn sie für beide Seiten auf Dauer sein soll — in einem geduldigen Gespräch bei der Seiten miteinander zu finden sein.

Volkstanz-Übungsabende für jedermann

Alle Freunde des Volkstanzens und die es noch werden wollen — jedweden Alters und Geschlechts — sind recht herzlich zum nächsten Übungsabend am Mittwoch, dem 30. Oktober, um 19 Uhr, ins Heim der SDJ-Wien, Wien 17, Weidmannsgasse 9 (zwischen Hormayer- und Kalvarienberggasse, nächst des Elterleinplatzes gelegen) eingeladen! Teilnehmen kann jedermann im Alter von ca. 10 bis 80 Jahre — also auch die mittlere und ältere Generation, neben den Kindern und Jugendlichen! Kommt bitte in Freizeitkleidung, allfällige Trachten und Dirndl usw. benötigt man nur für den Festtanz und für Festzüge. Die Teilnahme ist selbstverständlich kostenlos. Wir erwarten diesmal viele Teilnehmer und hoffen auf eine aktive Werbung von Seiten der Heimatgruppen innerhalb der Landsleute in Wien.

Krummau: Begegnung auf dem Kreuzberg

Unter starker Beteiligung auch der tschechischen Bevölkerung wurde am 14. September auf dem Kreuzberg in Krummau eine Feldmesse gefeiert. Viele ehemalige Bürger waren aus Deutschland und Österreich angereist, unter ihnen auch die hochbetagte Frau Grete Langer, in deren Eigentum der Kreuzberg bis 1928 stand. Auch Franz Seidl, der Lichtbildner des Böhmerwaldes, nahm an der Feierstunde teil.

Der Bezirkshauptmann von Krummau, Dr. Svoboda, wies einleitend auf die Bemühungen des Kreisamtes hin, die ärgsten Schäden und Verwüstungen zu beheben. Dr. Kunft, der Kulturbbeauftragte des Kreises, erläuterte an Hand einer wissenschaftlichen Arbeit des Dr. Jan Müller die Geschichte des Kreuzberges. Für die ehemaligen Bewohner der Stadt konnte Dr. Othmar Hanke aus Linz darauf hinweisen, daß für die Mißgriffe der Politiker meist Unschuldige zu zahlen hatten: „Gezahlt wurde oft mit dem Leben, Millionen zahlten durch Verlust der Heimat, und Millionen zahlten durch Verlust der Freiheit“. Er nahm Bezug auf seine eigene Kindheit, die er in Krummau verbracht hat und sprach die Hoffnung aus, daß endlich „Kinder“ heranwachsen werden, denen solche Schicksale erspart bleiben. Es müßte ein Verhältnis des Vertrauens geschaffen werden, dann könne man über alles, was uns aus der Vergangenheit bedrückt, reden und verhandeln. Sein Vorschlag, jedes Jahr, am 2. Samstag im September, eine Festmesse zu halten, zu der sich die Krummauer aus nah und fern einfinden mögen, wurde vom Dechant der St.-Veits-Kirche, Emil Soukup, in seiner Predigt aufgegriffen und für das nächste Jahr angekündigt.

Äußerst engagiert predigte auch der in Krummau für die vielen polnischen Gastarbeiter tätigen Priester, der in akzentfreiem Deutsch auf die mutige Rolle der polnischen Kirche vor dem Zusammenbruch des Kommunismus hinwies. Ein kräftiger Applaus war der Dank für seine klaren und deutlichen Worte.

Die Restaurierungsarbeiten sind — wie die Sudetenpost schon berichtet hat — noch nicht abgeschlossen. Entgegen der Ankündigung mußte auch kurzfristig die geplante Einweihung der Kapelle verschoben werden. Sie soll nächstes Jahr durch den neuen Bischof von Budweis, Anton Liska, erfolgen. Für die Fertigstellung werden Spenden benötigt, da Kreis und Pfarre dzt. nicht in der Lage sind, weitere Geldmittel zur Verfügung zu stellen. Deshalb erging auch die Bitte, daß vor allem ehemalige Krummauer und Freunde dieser schönen Stadt zusammenhelfen, um die Kreuzwegstationen und den Rundgang um die Kapelle restaurieren zu können. Es haben bereits zwei Familien die Kosten von ca. 20.000 bis 25.000 Kronen für die oberste Kreuzwegstation gespendet. Die Namen solcher Spender können an einer kleinen Tafel, die an geeigneter Stelle der Station angebracht wird, festgehalten werden.

Um dieses Vorhaben zu unterstützen, werden die Spendenkonten ausnahmsweise noch einmal veröffentlicht. In Österreich: RZK-Bank Linz, BLZ 34 500, Kto.: 1.008.077 „Kreuzberg-Krummau“; in Deutschland: RB EG Waldkirchen, BLZ 740 613 92, Kto.: 744 11 „Kreuzberg-Krummau“.

Festakt „125 Jahre Gablonz“ Oswald-Wondrak-Medaille für Ernst Kleinert

Zu einem erneuten Bekenntnis zu Heimatliebe und Heimatrecht, aber auch zum Versöhnungswillen mit den tschechischen Nachbarn gestalteten die Neugablonzer ihre Veranstaltungen zum Jubiläum „125 Jahre Stadt Gablonz“. Beim Festakt im Gablonzer Haus erinnerte Festredner Dr. Hans Georg Loebel an die Stadt Gablonz als einst blühenden Ort der Gemeinschaft, während der Vorsitzende des Heimatkreises Gablonz, Kurt Reichelt, erneut den Willen der Sudetendeutschen zur Versöhnung bekundete, gleichzeitig aber eine Entschädigung für das Unrecht der Vertreibung forderte.

Zum Festakt „125 Jahre Stadt Gablonz“ und „Tag der Heimat“, der von der Musikvereinigung Neugablonz ausgestellt wurde, waren viele Ehrengäste gekommen, Vertreter der Stadt Kaufbeuren mit Oberbürgermeister und Schirmherr Rudolf Krause an der Spitze, Stadträte, stellvertretender Landrat Josef Kreuzer, MdL Erwin Seitz, Gäste aus der Stadt Gablonz (Jablonec), unter ihnen Bürgermeister Jiří Musil, Ortsbetreuer der Gablonzer Ortsgemeinschaften, Repräsentanten der Sudetendeutschen Landsmannschaft sowie Stadtrat Peter Banhidi aus der zukünftigen Kaufbeurer Partnerstadt Szombathely.

SL-Kreisvorsitzender und stellvertretender Heimatkreisvorsitzender Heinz Feix hieß die Gäste willkommen und stellte fest, daß die Heimatvertriebenen gerade heute wieder „Mahner der geschichtlichen Wahrheit“ seien. Oberbürgermeister Rudolf Krause erinnerte an die Entwicklung der Stadt Gablonz zu einem blühenden Welthandelsplatz. Der Fleiß, das Engagement und das Wollen ihrer einstigen deutschen Bewohner habe sich auch beim Entstehen und der Entwicklung von Neugablonz dokumentiert. Die von der Stadt Kaufbeuren übernommenen Patenschaften über Stadt und Landkreis Gablonz seien sowohl Ausdruck der Anteilnahme am Schicksal der Vertriebenen, als auch Hilfe, kulturelles Erbe zu hegen und zu pflegen. Rudolf Krause übermittelte den Gablonzern zum Stadtjubiläum herzliche Glückwünsche und stellte fest, daß sich die Liebe zur Heimat zukünftig auf die gesamte Welt erstrecken müsse, „weil der Mensch über alle Grenzen hinweg die Welt als Heimat sehen muß“.

Nachdem Stadtrat Peter Banhidi aus Szombathely die Grüße seines Bürgermeisters Andreas Wagner überbracht und den Neugablonzern für die Zukunft alles Gute gewünscht hatte, war es der Vorsitzende des Gablonzer Archiv und Museum e. V., Heinz Kleinert, der

die ehrenamtliche, vielfältige Arbeit des Leiters des Gablonzer Museums, Ernst Kleinert, würdigte. „Ernst Kleinert hat trotz gesundheitlicher Behinderung Großartiges geleistet“. Für seine „uneigennützigste Hingabe zu seinen Aufgaben“ — so die Verleihungsurkunde — wurde Ernst Kleinert durch Heimatkreisvorsitzenden Kurt Reichelt mit der Oswald-Wondrak-Medaille ausgezeichnet.

Festredner Dr. Hans Georg Loebel, Hannover, erinnerte zunächst an die geschichtliche Entwicklung der Stadt Gablonz, bezeichnete die Gründung einer Stadt als Begegnung des Menschen mit der umgebenden Natur, die er verändert, und deutete die Stadt als Zeichen der Leistung einer Gemeinschaft. Sie sei Wirtschafts- und Sprachgemeinschaft, Hort des Humanismus und der Freiheit in einem. So sei es auch in Gablonz gewesen. Als Dr. Loebel das Schicksal der Vertreibung nach 1945 ansprach, ließ er wissen: „Wer sein Schicksal als Auftrag zur Bewährung ansieht, wird dieses Schicksal bewältigen. Die Gablonzer haben sich diesem Auftrag gestellt!“

Heimatkreisvorsitzender Kurt Reichelt, der zum Tag der Heimat sprach, vertrat die Ansicht, daß die Stadt Gablonz nach 1945 von den Tschechen bewußt dem Verfall preisgegeben worden sei. Heute gelte es in Neugablonz, ein Stück lebens- und liebenswerte Heimat zu erhalten. Achtung würden die Sudetendeutschen dem ungarischen Volk zollen, das den Weg zur Freiheit geöffnet habe. Das Leid der Sudetendeutschen habe bereits 1918 begonnen, als man ihnen die Gleichstellung mit den Tschechen und Slowaken verweigerte. Die Sudetendeutschen seien entgegen tschechischer Geschichtsschreibung nicht freiwillig ausgereist, sondern entrechtet und vertrieben worden. Trotzdem seien die Vertriebenen gemäß ihrer Charta zur Versöhnung bereit, doch müsse zuvor neben dem Unrecht der Vertreibung auch eine Entschädigung für die Sudetendeutschen anerkannt werden. Kurt Reichelt vertrat die Ansicht, daß sich in weiterer Zukunft auch in der Tschechoslowakei die versöhnliche Haltung gegenüber den Deutschen durchsetzen und man schon allein aus wirtschaftlichen Problemen heraus zu einem Ausgleich mit den Sudetendeutschen kommen werde. Schließlich mahnte er die ČSFR, die Hand der Sudetendeutschen nicht noch einmal auszuschlagen, wenn sie den Weg nach Europa gehen wolle.

Hartmut Tresselt in „Allgäuer Zeitung“

Gedanken des Bundesobmannes

Recht und Gerechtigkeit sind zwei stark strapazierte Begriffe. Kennt man aber überhaupt den Wert und den Sinn derselben?

Fast hat es den Anschein, daß dies nicht der Fall ist. Wie könnte es sonst vorkommen, daß erwiesene Unrechtszustände, die klar vorliegen, mit einem Achselzucken übergangen werden und jene, die die Existenz von Unrecht, bzw. dessen Weiterbestand nicht verhindern, als geachtete Politiker gelten.

Es ist bekannt, daß das Recht fast ausschließlich beim Starken, beim Sieger beheimatet ist und der Schwache es selbst, wenn er im Recht ist, kaum bekommt. Mit Gerechtigkeit hat das nichts zu tun.

Sehen wir uns doch einmal in der Welt um, angefangen von der näheren Umgebung: Es gilt die Stärke, die Finanzkraft, das politische Umfeld, nicht aber das Recht. Dies ist genau der Boden, auf dem Regelungen gedeihen und Verträge geschlossen werden, die zu Zeitbomben werden können und, wie man sieht, es auch geworden sind.

Da es jene, die die Macht haben, verabsäumen, Recht zu akzeptieren und Gerechtigkeit zu schaffen, weil sie diejenigen, die einen Anspruch auf Recht haben, scheinbar als lästige Bittsteller betrachten, sollte man ihnen bei jeder sich bietenden Gelegenheit sagen, daß man nicht leere Worte von ihnen will, sondern Taten.

Über Recht und Gerechtigkeit hat man nicht nur zu reden, man hat erstens zu akzeptieren und letzteres zu schaffen. Vorher wird es keinen Frieden und keine positive Entwicklung in der Welt geben, meint Ihr.

Bundesobmann Karsten Eder

Südmährer-Tag mit Kirtag

Der traditionelle Südmährer-Tag mit dem allseits beliebten Kirtag wird am Sonntag, dem 20. Oktober 1991, im Kolpinghaus Zentral, Wien 6, Gumpendorferstraße 39 (Eingang Stiegegasse 12) durchgeführt! Zu dieser bestimmt sehr schönen und unterhaltsamen Veranstaltung des Volks- und Brauchtums sind alle Landsleute aus dem Sudetenland, all die Freunde der Sudetendeutschen im In- und Ausland, alle Österreicher und vor allem alle unsere südmährischen Landsleute recht herzlich eingeladen. Beginn ist um 15 Uhr, Einlaß ab 14 Uhr. Zum Tanz spielt unsere beliebte Heimatkapelle, das Restaurant empfiehlt sich mit seinen guten Speisen und den gepflegten Getränken. Bitte kommen Sie — sofern vorhanden — in unseren schmucken Trachten bzw. wenn möglich in ländlicher Kleidung — wir wollen auch das Erntedankfest begehen. Bringen Sie bitte Ihre Verwandten, Freunde und Bekannten sowie vor allem die mittlere und jüngere Generation mit. Werben Sie für einen guten Besuch dieser Veranstaltung!

Das Veranstaltungskomitee

Gefahr durch AKW Temelin

Man dürfe nicht auf die immer noch aktuelle Gefahr durch das tschechische Atomkraftwerk Temelin vergessen, sagte der Bezirksparteiobmann der FP-Freistadt, Fritz Stöger. Stöger, der Spitzenkandidat der FPÖ im Wahlkreis Mühlviertel bei der Landtagswahl, forderte die Landesregierung auf, Druck auf die Bundesregierung zu machen, damit diese endlich etwas gegen die grenznahen AKWs in der ČSFR unternehme. So solle der ČSFR keine Wirtschaftsförderung mehr gewährt werden, wenn Temelin in Betrieb genommen wird.

Gerapud Endlos FORMULARDRUCK

Der Spezialist zur Herstellung von Computer- und Büromaschinen-Kommunikationsträgern. Lieferscheine, Rechnungen usw.

Genstorfer KG, Buch- und Offsetdruck
A-4020 Linz, Im Hühnersteig 9,
Telefon (0 73 2) 27 43 51 Serie

Arbeitsgemeinschaft Sudetenland 2000

Wir laden zur Information über ein Problem, das aktueller ist denn je:

„Das Sudetenland stellt sich vor“

- Modelle historischer Gebäude
- Lebenswerk großer Techniker, Dichter und Künstler
- Leseproben typischer Werke (Le-secke)
- Diskussion mit jung und alt

Bringen Sie bitte mit: Ihre Angehörigen, Freunde und Bekannten — die junge und mittlere Generation

Ein Beitrag zur Zeitgeschichte!!

Ein Beitrag zur Objektivität!!

Ort: Sudetia, 1070 Wien, Kandlgasse 3/1 (zwischen Burg- und Westbahnstraße gelegen — Linie 13A, 48A und 49) — Zeit: Samstag, 5. 10., von 9 bis 17 Uhr; Sonntag, 6. 10., von 9 bis 12 Uhr; Samstag, 12. 10., von 9 bis 17 Uhr; Sonntag, 13. 10., von 9 bis 12 Uhr

Wir freuen uns über Ihren Besuch!! Eintritt frei! Für einen Imbiß und Getränke sowie Kaffee ist gesorgt! Werben Sie für einen guten Besuch — es lohnt sich!

Bowling-Turnier in Wien

Auch die mittlere und ältere Generation (Damen und Herren) sind zum Mitmachen herzlichst eingeladen!

Zum Gedenken an unseren tödlich verunglückten Kameraden Norbert Göbel veranstalten wir am Sonntag, dem 13. Oktober, das 9. Norbert-Göbel-Gedächtnis-Bowling-Turnier! Wir beginnen pünktlich um 14 Uhr in der Sporthalle „Engelmann“, Wien 17, Syringgasse 6—8 (Eingang Beheimgasse). Dazu dürfen wir alle Bowling- und Kegelfreunde jedweden Alters herzlich einladen — auch die älteren Damen und Herren und ganz selbstverständlich alle jungen Leute und die Angehörigen der mittleren Generation. Anfänger können ebenfalls mitmachen. Es gibt eine Damen- und eine Herrenwertung. Für die Bahnbenützung wird ein kleiner Kostenbeitrag eingehoben. Es gibt wieder sehr schöne Pokale zu gewinnen. Aus organisatorischen Gründen ersuchen wir um ev. Voranmeldung (Nachmeldung in der Halle kurz vor 14 Uhr möglich) bei der Sudetendeutschen Jugend Wien, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien! Kommen auch Sie und machen Sie bei dieser Veranstaltung für alt und jung mit!

Im Triumphzug wurde die Madonna von Maria Schnee zum Heiligen Stein zurückgeholt

Zur Rückholung der Gottesmutter fanden sich viele Gläubige bei der Pfarrkirche in Unterhaid ein. Der Wagen mit der Madonna wurde von einem Pferdegespann gezogen und von Heimatpfarr-Fahnen, Blasmusikern sowie von Reitern flankiert.

In Reichenau wurde bei einer kleinen Feier der Bischof von Linz, Maximilian Aichern, der Administrator der Diözese Budweis, Generalvikar Dvorak, der Bezirkshauptmann von Krumau, Dr. Svoboda, und der Bürgermeister von Unterhaid, Emil Ruzicka, von Pfarrer Toupalik und einigen Komiteemitgliedern begrüßt.

Mit Gebet und Gesang, abwechselnd in deutscher und in tschechischer Sprache, erreichte der Triumphzug Maria Schnee, wo er vom Landeshauptmann von Oberösterreich, Dr. Ratzenböck und einer großen Schar von Marienverehrern erwartet wurde. Pünktlich um 10 Uhr war die Marienstatue von Ladie Hurda aus Kaplitz und seinen Helfern auf dem Heiligen Stein aufgestellt und die Maßfeier sowie die feierlichen Einweihungszeremonien der Steinkapelle konnten beginnen.

Am Anfang der Messe begrüßte der Pfarrer von Meinetschlag, Toupalik, die vielen Ehrengäste und Wallfahrer und bedankte sich sehr herzlich für die vielen Spenden, vor allem bei Landeshauptmann Dr. Ratzenböck für die Unterstützung des Landes Oberösterreich und die spontane Übernahme der Schirmherrschaft der Wiedererrichtung der Wallfahrts-

Am ersten Begegnungstag beim Sudetendeutschen Heimattreffen in Wien und Klosterneuburg sorgten die Trachtengruppen in der Wiener Kärntnerstraße und bei unserem Informationsstand vor der Staatsoper für Aufsehen. Man hörte es immer wieder im Gespräch mit der Jugend, daß ein Familienmitglied aus dem Sudetenland stamme. Flugschriften werden verteilt, auch tschechische. Diese waren besonders begehrt. Im Böhmerwald-Museum in

der Ungargasse gefiel die Ausstellung „Heimatstadt Gratzen“ und „Böhmens berühmte deutsche Bäder Karlsbad, Marienbad und Franzensbad“.

Die Sonderausstellung „800 Jahre Grenzlandschicksal“ im Mährisch-Schlesischen Museum fand großes Interesse zahlreicher Besucher. Den Festgottesdienst in der Klosterneuburger Stiftskirche zelebrierte P. Dr. Bernhard Demel OT (Ordo Teutonicus), Landsmann aus

Die Grußbotschaft

an das Sudetendeutsche Heimattreffen
der SLÖ in Wien und Klosterneuburg

Liebe sudetendeutsche Landsleute, werte Damen und Herren!

Es ist für uns eine Ehre, daß wir auf Grund der an uns ergangenen Einladungen dem heurigen Sudetendeutschen Heimattreffen eine Grußbotschaft unseres Verbandes der Deutschen-Kulturverbandes in der ČSFR überbringen können, mit welcher wir alle Teilnehmer recht herzlich grüßen und einen guten Verlauf der Festtage wünschen.

Zum erstenmal nehmen offiziell Vertreter unseres Verbandes, der stärksten Organisation der in der Heimat verbliebenen Sudetendeutschen, mit mehr als 7500 Mitgliedern, am Heimattreffen der SLÖ teil. Damit erfüllt sich auch der Beschluß des Rates unserer Verbandsleitung, die Zusammenarbeit mit den Heimatverbänden zu stärken und eine weitere Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen zu erreichen. Die im Laufe des vergangenen Jahres bereits angeknüpften Kontakte und verschiedenen Begegnungen führten zum gegenseitigen Verstehen und nutzbringender Zusammenarbeit. Als Ergebnis dieser Beziehungen können wir auch die Teilnahme an diesen Feierlichkeiten bezeichnen. Aber auch weitere bisherige Hilfestellungen, wie z. B. die Bereitstellung von Ferienaufenthalten für Kinder, die Unterstützung bei der Einführung einer deutschen Abteilung im Kindergar-

ten in Abertham, die Durchführung des Gedenktages in Kaaden, Büchersendungen usw., sind Zeugen dieser begonnenen Zusammenarbeit.

Unsere gemeinsame Heimat verbindet uns in allen Fragen unserer deutschen Volksgruppe, führt zum gegenseitigen Verständnis und der angestrebten Vertiefung der Zusammenarbeit. Deshalb bringen wir auch den Wunsch zum Ausdruck, die künftigen Beziehungen zwischen den Landsleuten in Österreich und den in der Heimat Verbliebenen noch besser zu gestalten. Unser gemeinsames Ziel muß es sein, ein gutes Verhältnis zwischen Heimatfreunden zur Zufriedenheit aller herzustellen. Damit können wir auch gemeinsam zur Erhaltung und Pflege des deutschen Kulturerbes und des Volkskulturschaffens beitragen. Nutzen wir aber auch zu allen diesen Vorhaben unsere Presse — die Sudetenpost und die Prager Volkszeitung, deren Herausgeber wir sind.

In diesem Sinne überbringen wir unsere Grußbotschaft und freuen uns auf eine weitere gute Zusammenarbeit.

Prag, 20. September 1991

Im Namen des Vorstandes
A. Biener Sekretär W. Sitte Vorsitzender

Hof in Nordmähren. Konzelebrator war Pfarrer Helmut Zahradnik aus Passau, ein gebürtiger Znaimer, Assistent unser südmährischer Landsmann Dr. Gottlieb Ladner FSC (Fratrum Scholarum Christianarum).

Beim Festzug zum Sudetendeutschen Platz zogen die Fahne des Sudetenlandes und die Fahne Österreichs voran. Anschließend Ehrengäste, Sudetendeutsche Jugend und die blau-gekleidete Stadtkapelle Klosterneuburg unter ihrem Leiter A. Sisser. Dahinter die Kameradschaftsbünde Klosterneuburg und Helden-denkmäl, Trachtenträger (Reihenfolge: Karpanten und Beskiden, Mähren, Schlesien, Sprachinseln, Böhmen) und die einzelnen Heimatgruppen.

Bei der Kranzniederlegung an der Gedenkstätte der Vertreibungsoffer sprach Landesobfrau Johanna Baronin Ethhofen die Totenklage: Das Heimattreffen gilt dem Gedenken der Vertreibung aus der angestammten Heimat und den Toten. Fast ein Menschenalter ist seitdem vergangen, und schmerzliche Trauer bedrückt uns, wenn wir an jene Tage zurückdenken, sagte Baronin Ethhofen und hob hervor: Eines konnte man uns nicht rauben, die liebevolle, unauslöschliche und dankbare Erinnerung an unsere Gefallenen und die bei der Vertreibung — oft sinn- und grundlos — getöteten Landsleute. Die Toten jener Zeit sind mit uns gezogen! Sie begleiten uns auch heute und so wird es bleiben. P. Dr. Demel OT betete dann gemeinsam mit den Teilnehmern das Vaterunser. Anschließend erklang dann das Lied vom guten Kameraden. In der Babenbergerhalle begrüßte Adalbert Schmidl, Obmann des SLÖ-Landesverbandes für Wien, Niederösterreich und Burgenland die Ehrengäste, so Botschaftsrat Dr. Walter Schleser, Ökonomierat Sepp Hintermayer, Abgeordneter zum niederösterreichischen Landtag, Obmann Walter Sitte und Generalsekretär A. Bienenert vom Verband der Deutschen — Kulturverband in der ČSFR. Einleitende Worte sprach Susanne Svoboda. Die Sopranistin Michaela Schreiber, von Professor Erhard Uhl am Klavier begleitet, sang das Lied „Heimat“ und den „Hymnus der Sudeten“. Die junge Sängerin der Wiener Operettenbühne beeindruckte die Zuhörer. Ihre innige Vortragsweise und ihre klangvolle Stimme bildeten einen besonderen Höhepunkt des Heimattreffens.

In seiner Ansprache sagte Obmann Adalbert Schmidl: Wir warten auf eine Geste des guten Willens, auf die Wiederherstellung des Rechtes und der Gerechtigkeit, der Wegnahme der Kollektivschuld, den Widerruf der verbrecherischen Benes-Dekrete des Jahres 1945 und Prags Eingeständnis des schuldhaften Verhaltens von Staat und Volk nach dem 2. Weltkrieg. Wir suchen Verständigung auf der Grundlage eines ehrlichen, ausgewogenen Gebens und Nehmens. Was nützt uns regionale Begegnung, wenn die Prager Regierung ihr starres Verhalten den Vertriebenen gegenüber nicht ändert und die Versteigerung des sudetendeutschen Eigentums fortsetzt?

Stadtrat Dr. Müller-Fembeck als Vertreter des Bürgermeisters Dr. Schuh von Klosterneuburg forderte Recht für die vertriebenen Sudetendeutschen. Eindrucksvoll auch die Ansprache von Johann Herzog, Abgeordneten zum Wiener Landtag, und Walter Sitte. Dipl.-Ing. Florian Neller, Obmann-Stellvertreter des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs, sprach über die Tätigkeit des VLÖ. Im Mittelpunkt stand die richtungsweisende Ansprache des SLÖ-Bundesobmannes Karsten Eder.

Anschließend spielte die Trachtenkapelle Steinbach, als Kapellmeister A. Burg den Taktstock an P. Demel vom Deutschen Orden übergab, dirigierte der flott und gekonnt den Hoch- und Deutschmeistermarsch. Großer Jubel im Saal. Dann wurden Tische zur Seite geschoben und die Volkstanzgruppe der Sudetendeutschen Jugend übernahm das Feld.

Die milde Herbstsonne hatte an die tausend Menschen beim Festzug vereint, es war eine würdige Feier und ein schönes Fest. Unsere politische Aussage kam nicht zu kurz, und sie war mit der unmißverständlichen Verurteilung der Prager Regierung verbunden, die Volksgruppen mit einem Schlußstrich vom Tisch zu wischen versucht und so im Herzen Europas einen neuen Konflikt heraufzubeschwören droht.

A. J.

nach Maria Schnee zur Einweihung der Hl. Steinkapelle.

Landeshauptmann Dr. Ratzenböck hat sein Versprechen vom 11. August gehalten und am 24. September weitere öS 200.000.— für Oktober I. J. zugesichert, so daß die Fertigstellung des Kirchturmes, des Kirchendaches und des Außenputzes heuer noch durchgeführt werden können.

Herzlichen Dank für die Übernahme der Kosten für die Türen und Fenster der Wallfahrtskirche. Es würden jedoch noch für eine Doppeltür (DM 1000.— oder öS 7000.—) und für einige einfache Türen und Fenster (DM 700.— oder öS 5000.—) Spender benötigt.

Der „Wallfahrtspfarrer“ von Maria Schnee, Toupalik, hält am Allerseelentag, 2. 11. 1991, am Maria-Empfängnis-Tag, 8. 12. 1991, am Lichtmeßtag, 2. 2. 1992, und am Maria-Verkündigungs-Tag, 25. 3. 1992, jeweils um 10.30 Uhr, in der Hl. Steinkapelle in Maria Schnee eine Hl. Messe.

Ein herzliches Vergelts Gott allen Spendern und wieder die Bitte um weitere Spenden in Deutschland auf das Spendenkonto 10952 BLZ. 79361880 der Raiffeisen-Volksbank, D-8729 Hofheim, Unterfr. und in Österreich auf das Spendenkonto 11106, BLZ. 34751, der Raiffeisenkasse Windhaag/Freistadt PLZ. 4263.

Für das Proponentenkomitee:
Johannes Spörker

Dazu auch der Dank auf Seite 10

Wir gratulieren!

Am 2. Oktober vollendete Dr. Herbert Ikrath, Generaldirektor i. R. der Allgemeinen Sparkasse Linz, sein 70. Lebensjahr. Der Jubilar wurde in Iglau, ČSFR, geboren und studierte in Wien, wo er im Jahr 1951 promovierte. Nach Studium und In-



dustriepraxis wurde Dr. Ikrath 1954 Mitarbeiter der Allgemeinen Sparkasse und im Jahr 1983 zum Vorsitzenden des Vorstandes und zum Generaldirektor ernannt. 1988 trat Dr. Ikrath in den Ruhestand.

Probleme mit Zahlungsaufforderungen

Die Tschechoslowakei werde deutsche Zahlungsaufforderungen, die aus ausgebliebenen Vertragsleistungen infolge der Währungsunion in Deutschland entstanden sind, nicht in voller Höhe akzeptieren. Das erklärte der Wirtschaftsminister Dlouhy gegenüber „Mlada fronta dnes“ (Junge Front heute). Nach seiner Auffassung sollten mehr als 50 Prozent der geforderten Summe von 1,59 Milliarden DM abgeschrieben werden. S.u.E.

Totenandacht

Wir gedenken dabei all unserer Toten, insbesondere der Toten der Flucht und Vertreibung, die fern von uns ruhen. Diese Totenandacht findet für alle Heimatvertriebenen wieder am 1. November, um 15 Uhr, in der Augustinerkirche, in Wien 1, Augustinerstraße, statt. Ein Besuch dieser Andacht sollte für alle Heimatvertriebenen und deren Freunde eine Selbstverständlichkeit sein!

Die „unzuverlässigen“ Deutschen

Bereits am 19. Mai 1945 erklärte der damalige Staatspräsident Dr. Edvard Benes per Dekret „alle Personen deutscher und magyarischer Volkszugehörigkeit für staatlich unzuverlässig“ und weiter: „...ihr gesamter Besitz ist unter staatliche Verwaltung zu stellen“. Auf diesem Grundsatz wurde mit Präsidenten-Dekret Slg. Nr. 12 vom 21. Juni 1945 das gesamte landwirtschaftliche Vermögen der staatlich „unzuverlässigen“ Personen beschlagnahmt und aufgeteilt und schließlich mit Dekret Slg. Nr. 108 vom 25. Oktober 1945 „...das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen, so wie sämtliche Vermögensrechte aller Personen deutscher Volkszugehörigkeit zugunsten der Tschechoslowakischen Republik konfisziert“.

Dr. Benes, der ja studierter Jurist war, mußte sich wohl der Unrechtmäßigkeit seiner Dekrete bewußt sein, doch setzte er sich in seinem Deutschenhaß über rechtliche Bedenken hinweg. Schon im Mai 1945 hatte er mit seinen berüchtigten Worten: „...jagt sie und schlägt sie und laßt ihnen nur ein Taschentuch in das sie weinen können...“ zu wilden und völlig entmenschten Austreibungen der Deutschen angestachelt. Am 16. Juni 1945 hielt Benes in Tabor eine Rede, in welcher er unter Hinweis auf die Germanisierungsbestrebungen der Protektoratsregierung und unter Berufung auf die hussitische Tradition seine seit Jahren verfolgten Ziele, nämlich

Wie sie es sehen...

Von besonderer Seite erhielten wir die Übersetzung eines Artikels, der in „Svobodne slovo“ (Das Freie Wort) im Mai 1991 erschienen ist. „Warum die deutschen Bürger abgeschoben wurden! Auf eigenen Wunsch! Wofür wir gekämpft haben.“

„Mit Sorge habe ich während meines Besuches in der Heimat, der vor kurzem stattgefunden hat, den Artikel des Premiers gelesen, und ich muß sagen, daß ich überhaupt nicht begreife, was heute in der Tschechoslowakei vor sich geht. Wie ist es möglich, daß Ihr mit den ‚Sudetendeutschen‘ debattiert, da doch die Angelegenheit mit abschließender Wirksamkeit bereits 46 Jahre lag geregelt ist? Wie ist es möglich, daß Ihr nicht wißt, was die Notwendigkeit des Abschlusses der deutschen Bürger — deren Wunsch gemäß — ins Reich herbeigeführt hat, so wie sie sich's gewünscht haben?“

Im Krieg habe ich in dem 312. Geschwader der RAF in Großbritannien gedient“, schrieb uns M. A. Liškutin, Major der königlichen Luftwaffe i. R. aus Farenham in Großbritannien. „Gut erinnere ich mich an das, was dem endgültigen Beschluß vorangegangen ist: Die Bürger des Deutschen Reiches auf dem Gebiet der Tschechoslowakischen Republik wurden nach dem Kriege heim ins Reich geschickt. Der Umstand, daß die Mehrheit von ihnen in der Tschechoslowakei oder Österreich-Ungarn geboren wurde, ändert nichts an der Sache. Sie wiesen im Jahre 1938—39 die csl. Staatszugehörigkeit zurück und wurden daher auf dem Gebiete der ČSR zu Ausländern. Die deutschen Staatsbürger wurden abgeschoben oder gingen freiwillig nach Deutschland. Im Jahre 1945 gab es keine ‚Sudetendeutschen‘ mehr, da sie Bürger des Reiches waren: Die Verbündeten gaben ihre Zustimmung zum Abschlus, was in der damaligen Kriegs- und Nachkriegssituation die beste Lösung war. Der Abschlus sollte mit Anstand durchgeführt werden, wenn dies irgendwo nicht geschah, ist es bedauernd wert, ändert aber nichts an der Sache. Die deutschen Bürger, die auf die csl. Staatsbürgerschaft verzichtet und sich gegen sie vergangen haben, können heute nicht verlangen, daß man ihnen erlaubt, in ihre frühere Heimat in der Tschechoslowakei zurückzukehren: Der Gedanke, daß sich die Deutschen in der ČSFR ansiedeln möchten, ist gänzlich verrückt! Ich habe bisher nicht gehört, daß sich Deutschland bei dem tschechischen Volk für die in den Jahren 1938—1945 verübten Verbrechen entschuldigt, noch Entschädigung — als Wiedergutmachung für durch die deutschen Bürger auf unserem Gebiet ange-

richteten Schäden — angeboten hätte. Warum schreibt ihr von der Chance eines Ausgleichs mit dem deutschen Staat? Solange wir von Gerechtigkeit sprechen, ist es notwendig, von der Gerechtigkeit für Tschechen und nicht für Fremde, die sich mehrheitlich schwer schuldig gemacht haben, zu reden. Daß es unter ihnen Unschuldige gab, ist wahrscheinlich. Überall haben in diesem Krieg die Deutschen Unschuldige erschlagen. Die Tschechen haben die Sudeten nicht erschlagen — nur haben sie sie als deutsche Staatsbürger dorthin geschickt — wohin sie wollten. Schon lange bin ich kein tschechoslowakischer Bürger mehr, doch von den Vorgängen zu Hause wird mir übel. Könnt Ihr Euch nicht einmal durch Worte verteidigen? Gerade da das Recht an der Seite der Tschechen steht, gibt es nichts, worüber sich die sudetendeutschen Verbrecher aus der Kriegszeit zu beklagen hätten. Wofür starben die tschechoslowakischen Flieger und Soldaten im Krieg? Wofür kämpften sie?“

Zum gleichen Thema schrieb uns interessante Worte Jaromír Tlamsa aus Ostrau: „Also der Herr Neubauer will uns diktieren. Entschädigung der Abgeschobenen und deren Erben um nahezu 200 Milliarden Kronen. Rückkehr nach Belieben, Möglichkeit alles zu kaufen, was ihnen hier gefällt. Aber unsere Forderungen für Vertreibung von Tschechen, Hinrichtungen und Konzentrationslager? Nichts. Dort wird ein dicker Schlußstrich gezogen. Und uns muß bewußt werden, daß der Eintritt nach Europa bezahlt werden muß. Verwüstete Industriebetriebe, unehrlieh festgesetzter Kurs zwischen Mark und Krone in der Zeit der Besetzung und Ausverkauf unserer Geschäfte gegen eine wertlose Währung, Einziehung des jüdischen und tschechischen Besitzes, Liquidierung der Juden — nichts, doch ein dicker Schlußstrich steht hinter der Vergangenheit. Man kann doch nicht die Kollektivschuld der Sudetendeutschen anerkennen. Bei Tschechen hingegen ist es anders, da wir dem Abschlus zugestimmt haben, müssen wir die wirtschaftlichen Folgen mit vereinten Kräften tragen und die 200 Milliarden Kcs ausfolgen. Es muß nicht in bar sein, es genügt in Wertpapieren und Aktien tschs. Betriebe — doch auch in der Slowakei gab es einen Abschlus. Vielleicht will man uns zur Last legen, daß 1948 Palacky, auf die Einladung Schuselka hin, nicht nach Frankfurt reiste und im gewissen Maße verursachte, daß Österreich sich dem Deutschen Reich nicht anschloß. Sollte von tschechischer Seite ein dicker Schlußstrich hinter der Geschichte bis zum Jahre 1945 angetra-

gen werden, dann wäre das den Sudeten-deutschen gegenüber ein großzügiges Angebot, ohne Vorlage einer gerechten Rechnung für die Sünde der Vergangenheit. Es ist erforderlich, diesen Standpunkt mit Nachdruck zu vertreten, und es ist dringend, ihn durch unsere gesamte Öffentlichkeit tatkräftig zu bestätigen.“

Dazu schreibt Alois Jahn in Wien:

„Ein ehemaliger Bomberpilot, der zuvor durch das tschechoslowakisch-antideutsche Erziehungssystem einäugig geworden ist, jetzt britischer Gentleman, der sich den Anschein gibt, fair zu sein, fabuliert darauf los und versucht die Gegenseite auszutricksen. Grundlegende und ihm unangenehme Wahrheiten läßt er einfach aus. Von Selbstbestimmungsrecht weiß er nichts zu sagen. Von der gewaltsamen Aneignung der deutschen Teile der böhmischen Länder im Jahre 1918 und der Unterdrückung der Sudetendeutschen in der Zwischenkriegszeit hat er, wie alle echten Tschechen, nichts gehört. Von dem großen blutigen Aufstand, den Benes im Protektorat plante und der zur Abschichtung der deutschen Einwohner geführt hätte, weiß er ebenfalls nichts zu sagen. Er sieht nur die Gegenmaßnahmen der reichsdeutschen Dienststellen. Er nimmt das Vergrößerungsglas zur Hand und findet tschechische Vertriebene (vielleicht im Jahre 1938?), er spricht von Schäden, die es nicht gab, außer bei den vereinzelt Bombenangriffen der RAF, und vergißt die großen Investitionen, die während des Krieges das Protektorat in eine Industrielandschaft verwandelt haben. Ohne auf weitere Einzelheiten einzugehen, fasse ich zusammen: Unwahrheiten, Übertreibungen und das stete Verschweigen der Ursachen kennzeichnen seine unfreundliche ‚Beweisführung‘.“

Bei Jaromír ist es ähnlich. Am Ende hat er's eilig und will mit einem „großzügigen“ Schlußstrich, zu seinen Gunsten natürlich, den Konflikt beenden. Er übersieht dabei, daß Versöhnung zum Null-Tarif bei der Svejka das Lachen hat, für die Vertriebenen keinen Wert hat und sie das Recht auf ihre sudetendeutsche Heimat, die jedoch infolge gewaltsamer Aneignung in der Tschechoslowakei liegt, nie aufgeben werden. Tlamsa will nicht wissen, welche Bestürzung unter den Sudetendeutschen radikale Maßnahmen Berlins infolge des schwindenden Sieges ausgelöst haben. Er möge sich hier an die Behandlung der deutschen Juden durch die Tschechen im Jahre 1945 erinnern.

Die billige Schreibweise und die Aggressivität der beiden Schreiber zeigen, was Europa noch alles erwartet“ AJ, Wien

„der Entgermanisierung der Republik überall und in allem (Namen, Länder, Städte und Bräuche)“, zum Programm erklärte.

Obwohl diese Benes-Dekrete einen doppelten Bruch der Menschenrechte und des Völkerrechtes darstellen und von einer selbst von Präsident V. Havel verurteilten, rassistischen Kollektivschuld ausgehen, bilden sie nach wie vor grundlegende Rechtsnormen der ČSFR, wie u. a. die Privatisierungsgesetze vom 2. Oktober 1990 und vom 21. Februar 1991 und auch das in Folge 15/16 v. 1. 8. veröffentlichte Gutachten eines tschechischen Juristen beweisen.

Auch der „Abschlus der Deutschen“ als logische Folge der Benes-Dekrete und der von ihm proklamierten „Entgermanisierung“ der ČSFR, ist im Sinne der Europäischen Menschenrechtskonvention, welcher die ČSFR nunmehr beigetreten ist, ein eklatanter Völkerrechtsbruch. Die Behauptung, daß der „Abschlus“ nur einen Vollzug internationaler Abkommen darstellt (Art. XIII des Potsdamer Viermächteabkommens vom 2. August 1945), erscheint nicht nur durch die bereits vorher erfolgten wilden Austreibungen in einem unglaublichen Licht, sondern auch infolge der Tatsache, daß der „Bevölkerungstransfer“ auf Verlangen der Sowjets, die von Benes schon Monate zuvor dazu aufgefordert wurden, in das Protokoll kam.

Die Rückkehr der ČSFR zur Rechtsstaatlichkeit muß also zwangsläufig eine Annullierung der Benes-Dekrete, die mit dem Standard des Artikels 6 (Europäische

Übereinkunft zum Schutze der Menschenrechte und der Freiheit) nicht vereinbar sind, zur Folge haben, sollen sie nicht für die ČSFR zum Stolperstein der europäischen Integration werden. Dies schon allein deswegen, weil die Unzuverlässigkeitserklärung der Deutschen, denen generell Loyalität und Integrität abgesprochen wird, für alle Zukunft einen Vertragsabschlus z. B. auch der BR-Deutschland mit der ČSFR verhindern würde. Zuerst muß also diese Diskriminierung fallen. Freilich ist dann auch der entschädigungslosen Enteignung des Jahres 1945 der Boden entzogen und eine Entschädigung entsprechend den internationalen Rechtsnormen muß die Folge sein.

Als Mitglied des SL-Beratungsausschusses in Wien hat daher Rechtsanwalt Dr. Herbert Rabitsch, nach einer Besprechung bei der SL in München, am 3. Juli einen Brief an Präsident V. Havel geschrieben, in dem auf die hier geschilderten, rechtlichen Tatbestände und ihre Unhaltbarkeit aufmerksam gemacht wird. Eine Antwort steht noch aus.

Wenn man verschiedene Meldungen aus Prag, u. a. von einigen Rechtsanwälten richtig versteht, herrscht nicht nur größte Rechtsunsicherheit, sondern ist man sich auch der Tatsache bewußt, daß hier noch ein langer Weg bis zur Herstellung der Rechtskontinuität bevorsteht. Auch die einsichtigen tschechischen Politiker getrauen sich nicht dieses heiße Eisen anzufassen, weil die Masse der tschechischen Bevölkerung, geschürt von kommunistischer Indoktriniertheit, kein Ver-

ständnis für die Rechtmäßigkeit sudetendeutscher Forderungen besitzt.

Es ist jedoch völlig unbegreiflich, daß angesichts der grausamen Geschehnisse von 1945 auch noch die Diskriminierung eines ganzen Volkes weiterbestehen kann, ohne daß ein millionenfacher Aufschrei nach einer eindeutigen und klaren Forderung nach Wiederherstellung des Rechtes und der nationalen Ehre seitens der Betroffenen erfolgt. Solange solche Felsbrocken den Pfad der Verständigung blockieren, mutet eine Taktik, die zuerst das unverbindliche Gespräch sucht, um erst dann zumutbare Forderungen zu stellen oder sogar von vornherein die belastenden Steine übersieht und nur christliche Verständigung anstrebt, reichlich weltfremd an.

Auf der Pressekonferenz des südmährischen Dachverbandes am 31. Mai wurde klar zum Ausdruck gebracht, daß die Erfüllung unserer berechtigten Forderungen vielmehr als ein Angebot für unsere Nachbarn ist, den trennenden Abgrund zu überspringen, um einen schnellen und gemeinsamen Weg nach Europa zu gehen, der ihnen aus eigener Kraft kaum möglich sein wird, was verständige Menschen hüben und drüben längst verstehen.

Die Grundvoraussetzung nicht nur aus moralischer Sicht, sondern vor allem aus juristischer und wirtschaftlichen Gründen bildet die Annullierung der Benes-Dekrete und damit die Beseitigung der Diskriminierung aller Deutschen. RE

Grenz- und Heimat-Treffen Großmain

Frohe Tage des Wiedersehens mit vielen Landsleuten

„Großmain fest in unserer Hand!“ so könnte man das heurige Grenztreffen kurz bezeichnen, denn schon lange vorher waren die Quartiere im reizenden Kurort an der österreichisch-deutschen Grenze im schönen Salzburger Land ausgebucht. Über 200 Landsleute aus Sylt, Hannover, Kassel, Korbach, Nürnberg, München, Dachau, Stuttgart, Salzburg, Wien, aus der Steiermark und anderen Landen trafen sich zu einem großen Familienverband im Saale und in den übrigen Gasträumen des Großhotels Vöterl. Vier Tage des Wiedersehens nach oft 50 Jahren — welch Freude und Rückerinnerungen an schöne, aber auch erlebnisreiche Zeiten in der alten Heimat!

Gelungene Heimatabende

Mit großer Spannung erwarteten bereits am ersten Abend 70 Landsleute den Video-Bericht des kürzlich in der alten Heimat weilenden Obmannst. Ernst Sedlatschek. Er verstand es, durch seine gelungenen Video-Aufnahmen die Heimatfreunde nicht nur durch Mährisch-Schönberg zu führen, die Bilder vom Friedhof, von verfallenen Häusern und vertrauten Stadtvierteln lösten tiefe Bestürzung aus. Auch die gezeigten Dias von Brattersdorf, Reitendorf und vom Altvatergebirge an den anderen Abenden waren Anlaß angeregter Unterhaltung.

Der Heimatabend am Samstag, gestaltet von der „Tanzel-Musi“ und einem Männerchor aus Großmain, mit ersten und heiteren Beiträgen von Landsleuten (Ernst Sedlatschek, Rudi Czermak, Dr. Ernst Stärk, Erwin Vogel, Hedi Czermak, Marianne Schieberle, Ferdi Kulhaj, Ilse Dörr, Irma Kahlav) sowie allgemeiner Tanz, kam bei den vielen Besuchern gut an.

Als Dank und Anerkennung für langjährige Treue zum Grenztreffen Großmain wurden mit Ehrenurkunden ausgezeichnet: Bgm. Hannes

Ergreifende „Schubert-Messe“

Am Sonntag vormittag strömten die vielen Besucher aus nah und fern in die Wallfahrtskirche Großmain. Waren die gesungenen Lieder der bekannten „Schubert-Messe“ ein ergreifendes Erlebnis, so blieb bei der Predigt des heimatvertriebenen Priesters aus Schlesien kein Auge trocken.

Bei strahlendem Sonnenschein und Beteiligung aller Landsleute formierte sich anschließend der Festzug zum Mahnmal; voran die klangstarke Musikkapelle Großmain, gefolgt von den Kranzträgern, den Ehrengästen (Bgm. Hannes Pögl, Dr. Helge Vöterl, Baron Hans Georg Klein v. Wisenberg, Kreisratsmitglied Ernst Walter), der Fahngruppe und den Teßtaler Trachtenträgern. Ein farbenprächtiges Bild — nicht nur für die vielen Foto- und Film-Amateure.

Ehrendes Gedenken beim Mahnmal

Nach einem Choral der Musikkapelle sprach Bgm. Hannes Pögl die Grüße des Kurortes Großmain sowie die Verpflichtung über die Pflege und Erhaltung des Mahnmales aus. In kurzer, aber eindrucksvoller Weise gestalteten die Landsleute Rudi und Hedi Czermak, Ernst Sedlatschek, Dr. Ernst Stärk und Walter Jaklitsch das Gedenken an unsere Toten und Gefallenen, denen das „Lied vom guten Kameraden“ gewidmet war.

Auch das anschließende Parkkonzert mit dem „93er Regiments-Marsch“ und vertraute Weisen der Musikkapelle Großmain trug zur Festesstimmung bei, die den ganzen Sonntag unter den vielen Landsleuten anhielt.

„Fahrt ins Blaue“

Schon zur Tradition gehört der gemeinsame Ausflug am Montag, auch wieder gut vorbereitet und durch das schöne Wetter zu einem Erlebnis für alle 53 Teilnehmer. Diesmal ging es zum Salzbergwerk Hallein (Besichtigung, Rutschpartie); anschließend eine „geistige Erfrischung“ durch unsere Marketenderinnen, Weiterfahrt in die herrliche Gebirgswelt Salzburgs nach Hallstatt, dort reichliches Mittagessen, sodann längs der vielen Seen im Salzkammergut bis nach St. Gilgen, wo im schön gelegenen Restaurant am See (Stammlokal von Bundeskanzler Kohl) die Nachmittagsjause eingenommen wurde.

Viel zu schnell verflogen die Tage und Stunden in heimatlicher Runde; alle aber waren sich einig: „Großmain war eine Reise wert — im nächsten Jahr kommen wir wieder!“

Allen Teilnehmern, welche Unkosten und Strapazen der Reise auf sich genommen hatten, vor allem die Teßtaler Trachtenträger, aber auch den hochherzigen Spendern für das Mahnmal, sei ein herzliches „Vergelt's Gott“ gesagt! -C-



Feierstunde beim Mahnmal Großmain

Pögl, Dr. Helge Vöterl, Bertha Axmann, Hedwig Dworschek, Hildegard Heine, Maria Küffel, Ilse Dörr, Elli Ittner, Ida Kloss, Rosa Knirsch, Hildegard Müller, Martha Voss, Emmy u. Herta Zawodny, Ing. Adolf Tschammer-Osten, Max Fochler, Ing. Erich Göttlicher, Ing. Fred Hanker, Alfred Hentschel, Hubert Hertl, Leopold Klement und Emil Kober. Zum Geburtstag gratuliert: Hedwig Dworschek (86), Max Fochler (81) und Ing. Adolf Tschammer-Osten (80).

Verantwortungsvoller Arbeits-Ausschuß

Nach 40 Jahren des Bestehens des Mahnmales Großmain haben sich jüngere Amtswalter bereit erklärt, die erforderlichen Arbeiten zu übernehmen. In der Generalversammlung am Samstag nachmittag wurden nach einem umfangreichen Tätigkeitsbericht folgende Landsleute in den Vereinsausschuß gewählt: Rudolf Czermak, Ernst Sedlatschek, Dr. Ernst Stärk, O.-Ing. Walter Rasch, Dr. Heinrich Kuhn, Hedi Czermak, Ilse Göttlicher, Elfriede Pichler, Marianne Schieberle, Erwin Vogel, Elli Ittner, Gert Spöcker, Bertha Axmann, Hedwig Dworschek, Rudolf Rieger und Dipl.-Ing. Erich Göttlicher.



Silhouette
MODELLBRILLEN

Die Stadträtswanderung

Auch heuer laden wir wieder zu einer Stadträtswanderung am Samstag, dem 26. Oktober — dem Staatsfeiertag — recht herzlich ein. Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt. Start und Treffpunkt ist um 8.30 Uhr beim Schottentor und zwar im Straßenbahn-Haltestellenbereich der Linie 1, 2, 43 und 44 (oben — im Außenringbereich).

Die Rätswanderung kann nur mit öffentlichen Verkehrsmitteln durchgeführt werden, eine Teilnahme mit dem Auto ist nicht gestattet. Die Teilnahme erfolgt paarweise (eine Mannschaft umfaßt zwei Personen, eine höhere Anzahl ist nicht erlaubt). Jedermann kann daran teilnehmen, es gibt keinerlei Altersbeschränkung — im Vorjahr war der älteste Teilnehmer über 70 Jahre alt und war überaus begeistert! Jede Zusammensetzung der Paare ist möglich: z. B. Vater/Tochter, Oma/Enkel, Freund/Freundin usw.

Um uns bei der Organisation ein wenig zu helfen, ersuchen wir Sie um rechtzeitige Anmeldung der teilnehmenden Paare — schriftlich (Postkarte) — bei uns oder persönlich bei

Gottesgab

Im Rahmen der ab 1. 1. 1991 begonnenen Privatisierung von Kleinbetrieben wird es allein im Bezirk Karlsbad 800 Privatfirmen geben, die für die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln zuständig sind. Die ersten 20 Lebensmittelbetriebe wurden bereits in Abertham, Gottesgab und St. Joachimsthal auf dem Auktionsweg an private Bewerber übergeben.

Lieber „neuer“ Leser!

Heute erhalten Sie zum ersten Mal die SUDETENPOST — die einzige in Österreich erscheinende Zeitung der Sudetendeutschen — zugesandt. Ihre Anschrift wurde uns von langjährigen Abonnenten mitgeteilt. Vielleicht sind Sie schon Besitzer der Heimatzeitung für Ihren Heimatort oder -kreis — aus dieser erhalten Sie allgemeine Informationen über das Geschehen aus Ihrem nächsten Bereich.

Aber wichtige und wertvolle Informationen für die sudetendeutschen Landsleute in Österreich (z. B. in Pensions- und Rentenangelegenheiten, besondere Hinweise, Festveranstaltungen, interessante Artikel u. v. a. m.) kann eben nur die SUDETENPOST bieten!

Überzeugen Sie sich selbst, lesen Sie diese Probenummer! Treten auch Sie der großen Leserschaft bei, denn je mehr Landsleute unsere Zeitung abonnieren, umso mehr Informationen können wir bieten. Bedenken Sie dabei eines: Je stärker wir sind, umso mehr können wir für die Belange unserer Volksgruppe eintreten! Denn: Einigkeit macht stark — und dazu gehört auch der Bezug dieser unserer aller Zeitung!

Im 14tägigen Rhythmus erscheinen jährlich insgesamt 24 Nummern (davon zwei als Doppelnummern) und das Jahresabonnement kostet derzeit S 242.—.

Wir würden uns sehr freuen, auch Sie bald zu unseren ständigen Lesern zählen zu können! Ihre Redaktion

Landsleute kandidieren in Wien!

Labg. Johann HERZOG **Labg. Gerhard ZEIHSEL**
(Znaim/Zlabings) (Damitz/Znaim)

Bez.-Rat Hubert ROGELBÖCK
(Poppitz/Gr. Steurowitz/Bärn)

am 10. November



Bezahlte Anzeige

Iglau

Im Jahre 1436 ist es in der alten Bergstadt Iglau zum Abschluß der Basler Kompaktaten gekommen. Durch sie wurde ein Ausgleich in den religiösen Auseinandersetzungen zwischen der katholischen Kirche und den Tschechen gekommen. 1991, zur 555. Wiederkehr dieses Anlasses, sollen Ende Juni bzw. Anfang Juli verschiedene Veranstaltungen stattfinden, wofür der Stadtrat bereits 120.000 Kcs bewilligt hat.

Bestellschein für die „Sudetenpost“

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, Postfach 405, 4010 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2/27 36 69.

Ich bestelle die „Sudetenpost“:

Name:

Straße:

Plz.:

Ort:

Restaurierung auf unsere Kosten

Allenthalben sind auf österreichischer Seite unter unseren Landsleuten Bemühungen im Gange, die verwahrlosten Gotteshäuser im Süden der ČSFR, in Südböhmen und Südmähren zu reparieren und vor dem endgültigen Verfall zu bewahren. Aus der Sicht der ehemaligen Bewohner dieser Orte ist zu verstehen, daß ihnen ihr ehemaliges Gotteshaus etwas bedeutet und sie es vor dem Verfall retten wollen. Arbeit und Geld wird investiert und bei der Wiedereröffnung läßt sich auch der tschechische Pfarrer herbei, mitzuwirken. Man täusche sich aber nicht. Besonders engagiert waren die Tschechen für den katholischen Glauben nie. Seit den Hussitenkriegen war ihre Einstellung eher gleichgültig, wenn nicht ablehnend, und was hier nun geschieht, das ist ein für die Tschechen kostenloser Wiederaufbau von Gebäuden, an denen ihnen wenig genug lag und die auf keinen Fall einem religiösen Bedürfnis entsprechen. Wir wollen auch nicht vergessen, daß der tschechische katholische Geistliche in erster Linie Tscheche und dann erst Priester war, wie ihr Verhalten gegenüber deutschen Priestern während der Vertreibung beweist. Wenn fromme Landsleute wieder die Möglichkeit bekommen, in ihrer früheren Kirche im pietätvollen Gebet zu verweilen, dann kann man dies unterschreiben. Nicht aber, wenn man wie die Ackermann Gemeinde meint, damit eine Rekatholisierung nunmehr tschechischer Randgebiete erreichen will. Dies ist eine vollkommen irrealer Vorstellung. Dr. F. P., Krems

Wichtige Frage

Folgendes würde uns Vertriebene interessieren: Bekommen nun diese Tschechen (oder dessen Erben), welche uns Deutsche 1945 enteignet haben, für unser Hab und Gut eine Entschädigung? Da sie ja wiederum 1947 durch die KP verstaatlicht wurden! Also: enteignet!

Von offiziellen Stellen wird uns immer vorgegaukelt, die Bevölkerung weiß ja gar nicht, daß die Deutschen vertrieben wurden. Ich war aber wochenlang in der ČSFR und habe mit der Bevölkerung sehr wohl Kontakt. Sofort werde ich gefragt: „Sind Sie hier geboren?“ Sogar in den Hotels. Jeder weiß, wie früher die Orte geheißen haben usw. Unsere Enteignerin hat sich sogar zu uns eingeladen, ohne daß ich mit ihr Kontakt hatte. Nach Öffnung der Grenze war es ganz schrecklich, da wollte jeder Zweite sofort unsere Adresse. Wildfremde Polen sogar sagten, sie kommen. Die WC-Frau von Brünn, gegenüber dem Bahnhof, hat mir bereitwillig erzählt, daß sie 1946 von Wien nach Brünn ging. Ja, sie hat eine große Wohnung bekommen und natürlich drohte sie uns an, sie kommt mit ihrer Familie zu uns. Bürgermeister und Pfarrer leben in dem Wahn, die Heimatvertriebenen werden kommen und viel für ihre Kirchen spenden! Mancher Pfarrer, hat man erzählt, fährt zu den Treffen nach Deutschland und bettelt sich Geld zusammen.

Name der Redaktion bekannt

Böhmisch-Schlesien?

In Ihrer Folge 18 vom 19. September haben Sie auf Seite 4 aus der Feder von E. Oppl, Wien, dem Gelehrten Harry Hochfelder einen Nachruf gewidmet. So weit, so gut! Aber daß nicht einmal die Sudetenpost den Fehler der übrigen Medien vermeidet, ethnographisch-historische Begriffe falsch zu bringen, ist traurig für mich und viele Altersgenossen. Ein

Tribüne der Meinungen

böhmisches Schlesien gab es niemals! Wohl war das alte Schlesien ein Land der böhmischen Krone. Von 1742 an war Schlesien geteilt. Heute zwischen Polen und dem Tschechenstaat, seinerzeit in ein preußisches und ein österreichisches Schlesien, dessen Hauptstadt Troppau war. Nach 1918 mußte füglich von einem Sudetenschlesien gesprochen werden, wenn man den vom Alten Fritz nicht geraubten Teil zu bezeichnen hatte. Weil dieses einstige Kronland eine starke deutsche Mehrheit hatte, haben es die Tschechen um 1925 einfach zu Mähren dazugeschlagen. Der Tschechenstaat nach 1945 hat Mähren anders eingeteilt, aber Böhmen ist Böhmen geblieben. Es beginnt weit westlich vom genannten Neu-Oderberg. Grulich etwa ist ein Festpunkt im nordöstlichen Böhmen. Oderberg selbst war dann zwischen Polen und Tschechen geteilt (Bohumin oder Bogumin). Vielleicht hat der den Tschechen gehörige Teil irgend einmal „Tschechisch-Oderberg“ geheißen. Vielleicht! Aber das ist noch lange nicht dasselbe wie „Böhmisch“. Möglicherweise hängt das damit zusammen, daß man im deutschen Volksmund „biemisch“ (böhmisch) für tschechisch sagte. So nannte sich noch ein Lehrbuch in der „Monarchie“ um 1903 „Lehrbuch der böhmischen Sprache“. Die Tschechen haben sich darüber stets geärgert. Man hätte sie damit nicht zu ärgern brauchen. Es sind eben auch auf deutscher Seite Fehler begangen worden. So hatte mein Vater um 1905 im Troppauer Gymnasium eine Note für „Tschechoslawische Sprache“ erhalten. Wenn wir von den andern Medien verlangen, unsere alten Ortsnamen im Sudetenraum neben den neuen Namen zu nennen, müssen wir mit gutem Beispiel vorangehen.

Robert Hampel, Wien

Anderer Meinung

Ihren Beitrag „Blumen im Kanonenrohr“ habe ich viele Male gelesen. Ich finde Ihre Meinung nicht berechtigt. Erstens entspricht sie nicht der Tatsache, daß „alle“ alles sofort haben wollen. Die meisten Bürger sind genügsam, bescheiden und glücklich, daß die unselige Mauer verschwunden ist. Gewiß gibt es Ausnahmen, es gibt aber auch viele Härtefälle und noch mehr Ungerechtigkeit. Zu Ihrem erwähnten Beginn „Null“ möchte ich Ihnen ein Beispiel aufzeigen, welches doch sinngemäß den Tatsachen entspricht. Ein zerstörter, verschuldeter Bauernhof wird unter zwei Brüdern aufgeteilt. Der erste hat Glück. Seine Gläubiger bestehen nicht auf sofortige Tilgung der Schulden. Im Gegenteil, sie helfen mit, die Wirtschaft anzukurbeln (Marschall-Plan). Der zweite hat die Gläubiger als Belagerer im Haus (im Lande). Alles, was sie gebrauchen können, wird abmontiert und fortgeschafft. Er wird nur gefordert und abgezahlt (Reparationskosten). Dazu kommen unehrliche Mitarbeiter. Sie wirtschaften in die eigenen Taschen. Nach vierzig Jahren ist alles abgewirtschaftet. Nun sagt der inzwischen wohlhabende Bruder: „Gut, ich nehme mir die andere Hälfte des Hofes wieder zurück, damit unser Erbe wieder komplett ist und nicht in fremde Hände fällt!“ A-a-a-aber für Eure Arbeit bekommt ihr so lange nur die Hälfte des Lohnes, bis ihr dasselbe eingebracht habt wie wir uns schon erarbeitet haben.“ Ist das denn gerechtfertigt? Die Betrogenen sind wieder

die einfachen Arbeiter, die auch vierzig Jahre gearbeitet haben und nun wieder bei Null anfangen sollen? Dann hätte man eben tatsächlich sagen sollen: „Wir wollen unseren Wohlstand behalten, wir gehören nicht mehr zusammen, seht zu wo ihr bleibt!“ Immer und überall waren wir Menschen zweiter Klasse, unser Geld wollte niemand. Wenn ich jetzt Ihre Zeilen lese, spüre ich, daß wir auch jetzt wieder ein teures, lästiges Anhängsel sind. Wir haben das alles doch nicht verschuldet. Für fremde Länder und Staaten werden doch Unsummen ausgegeben, warum ist es denn für das eigene Vaterland zuviel? Das Geld allein macht es aber nicht, eine Portion Verständnis und auch Solidaritätsempfinden müßte schon noch dazu kommen, um wieder ein einziges Vaterland zu werden.

Rosel Lucker, Gentheim, (Deutschland)

Deutsche Ortsnamen in der ČSFR

Mit Interesse las ich den Artikel „Schlaraffenland für Kulturhungrige“ in den ÖÖN v. 20. 6. 1991 über Südböhmen. Befremdend wirkte auf mich, daß fast ausschließlich die Ortsnamen tschechisch zitiert wurden. Die ÖÖN-Zeitung hat österreichische Leser, die eigentlich mit den tschechischen Ortsnamen nicht viel anfangen können. Allgemein fährt man immer noch nach Budweis, Krummau, Hohenfurth usw. Dieses Gebiet war seit Jahrhunderten geschlossen deutsch besiedelt, es gehörte zu Österreich. Viele Orte in der jetzigen ČSFR hatten deutsche Ortsnamen, und sie waren jedem geläufig. Die Journalisten wären gut beraten, neben der einstigen deutschen Ortsbezeichnung die tschechischen in Klammer zu setzen. Goethe hätte verständnislos den Kopf geschüttelt, wenn man von Karlovy Vary statt von Karlsbad gesprochen hätte, denn er hat öfters in den böhmischen Bädern Erholung gesucht. Eine jetzige deutschsprachige Prager Zeitung erwähnt diese Ortsnamen nur deutsch. Es ist merkwürdig, daß man zwar Warschau statt Wacławowa schreibt, man sagt auch Athen statt Athina oder Kopenhagen statt dänisch Köbenhavn, aber auf Bratislava ist man in Österreich ganz versessen. Die Kaiserin Maria Theresia wurde in Preßburg gekrönt, zumindest für uns Österreicher. Der Tscheche sagt in seiner Sprache Viedeň statt Wien, Linz statt Linz, es heißt so in seiner Sprache. Ich halte die forcierte Verwendung der tschechischen Ortsnamen für eine sprachliche Unkultur und journalistische Unbekümmertheit, der die geschichtlichen Zusammenhänge in Mitteleuropa fehlen.

Gertrude Roiss, Windhaag

*

Bemerkenswert dazu die Antwort des Autors der Zeitung: „Was Sie für journalistische Unbekümmertheit halten, ist in Wirklichkeit eine wohldurchdachte Serviceleistung“. Mit meinem Bericht sollte es den Lesern auch ermöglicht werden, die Orte, über die berichtet wurde, zu besuchen. Da es in Südböhmen an zweisprachigen Ortstafeln fehlt, hätten die Reisenden Böhmisch-Krummau sehr wahrscheinlich nicht gefunden. Immerhin gibt es unter unseren Lesern auch Damen und Herren, die nach 1945 geboren worden sind. Bei diesen Menschen kann ich nicht

voraussetzen, daß sie die geschichtlichen Zusammenhänge kennen. Auch die dem Reiseführer beiliegende Straßenkarte weist nur die tschechischen Ortsbezeichnungen auf.“

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion, des Herausgebers oder der SLO entsprechen.

Auch das war ein Holocaust

Im Wiener Seniorenblatt war ein Artikel über Znaim zu lesen. In diesem Artikel hört die Geschichtsschreibung im Jahre 1665 auf. Von der brutalen Vertreibung der deutschen Bevölkerung, die innerhalb von 700 Jahren die Burgsiedlung erst zu einer Stadt machte, keine Rede. Nach 1945 wurden dreieinhalb Millionen Altösterreicher, insbesondere auch aus der Stadt Znaim, aus der ČSFR vertrieben. Die Aufzeichnungen darüber füllen Bände. Vielleicht könnte man Vertriebene, speziell aus Znaim, zu Wort kommen lassen. Diese Ergänzung würde einer objektiven Wahrheitsfindung entsprechen. Auch dieser Holocaust müßte wahrheitsgemäß aufgearbeitet werden.

Dr. Albine Schramm, Wien

Ein interessanter Nachtrag in Sachen „Resolution“

Wie in der Nummer 16/91 berichtet, gab es zahlreiche Reaktionen auf die vom Bundesjugendtag der Sudetendeutschen Jugend Österreichs (SDJÖ) gefaßte Resolution. Nun traf eine weitere sehr interessante Meinung ein, die wir dem Leser nicht vorenthalten wollen. Von Seiten des Sekretariats des Herrn Bundeskanzlers Dr. Franz Vranitzky wurde unter anderem nachträglich mitgeteilt: „...Schließlich möchte ich noch darauf hinweisen, daß der Herr Bundeskanzler am 27. Mai 1991 anlässlich seines offiziellen Besuches in der ČSFR gegenüber Ministerpräsident Čalfa unterstrich, daß von der tschechoslowakischen Seite ein Signal in Richtung der aus der Tschechoslowakei Vertriebenen ausgehen sollte. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit könnte ein wichtiger Anknüpfungspunkt für die anzustrebende endgültige Versöhnung sein.“ Gerne nehmen wir diese Mitteilung zur Kenntnis, wir hoffen, daß man dieses „Signal“ auch bald hören wird können. Jedenfalls ersuchen wir, daß bei einer der nächsten Zusammenkünfte mit den Verantwortlichen der ČSFR nochmals darauf eindrucksvoll verwiesen werden soll.

Gerne hören wir dann über die Ergebnisse.

Wir bitten um Verständnis und Geduld, wenn wir nicht alle Meinungen, die uns zugesandt werden, so rasch wie es sicher wünschenswert wäre, veröffentlichen. Wesentlich würde zur möglichst großen publizierten Meinungsvielfalt beitragen, wenn Ihre Einsendungen so kurz wie möglich abgefaßt würden. Wir freuen uns indes, daß unsere Rubrik „Tribüne der Meinungen“ in Österreich und gerade auch in Deutschland mit so viel Interesse aufgenommen wird und danken für jeden interessanten Beitrag!

Die Redaktion

Neues aus unserer Sudetenheimat

Von Toni Herget

Buchers b. Kaplitz

Der, durch die Vertreibung entstandenen, bevölkerungsmäßigen Entleerung des sudetendeutschen Siedlungsraumes versucht man nun durch Ansiedlung von

Menschen aus Weißrußland, aus Wolhynien, entgegenzuwirken. Es handelt sich um Personen, die wegen des Atommeilerunfalls von Tschernobyl umgesiedelt werden. Rund 260 Familien will man in den Böhmerwald, vor allem nach Buchers bei Kaplitz, umsiedeln. Auch der Raum, um Tachau im südlichen Egerland ist dafür vorgesehen. Bereits 1945 sind mehrere tausend Wolhyniendeutschen um Saaz-Podersam angesiedelt worden. Sie hatten

sich während des Zweiten Weltkrieges freiwillig zur Svobodaarmee gemeldet. Junge Wolhyniendeutschen waren am Massaker an den Aussiger Deutschen Ende Juli 1945 beteiligt.

Karlsbad-Maierhöfen

Die seit Generationen weltbekannte Glasfabrik Moser-Maierhöfen, deren letzter deutscher Besitzer heute in New York lebt, wurde in eine AG umgewandelt. Der

Firmenname ist geblieben. Im Sozialraum dieses Betriebes hält seit Jahren die Ortsgruppe Karlsbad des deutschen „Kulturverbandes“ ihre Veranstaltungen ab.

Znaim

Das Haus der Kunst des Südmährischen Museums wurde nach sechsjähriger Renovierung Ende 1990 der Öffentlichkeit mit einer Ausstellung zugänglich gemacht.

Warum sind die Deutschen immer noch sprachlos?

Seitdem es Ihre Zeitung gibt (Aufbau und Frieden, Prager Volkszeitung), bin ich Ihr Leser und kenne daher die sehr unterschiedlichen Phasen der Informationspolitik der Redaktion bzw. des Kulturverbandes. So freue ich mich, daß seit einigen Monaten die Tendenz zu sehen ist, die Informationsbreite den tschechischen und slowakischen Zeitungen anzugleichen.

Viel zu lang haben sich die Deutschen in der Heimat als zweit- und drittklassige Bürger behandeln lassen und sich an ihre Aschenbrödelrolle gewöhnt, die — meiner Meinung nach — nicht hätte so lange dauern brauchen, wenn sie sich selbst mehr zugetraut hätten.

Da ich als Opfer der Retribution mehr als andere das Los der völlig Rechtlosen ausgekostet habe, weiß ich, wovon ich spreche. Daß man weit mehr kann, als manche glauben, stellen seit Monaten die Karpatendeutschen unter Beweis. Sie sind es, die mutige und deutliche Leserbriefe schreiben. Doch nur selten kommen aus den Reihen der Deutschen aus Böhmen-Mähren-Schlesien derartige Aussagen.

Im Jahre 1968 war dies ganz anders. Doch wer denkt noch an die Stellungnahmen eines Hans Stief, Erich Schwarzbach, Gerhard Hüning, Otto Pfeiffer oder gar an den Leitartikel des VZ-Chefredakteurs Vojmir Šimonek „Vom 9. Mai zum 28. Oktober“ vom 10. 5. 1968? „Die Deutschen haben sich in unserer Heimat wie Treibholz bei Windstärke 13 gefühlt“, schrieb er. Seitdem selbst Václav Havel, noch als Schriftsteller, nicht als Staatspräsident, am 23. 12. 1989 vom „Unrecht der Vertreibung“ sprach und dies auch später wiederholte, hätte dies das Startzeichen der Deutschen sein müssen, auf dieses Unrecht (und konsequenterweise auf dessen moralische und rechtliche Wiedergutmachung) hinzuweisen. Als vor wenigen Wochen das Restitutions- und Rehabilitierungsgesetz beschlossen wurde, zeigte sich erneut, daß man auch in der ČSFR auf das Zweiklassen-Bürgerrecht von früher zurückgriff. Wie will man aber mit einer solchen Diskriminierung eines Teiles der Bürger vollwertiges Mitglied eines neuen Europas sein? Die

Karpatendeutschen haben dazu Stellung bezogen; aus den Reihen der Sudetendeutschen in der Heimat ist dazu kaum eine Stimme laut geworden. Wen wundert es dann, wenn bei einer der letzten Umfragen tschechischerseits die Deutschen als diejenige Volksgruppe betrachtet wurde, mit der es am wenigsten Probleme gebe.

Probleme gibt es mehr als genug, man schaue sich nur die tschechischen Zeitungen an. Daß es keine Probleme auf deutscher Seite geben soll, ist nicht anzunehmen, nachdem seit 1945 nur zu viele Themen mit einem Tabu überzogen wurden.

Sind die Deutschen sprachlos geworden, gar durch den Kulturverband zu willenlosen Werkzeugen gemacht worden? Fehlt es ihnen an Selbstbewußtsein? Haben sie Angst, daß ein weiteres Mal die politische Lage umschlägt? Fürchten sie sich vor den immer noch starken alten Machtgruppierungen? Haben sie keine Leute, die zu schreiben verstehen? Wer seine Probleme nicht anmeldet, kommt nie zu seinem Recht. Vielfach kommt es nur auf das Wie an.

Eigentlich müßte nun, da das Meinungsmopol gefallen ist, die Zeitung mit Leserbriefen, die die bisherigen Tabus betreffen, übersättigt werden. Wenn die Tschechen merken, wo überall die Deutschen der Schuh drückt, wird so mancher von ihnen nachdenklich werden, und seine Ansichten ändern.

Themen bieten sich mehr als genug: Vertreibung und Retribution; die Massaker; die Massengräber; Vorkommnisse beim Partisanenaufstand in der Slowakei, über die man sich bisher offiziell ausschweigt; der Antifaschismus hatte viele Facetten, die „freiwillige Aussiedlung“ als KPTsch-Auftrag in die sowjetische Besatzungszone nicht minder; was taten die vielen führenden SED-Mitglieder (bis hin auf in die Generalsränge und Ministersitze) für ihre Landsleute in der ČS(S)R? Wie war es 1944/45 bei den Deportationen in die Sowjetunion (über Auschwitz nach Sibirien) und wie bei der Verschleppung aus der Slowakei nach Sibirien? Noch fehlen viele Aussagen über den

Massenmord von Aussig 1945, die Todesmärsche von Iglau, Brünn, Saaz-Postelberg usw. Wo sind die Aussagen über die sadistischen Morde im Ostrauer Hangelager, die mehr als alle KZ-Greuel waren?

Warum hat erst der Sudetenösterreicher Grünwald über den sudetendeutschen Widerstand geschrieben, der größer als der tschechische war? Die Geheimverhandlungen von 1956 zwischen der DDR- und der ČSR-Regierung bergen noch mancherlei Geheimnis, das gelüftet gehört. Der „Sudetendeutsche Freiheitssender Moskau“ ist kaum jemandem bekannt — über ihn wäre so manches auszusagen. Wo liegt der Grund, daß Karl Kreibich 1919 Reichenberg vom Jaberlich her mit Kanonen verteidigen wollte und 1945 dann in der TVORBA vom 23. 8. 1945 das „Ende des Sudetendeutstums“ als Internationalist forderte?

Sicher wäre es auch nützlich, wenn über das Verhalten der Geistlichkeit der einzelnen Religionsgemeinschaften einiges ausgesagt werden würde, wie sie sich 1945—48 zum Gebot der Nächstenliebe gestellt hat. Erinnert sei an das Interview des späteren Kardinals Beran in der Züricher DIE TAT von 1947, in der er von der „imperativen Notwendigkeit der Vertreibung“ sprach. Schließlich könnte es auch Betrachtungen darüber geben, wie man nach dem Retributions-Dekret von 1945 die Zugehörigkeit zur HJ, zum BdM oder zum Turnverein bestraft, wie man einen Ortsbauernführer zum Verbrecher machte und wie man heute diejenigen mit Samthandschuhen anfaßt, die Jahrzehnte hindurch — seit 1948 — ein Terrorregime errichteten, Hunderte von KZs bauten und sich als Funktionäre, Richter und Staatsanwälte, KZ-Aufseher und ideologische Einpeitscher in privilegierten Positionen sonnten. Gleiches Recht für alle?

Und noch ein Diskussionsstoff: Da sich Edvard Beneš im Dezember 1943 vor Stalin und Molotov als der Initiator der Vertreibung brüstete, warum wird heute immer noch in der ČSFR davon gesprochen, daß die Vertreibung nur durchgeführt wurde, weil angeblich in Potsdam

diese beschlossen wurde? Jene Aussiger Brücke, auf der rund 2000 Deutsche am 31. 7. 1945 den Tod gefunden haben, vor einem Jahr in Edvard-Beneš-Brücke umzutauften, zeigt nicht gerade ein Übermaß an sittlichem Empfinden und Anstand.

Die Reibungsflächen zwischen Deutschen und Tschechen müssen beseitigt werden, wenn ein echter Neuanfang gemacht werden soll. Auf dem Verordnungsweg ist dies nicht zu erreichen. Ich bin für die Bereinigung — und zwar durch die restlose Beseitigung der Tabus. Die eigene deutsche Schuld wird dann etwas geringer sein als bisher.

Toni Herget, Marburg

Eine Bitte an alle Obleute

Zu den wichtigsten Aktionen der Landsmannschaft gehören die regelmäßigen Zusammenkünfte. Um eine weitere Belebung dieser landsmannschaftlichen Treffen zu erreichen und eventuell auch „landsmannschaft-übergreifende“ Kontakte zu ermöglichen, ersuchen wir alle Schriftführer, Obleute und Funktionäre, uns in der nächsten Zeit, gesondert zu den Berichterstattungen, auf einem eigenen Zettel den Termin und den jeweiligen Treffpunkt der Landsmannschaft mitzuteilen. Die „Sudetendpost“ wird dann in einer eigenen Rubrik diese Angaben veröffentlichen, womöglich mehrmals im Jahr, um so ganz allgemein festzuhalten, wo und wann man sich mit seinen Landsleuten treffen kann. Etwa auch als Anregung und Hinweis, wenn beispielsweise ein Toppauer zu Besuch in Graz oder Linz ist oder wenn ein Brünner aus den Bundesländern nach Wien kommt und sich da mit seinen Landsleuten treffen möchte.

Die tschechischen Katholiken

Eine bemerkenswerte, aber auch zum Nachdenken zwingende Stimme aus Rom.

In der römischen Halbmonatszeitschrift LA CIVILTÀ CATTOLICA ist im ersten Band dieses Jahres ein Artikel von Pater Petr Kolar S.J., erschienen, der sich mit der Kirche Böhmens und deren Rückkehr nach Europa befaßt. Die CIVILTÀ CATTOLICA wurde im Jahr 1849 gegründet und war das publizistische Schwert des Hl. Stuhles im Kampf mit der kirchenfeindlichen italienischen Einigungsbewegung und mit dem freimaurerischen Liberalismus. Die Pariser Friedensordnung nach dem I. Weltkrieg wurde in der Zeitschrift scharf getadelt. Die Zeitschrift ist bis auf den heutigen Tag dem Jesuitenorden anvertraut, sie ist heute bemüht, jede Polemik und Kampfstellung zu vermeiden. Der jetzige Direktor der Zeitschrift, Pater Gianpaolo Salvini, ist nicht nur ein würdiger Geistlicher und Ordensmann, sondern ein sehr befähigter Publizist, denn es ist nicht leicht, jeden halben Monat ein Heft mit über 100 Seiten, das Artikel, Chronik und Rezensionen enthält, herauszubringen. Im Jahr sind das vier umfangreiche Bände.

Der im Titel erwähnte Beitrag des Paters Kolar befaßt sich nicht nur mit der gegenwärtigen Lage der Kirche in den böhmischen Ländern, sondern gibt auch einen geschichtlichen Rückblick. Man muß immer bedenken, daß der italienische Leser von der böhmischen und österreichischen Geschichte sehr wenig und von den Sudetendeutschen überhaupt nichts weiß. Die dreieinhalb Millionen deutschen Bürger der böhmischen Länder werden in dem Artikel überhaupt nicht erwähnt. Pater Kolar übergeht in seinem Rückblick die Verleihung der Königswürde an den Herzog von Böhmen durch Kaiser Heinrich IV. und auch die Gründung des Prager Bistums durch Kaiser

Otto I. Der Konflikt König Ottokars von Böhmen mit Rudolf von Habsburg und die Verbindung der böhmischen Krone mit dem Hause Österreich unter Rudolf I., sowie die erste Vereinigung Böhmens mit Österreich und Ungarn unter Albrecht von Österreich werden dem Leser verschwiegen, ebenso aber auch König Georg von Podiebrad (1438—1471). Das Aussterben des einheimischen Königshauses wird mit dem Jahr 1437 datiert. Die Bedeutung der Könige aus dem Hause Luxemburg, vor allem Kaiser Karls IV., des Gründers der Prager Universität (1348) und auch die Tatsache, daß durch die „Goldene Bulle“ dieses Kaisers der König von Böhmen der erste Kurfürst des Reiches geworden war, womit die engen Bindungen Böhmens an das Hl. Reich nur noch mehr unterstrichen wurden. Die Darstellung Pater Kolars beginnt mit Huß, dessen Schicksal eher vom national tschechischen Standpunkt beurteilt wird. Die Gegenreformation bewirkte in den Augen des Autors eine starke Bindung der böhmischen Kirche an die habsburgische Dynastie, eine Herrschaft, die im Volke immer verhaßt gewesen wäre. Im Gegensatz zu dem um die sudetendeutsche Geschichte sehr verdienten italienischen Historiker Francesco Leoncini übergeht Pater Kolar die Aufklärung, die Zeit Maria Theresias und Josephs II., die doch durch die Aufhebung der Leibeigenschaft und das Toleranzpatent, doch auch dem tschechischen Volk neue Wege für seine Entwicklung öffnete. Von den Prager Erzbischöfen nennt der Verfasser nur den Grafen Huyn, der 1916 von „den Habsburgern“ den Tschechen aufgezungen worden wäre, „um das während des Krieges immer mehr rebellische Böhmen fester in die Hand zu nehmen“ (man könnte beinahe meinen, Pater Kolar verwechselt den Erzbischof Graf Huyn mit dem Grafen Karl Huyn, General der Kavallerie und Korpskommandant in Wien in den Jahren vor dem Krieg). Jedenfalls übersieht der Verfasser, daß auf Grund der Vereinbarungen des Hl. Stuhls mit der kaiserlichen Regierung, die Bischöfe im Einvernehmen mit dem

Hl. Stuhl vom Kaiser ernannt wurden; im Ausland wird oft von „den Habsburgern“ gesprochen, obwohl ja alle Entscheidungen vom Kaiser getroffen wurden. Scheinbar möchte man den vornehmen alten Herrn mit ewiger Vergessenheit bestrafen. Pater Kolar schreibt, daß beim Umsturz im Oktober 1918 Erzbischof Graf Huyn im Ausland gewesen sei; tatsächlich war er zur Firmung in Eger, das heute noch zur Erzdiözese Prag gehört. Aus unbegreiflichen Gründen ist Graf Huyn nicht auf seinen Bischofssitz zurückgekehrt, die tschechische Regierung hätte kaum gewagt gegen ihn vorzugehen, vor allem nicht ohne Einverständnis mit dem Vatikan. Graf Huyn starb erst nach dem Zweiten Weltkrieg in Meran, er hatte den schönen Titel eines lateinischen Titularpatriarchen von Alexandrien. Der Verfasser behandelt dann ausführlich die Abfallbewegung zur neuhussitischen Kirche, der sich auch erhebliche Teile des tschechischen Klerus angeschlossen hatten, er übergeht aber den akuten Konflikt mit dem Hl. Stuhl, der zur demonstrativen Abreise des päpstlichen Nuntius führte. Die Affäre um den resignierten Erzbischof Dr. Kordač wird übergangen. Kordač war der erste Erzbischof aus dem rein tschechischen Klerus. Im XIX. Jahrhundert wurden die Prager Erzbischöfe immer aus dem Hochadel erwählt. Im Gegensatz zum Bürgertum war der Adel doch noch von einem böhmischen Landespatritismus erfüllt und stand deshalb über dem Nationalitätenstreit. Diese Erzbischöfe waren bedeutende Persönlichkeiten, würdige Geistliche, aber auch sicher treue Paladine des Kaisers. Auch Erzbischof Kardinal Kaspar wird nicht genannt, diesen bezeichnete der Staatssekretär Pius XII. und Johannes XXIII., Kardinal Domenico Tardini, in seinen Tagebüchern als „persona completamente insignificante“. Pater Kolar tadelt eigentlich die tschechischen Katholiken, daß sie von den nationalen Anliegen und Bewegungen des tschechischen Volkes immer überrascht worden wären; ihr Widerstand in der Protektoratszeit sei geringfügig gewesen,

und auch gegen das kommunistische Regime hätte die Kirche nicht als Ganzes, sondern nur katholische Einzelpersonen angekämpft. (Pater Kolar hat sicherlich nie unter einem totalen Diktaturregime leben müssen.) Erzbischof Berans ausdrückliches Verbot der Seelsorge in den 1945 errichteten tschechischen Konzentrationslagern wird verschwiegen; Beran wußte schon warum: Zeugen waren unerwünscht!

Zum Schluß seines Artikels warnt Pater Kolar noch die tschechische Kirche vor dem Beispiel der österreichischen Kirche. Er meint nicht die österreichische Kirche der Gegenwart — da wären ja gewisse Bedenken berechtigt — sondern den Josephinismus. Es scheint dem Verfasser entgangen zu sein, daß gerade sein Ordensbruder, Univ.-Prof. P. Ferdinand Maaß, das fünfbandige monumentale Werk über den Josephinismus veröffentlicht hatte und in mancher Hinsicht ein sehr positives Urteil fällt. Der Verfasser hat auch keinen Blick für die engen Bindungen zwischen dem Klerus des heutigen Österreich und jenem der einstigen Sudetenländer: Die Wiener Erzbischöfe Milde, Piff und Innitzer stammten aus den deutschböhmischen Gebieten; Kardinal Gröer hatte einen deutschen Vater aus Mähren, der als Offizier in der k. u. k. Armee gedient hatte. Alterzbischof Berg von Salzburg wurde in Radstadt geboren, aber beide seiner Elternteile stammten aus dem Schönhengstgau (Nordmähren). Die Reihe ließe sich fortsetzen. —

Mit all diesen Ergänzungen soll nun keineswegs das Verdienst und der Arbeits-eifer Pater Kolars geschmälert werden. Er hat doch den italienischen Leserkreis der CIVILTÀ CATTOLICA auf die Probleme der tschechischen Kirche hingewiesen. Für die Sudetendeutschen ist dieser Artikel eine ernste Mahnung dafür, daß gerade auch im europäischen Ausland sehr viel Aufklärungsarbeit geleistet werden muß.

Wilhelm E. Mallmann

WIR HABEN GELESEN:

Heimatsbuch vom Elbetal

Landsmann Heinrich Schams, D 3500 Kassel, Wurmbergerstraße 36, hat eine Dokumentation herausgebracht mit dem Titel „Erinnerungen an die Heimat im Elbetal“. Schwaden, der Heimatort des Verfassers, ist dabei ein zentrales Thema, doch wird die ganze Umgebung in die Publikation eingebunden. Vor allem Aussig mit den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zuständigkeiten, ebenso die Industrie- und Schulstandorte Schreckenstein und Schönpriesen, aber auch die immer wieder zitierten Ortschaften Nestowitz und Großpriesen. Eingehend und breit sind die Nachbardörfer Wolfschlinge, Waltirsche, Waldschnitz, Presli und Budo-we behandelt.

Die wechselvolle Geschichte der Heimatlandschaft wird auch aus dem Blickwinkel überregionaler Zusammenhänge nachgezeichnet und ausgedeutet, bestimmend für das Schicksal der betroffenen Menschen. Analyse und Erläuterung erfahren die wirtschaftlichen und kulturellen Fakten. Lebensbilder von Persönlichkeiten sind ebenso eingeflochten wie Begebenheiten „vom Dorfe“ und Erlebnisse des Verfassers. Bilder, kartographische Darstellungen und statistische Daten runden die Veröffentlichung ab. Hier wird ein Leseangebot präsentiert, das den Vertriebenen des Kreises Aussig gewidmet ist und gleichermaßen deren Nachkommen. Zum Leserecho zwei Zitate: „Es ist ein Dokument, das eigentlich alle aus dem Kirchsprengel besitzen sollten — besonders die Kinder.“ (Emil Wolf, Detmold.)

„Was sich da unser Heimatfreund zusammengetragen hat, das ist wahrhaft große Klasse.“ (Lene Benisch, Eberswalde.)

Das Buch hat 424 Seiten mit 67 Bildern, Preis DM 51,90. Es ist lediglich eine kleine Auflage verfügbar. Vertrieb im Eigenverlag. Bestellungen werden erbeten.

Emil Franzel, Die Vertreibung — Sudetenland 1945—1946.

Es ist kein brandneues Buch — 1967 und unverändert 1979 erschienen im Auf-

stieg Vlg. Landshut — und, wie man wünschen müßte, vielen Landsleuten bekannt, denen man es allerdings immer wieder ins Bewußtsein rufen möchte. Nicht etwa, um das traurigste Kapitel unserer sudetendeutschen Geschichte zu rekapitulieren — der Erlebnisgeneration ist es zweifellos unauslöschlich im Gedächtnis eingepägt —, sondern um sich jene eingestreuten, zumeist einleitenden Betrachtungen zu vergegenwärtigen, die die geschichtliche Entwicklung und kulturelle Bedeutung der Vertreibungsorte veranschaulichen. Denn der Autor versteht es wie kaum ein zweiter, die Heimat in ihrer unverwechselbaren Eigenart so eindrucksvoll dazustellen, daß man sich der gemühtiefen Wirkung nicht entziehen kann. Und da gerade jetzt die innere Anteilnahme an den Gebieten und Völkern unter ehemals östlicher Diktatur erwacht bzw. in stärkerem Maße hervorgetreten ist, empfiehlt sich diese 420 Seiten umfassende und mit Bildmaterial versehene Werk auch einer jüngeren Leserschaft. Darum dieser Hinweis, der vielleicht in Mußestunden oder als Geschenkidee Aktualität gewinnen kann.

Dr. Jolande Zellner

Richard W. Eichler — Wahre Kunst für ein freies Volk — als Heft 117 der Eckartschriften der Österreichischen Landsmannschaft, Wien 1, Taschenbuchformat 11 x 18 cm, 116 Seiten, 8 Bildseiten.

Der uns durch seine mutigen Bücher „Köner: Künstler: Scharlatane“, als auch die auf gleicher Linie liegenden kunstkritischen Arbeiten „der gesteuerte Kunstverfall“ und „Die Wiederkehr des Schönen“ bestens bekannte R. W. Eichler konnte von der österreichischen Landsmannschaft als Autor in der Reihe der Eckartschriften gewonnen werden. Der Herausgeber legt mit dieser „Kleinausgabe“, die unverkennbar eine Auswahl und Zusammenfassung der reichen Fachkenntnisse Eichlers darstellen, eine aktuelle Schrift für alle jene vor, die sich mit der zeitgenössischen Kunst beschäftigen, sich darüber informieren wollen oder auch eine Bestäti-

gung für ihre Abneigung und Ablehnung der meistens so hochgelobten und hochgejubelten „zeitgenössischen Kunstwerke“ brauchen. Allen Schreihälsen unter „Künstlern“ und Kritikern zum Trotz, die sich so gerne für das Häßliche, Unverdauliche und Unverständliche einsetzen, analysiert Eichler kenntnisreich die gegenwärtige Kunstmisere und weist — gesichert durch viele Zitate namhafter Zeitzeugen aller Richtungen — den Irrweg nach, in den Kunst und Künstler geraten sind. Er zeigt aber auch auf, daß auch in unserer Zeit doch noch charaktervolle und könnerhafte Bildner leben und schaffen — dem Zeitgeist zum Trotz. Mit allen seinen bisherigen Arbeiten, so auch mit dieser, will der Autor Hintergründe erforschen, Schlüsse daraus ziehen und Lösungen suchen. drf.

Ernst Vasovec, Vor dem Fenster die Nacht, Roman, Verlag Styria 1991.

Der 1917 in Müglitz an der March geborene und bereits aus anderen Werken bekannte Autor hat in nahezu ein Jahrzehnt während der Arbeit dieses 743 Seiten umfassende Werk geschaffen. Es fällt nicht leicht, eine allgemeine Charakteristik dieses zeitfüllenden, höchst anspruchsvollen Buches zu erstellen: Sitten- und Seelengeschichte, im familiären Bereich wurzelnd und doch weit über ihn hinauswachsend, Stadtchronik mit anschaulicher Schilderung von Geschehnissen und Brautrum, aber auch schonungslos zeitkritischer Abrechnung, bekenntnismutig offene, nichts aussparende und nichts beschönigende Wiedergabe äußeren und inneren Erlebens in ungewohnt reizvoller Durchbrechung und Verflechtung üblicher Chronologie oder eine unheimliche, abgründige Memorie eines schicksalhaften Daseins, das sich nach Sinn und Ziel befragt, geheimnistätig erweist (wie schon das trotz seiner Ausführlichkeit recht rätselhaft anmutende Inhaltsverzeichnis) oder Sippen- und Selbstgeschichte aus der Sicht des Kindes und des alternden Mannes, regelmäßig ergänzt von Kommentaren des Erzählers, bald in Pathos orgiastischer Panegyrik, bald in asketischer Absage an Frohsinn und Vertrauen. Inmitten solch oft genug verbitert ironischer bis sarkastischer Auslassungen tiefgründige Überlegungen philosophierender Art, ans Metaphysische

grenzend. Diese unerwartete Vielfalt schillernd reflektierter Universalberichte (oder -gerichte), geistdurchdrungen paraphrasiert, versetzt ebenso vermöge ihrer bildstarken Diktion, einer reichen dichterischem Empfinden verpflichteten Sprache, in freudiges Erstaunen, zumal es immer wieder sprachliche Kleinodien an Klangwirkung zu entdecken gibt. Freilich wird mitunter der Erzählfluß beim Lesen behindert wenn asyndetisch kommalose Wortreihen (Aufzählungen ohne trennende Beistriche) das unmittelbare Verständnis erschweren. Aber dies soll keineswegs ein Abstrich sein in der vorbehaltlosen Empfehlung dieses — ich möchte sagen — monumentalen Werkes, das vor allem für uns Heimatvertriebene wie überhaupt für alle am Sudetendeutschtum Interessierten einen ebenso fesselnden wie bewegendsten Lesestoff abgibt.

Dr. Jolande Zellner

„Not ist Anruf Gottes“ — Festschrift für Pater Dr. Paulus Sladek OSA

Zum Diamantenen Priesterjubiläum erhielt P. Dr. Paulus Sladek OSA bei einer Festveranstaltung im Kloster Sillenbuch in Stuttgart eine Festschrift überreicht, die den Titel trägt: Not ist Anruf Gottes. Herausgeber sind die Ackermann-Gemeinde in München und das Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien in Königstein. Das 568 Seiten umfassende Buch enthält neben einer Würdigung des Jubilars eine Auswahl der bedeutendsten Artikel und Beiträge von Pater Paulus, der 1908 in Trebnitz bei Böhmischem-Leipa geboren wurde, nach dem Abitur bei den Augustinern eintrat und 1931 die Priesterweihe empfing. Als akademischer Prediger und geistlicher Beirat des „Staffelstein“ gab er klare Weisungen und Hilfestellungen zur geistigen Erneuerung des Deutschtums in der Tschechoslowakei. Nach der Vertreibung gehörte er zu den Männern der ersten Stunde, die sich um ihre aus der Heimat vertriebenen Landsleute annahmen und ihnen Wege in die Zukunft wiesen. Er war Mitbegründer der Ackermann-Gemeinde und Initiator vieler ihrer Aktivitäten. Bis 1979 war P. Paulus geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde.

Zu bestellen bei: Ackermann-Gemeinde, PF 34 01 61, 8000 München 34. 568 Seiten, DM 42,80.

In Mähren-Schlesien ist der Verband der Deutschen sehr aktiv

Am 30. August fand die zweite Zusammenkunft der Mitglieder des Verbandes der Deutschen in Römerstadt statt. Im Saal mit einer Kapazität von 150 Plätzen mußten weitere Stühle herbeigeschafft werden, denn diesmal kam auch ein ganzer Reisebus mit Römerstädter Landsleuten aus Deutschland, wieder geleitet von der Heimatbetreuerin Frau Kretschmer. Die konstituierende Versammlung der neuen Grundorganisation war so mit einem wunderschönen Heimmattreffen der verbliebenen und vertriebenen Landsleute im Römerstädter Ländchen verbunden. Einleitend begrüßte Frau Kretschmer alle Anwesenden, unter denen auch wieder der Bürgermeister von

Römerstadt war.

Der neu gewählte Vorsitzende, Alfred Heinisch, hat sofort die Zügel in die Hände genommen und die notwendigen Vorbereitungen getroffen, um recht bald eine Mitgliederversammlung vorzubereiten. Immer wieder wurde aber darauf hingewiesen, daß dieses Neulandgebiet Hilfe benötigt, aber auch Unterstützung und Rat erfahrener Funktionäre. Die sechs neuen Verbandsgruppen (Zwittau-Mährisch Trübau, Mährisch Schönberg, Grulich, Freiwaldau, Neutitschein und Römerstadt), haben schließlich das Ansehen des Verbandes hervorgehoben.

Walter Sitte

„Abgas-Terror“ durch Tschechen-Kfz in Linz vermindern

Der Besucherstrom aus der Tschechoslowakei setzt nun wieder verstärkt ein und verursacht durch die veraltete Bauart der Kraftfahrzeuge eine nicht unwesentliche Beeinträchtigung der Luftsituation in Linz, stellte der Linzer FPÖ-Obmann Mag. Bernhard Eiselt fest.

Die tschechischen Besucher würden oft stundenlang im innerstädtischen Bereich herumirren, um entweder einen Parkplatz zu finden oder an ihren Zielort zu gelangen. Um diesen Besucherstrom einigermaßen zu lenken und zu kanalisieren, schlug Eiselt die Errichtung einer „tourist-Info-Stelle“ an der Mühlikreisautobahn vor dem Ortskern von Linz vor. Diese müsse zumindest am Vormittag von einer sprachkundigen Auskunftsperson besetzt sein und die Besucher von Linz auf kürzestem Wege zu den nächsten Parkplätzen bzw. zu deren Fahrzielen leiten können. So könnte verhindert werden, daß die Pkw und Busse aus der Tschechoslowakei durch ihre ungefilterten Abgase die Linzer Luft zusätzlich belasten,

sagte Eiselt.

Eiselt erneuerte auch die langjährige FPÖ-Forderung nach einer Informationsstelle an der Stadtautobahn aus Richtung Westautobahn kommend und betonte deren Wichtigkeit gerade

Handstrickwolle stets in besten Qualitäten.
SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3

de jetzt am Beginn der Urlaubszeit. Durch diese Informationsstelle sollte erreicht werden, daß Linz-Besucher und Geschäftsreisende nicht auf Irrwegen in den innerstädtischen Raum geschickt werden und möglichst rasch ihre Zielorte finden, schloß Eiselt.

Graslitz

Die vereinigten Musikinstrumentenwerke AMATI können infolge der vorhandenen großen Vorräte Musikkapellen umgehend beliefern.

Wolgadeutsche sollen eine Republik erhalten

Der Gründung einer autonomen Republik für die Deutschen im Wolgagebiet steht nach Ansicht des Aussiedlerbeauftragten der Bundesregierung, Waffenschmidt, voraussichtlich nichts mehr im Wege. Wie der parlamentarische Staatssekretär im Innenministerium nach seiner Rückkehr aus der Sowjetunion in Bonn mitteilte, hat die Russische Republik, die jetzt für die Errichtung der Wolgarepublik zuständig ist, eine Kommission eingesetzt, die noch im August erste Ergebnisse vorlegen soll. Zwar habe es in den vergangenen Jahren immer wieder Ansätze zur Wiederherstellung der 1941 von Stalin zerschlagenen Wolgarepublik gegeben, sagte Waffenschmidt. Doch sei nach Gesprächen mit Regierungsmitgliedern der Sowjetunion und der Russischen Republik in der vergangenen Woche „der klare Eindruck entstanden, daß die Kommission jetzt Fakten schaffen will und sehr schnell arbeiten wird“.

Voraussichtlich im August werde die Regierungskommission einen entsprechenden Gesetzentwurf in den Obersten Sowjet einbringen. Über erste Ergebnisse wollen Vertreter der Kommission im September in Bonn informieren. Über den Zeitpunkt der Gründung der Wolgarepublik und über ihre Grenzen machte Waffenschmidt keine Angaben. Die Republik werde etwa so groß sein wie Hessen und das Kerngebiet der früheren Republik der Wolgadeutschen umfassen. „Es wurde von den sowjetischen Gesprächspartnern anerkannt, daß eine autonome Wolgarepublik für alle Deutschen in der Sowjetunion einen hohen Symbolwert hat, auch wenn nur ein Teil dort hinzuziehen wird“, sagte Waffenschmidt weiter. Anliegen der Politiker sei es jetzt, die an der Wolga lebende russische Bevölkerung davon zu überzeugen, daß eine Wiederherstellung der einstigen deutschen Wolgarepublik für sie keine Nachteile bedeuten werden. Um das Zusammenleben zwischen Russen und Deutschen in diesem Gebiet nicht zu belasten, solle mit der

Errichtung der Wolgarepublik in dünn besiedelten Gebieten begonnen werden.

Die Entscheidung, die Minderheitenrechte der Deutschen ohne Verzug zu fördern, führte Waffenschmidt auch auf die zunehmende Zahl der Aussiedler zurück. Zwischen Anfang Januar und Ende Juni verließen etwa 77.000 Deutsche die Sowjetunion; 1990 waren es im selben Zeitraum etwa 66.000 gewesen. „Viele Politiker sind der Ansicht, daß alles getan werden muß, um einen erheblichen Teil der rund zwei Millionen Deutschen im Lande zu behalten“, sagte Waffenschmidt. Als günstiges Signal wertete Waffenschmidt die Genehmigung des ersten nationalen autonomen Landkreises („rayon“) mit Selbstverwaltungsrechten für die 130.000 Deutschen im Altai-Gebiet.

Als erfolgreich bezeichnete Waffenschmidt die Förderungsprogramme der Bundesregierung für die Deutschen in den Aussiedlungsgebieten. Aus dem 200 Millionen-Paket der Bundesregierung für die Deutschen in der Sowjetunion werden in diesem Jahr etwa 100 Millionen für den Erhalt und die Einrichtung von Begegnungstätten und Kulturzentren ausgegeben. Der Deutschunterricht an insgesamt 150 Schulen soll verbessert, das Angebot deutschsprachiger Zeitungen und Rundfunksendungen verstärkt werden. Geplant sind Städtepartnerschaften und ein Austausch von Fachleuten. In Omsk soll die Errichtung eines evangelischen Kirchenzentrums, im Wolgagebiet die Einrichtung eines katholischen Kirchenzentrums gefördert werden.

Die deutsche Minderheit werde in wachsendem Maße als wichtiges Element der deutsch-sowjetischen Beziehungen angesehen, sagte Waffenschmidt. „Die Menschen dort begreifen das als Zeichen zum Bleiben in einer neuen Heimat.“ Trotzdem bleibe das Tor nach Deutschland offen für jene, die als Aussiedler die Sowjetunion verlassen wollten.

Politischer Druck macht die Tschechen krank

Am Monatsanfang hat in der Tschechischen Republik der „Umbau des Gesundheitswesens“ begonnen; zum 1. Juni trat das Gesetz über die Ärztekammern in Kraft. Nach mehr als 40 Jahren kommunistischer Diktatur werden sich die Ärzte wieder in eigenen Körperschaften organisieren können, sagt Pavel Schmidt, Professor am Medizinischen Zentrum für Ökologie der Universitätsklinik Gießen, Schmidt, seit 1976 in Deutschland, verließ Prag aus politischen Gründen, ließ den Kontakt zu seiner Heimat aber nie abreißen. Heute betätigt er sich als Berater des „Ausschusses für Sozialpolitik und Gesundheitswesen“ des tschechischen Nationalrates schreibt die „Frankfurter Allgemeine“ und berichtet weiters:

Der Kommunismus, sagt Schmidt, habe das medizinisch einst hochentwickelte Land weit zurückgeworfen. 1938 habe es in der internationalen Statistik der Lebenserwartung Platz vier oder fünf belegt. In den vergangenen Jahren aber sei es auf den Stand der Entwicklungsländer gesunken. Den Grund sieht der Mediziner, der 1933 in Prag geboren wurde, in der hohen Belastung mit Schadstoffen und vor allem im Dauerstrich, dem die Bürger durch politischen Druck ausgesetzt gewesen seien. „Keiner von uns konnte sich 1968 vorstellen, daß uns die ‚Normalisierung‘ unter Husak so weit zurückwerfen sollte“. Der Professor spricht von einem „kulturellen Biafra“ und von „neurovegetativen Einflüssen“, die für manche Menschen schädlicher gewesen seien, als der beißende Qualm aus den Schloten in der nordböhmischen Industrieregion. Ein weiterer Grund sei im Gesundheitswesen selbst zu suchen. In keinem anderen kommunistischen Staat sei das einst freie Gesundheitswesen dermaßen zugrunde gerichtet worden, wie in der Tschechoslowakei. Psychologisch klug sei eine „Scheingleichheit“ im Gesundheitswesen geschaffen worden. „Gesundheitler“ habe man die Beschäftigten in den Kliniken genannt. Selbst die Weltgesundheitsorganisation sei mit „Weltorganisation der Gesundheitler“ übersetzt worden.

Die Ärztdichte, das Verhältnis zwischen Einwohner und Arztzahl, sei in der Tschechoslowakei zwar verhältnismäßig hoch gewesen. 30.000 Ärzte, schätzt Schmidt, gebe es allein im tschechischen Landesteil. Doch die hohe Versorgungsdichte habe wegen der „Hypertrophie der Verwaltung und des Hygiene-Dienstes“ nur auf dem Papier bestanden. In jedem Bezirk seien 15 Ärzte damit beschäftigt gewesen, „auf Empfehlung“ der Partei Ausnahme-genehmigungen zu erteilen. Mit den Zertifikaten konnten die strengen Umwelt- und Gesundheitsauflagen unterlaufen werden. Wer krank war, mußte sich an den zuständigen Gebietspraktiker wenden. Wollte er eine gute Behandlung, mußte sich der Patient „um Vorteile bemühen“. Anfangs hätten die Kranken Eier, Arzneimittel oder amerikanische Zigaretten zum Arzt mitgebracht; später sei Geld, zuletzt Westgeld, erwartet worden. „Auch das Schmieren war bei uns eben weiter entwickelt als in den anderen kommunistischen Staaten“, so Schmidt.

Den Freunden in der Heimat, beteuert der

Mediziner, wolle er keine Verhaltensregeln vorgeben; das habe die Sowjetunion lange genug getan. Er will mit seinen Berichten aus Deutschland nur Beispiele für den Aufbau des Gesundheitswesens liefern. Entscheiden sollten die Tschechen selbst. Doch Schmidts Beispiele, die er gemeinsam mit anderen Vertretern der hessischen Ärztekammer in Prag erläutert hat, haben dort beeindruckt. Nach dem gegenwärtigen Diskussionsstand zu urteilen, wollten sie ein Gesundheitssystem nach deutschem Muster aufbauen. Gewählt werden zunächst die Ärztekammern. Bis Ende September sollen die Delegiertenversammlung, das Präsidium und andere Organe bestimmt sein. Außerdem setzt das Gesundheitsministerium auf die freie Arztwahl, die Privatisierung der Praxen und den Aufbau einer gesetzlichen Krankenversicherung bis zum 1. Jänner 1992. Alle Bürger sollen Pflichtmitglied werden; private Versicherer dürfen Zusatzleistungen anbieten.

Die wichtigsten Ziele der Gesundheitspolitik sind schnell beschrieben, doch lang nicht erreicht. Wie zum Beispiel sollen die staatlichen Praxen privatisiert werden? Zunächst, berichtet Schmidt, sollen sie von den Kommunen übernommen werden. Ob sie die Ärzte später mieten oder kaufen, ist noch offen. Ebenso wird darüber diskutiert, ob sich die niedergelassenen Ärzte in kassenärztlichen Vereinigungen zusammenschließen sollen. Die vielen offenen Fragen scheinen Schmidt und seine Landsleute nicht zu schrecken. Die Neugründung des Gesundheitswesens werde vom Vizepräsidenten des tschechischen Parlaments, dem Chirurgen Lom, vorangetrieben. Außerdem setzten die Nachbarn im Südosten auf die enge Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik. Nach 42 Jahren Kommunismus kann es offenbar nur besser werden.

Die Sudetendeutsche Volksgruppe

46 Jahre nach der Vertreibung — Zahlen, Fakten, Gliederung: Die sudetendeutsche Volksgruppe umfaßt gegenwärtig weltweit **rund 3,8 Millionen Menschen**. Davon leben in der Bundesrepublik Deutschland (West) ca. 2,7 Millionen, in den neuen Bundesländern ca. 700.000, in Österreich ca. 160.000, im übrigen Europa und in Übersee ca. 130.000, in der ČSFR ca. 150.000.

Die Stadt mit der größten sudetendeutschen Bevölkerung ist München (rund 100.000 Sudetendeutsche), besondere sudetendeutsche Zentren sind in Bayern, Kaufbeuren-Neugablonz, Waldkraiburg, Geretsried und Bubenreuth, in Hessen Stadt-Allendorf, in Nordrhein-Westfalen, Rheinbach bei Bonn und in Schleswig-Holstein, Trappenkamp bei Neumünster. Ausgesprochen sudetendeutsche Siedlungen außerhalb des deutschen Sprachgebietes gibt es in Rumänien (die sogenannten „Böhmischen Dörfer“), in Kanada (Tomslake und Dörfer im Nordosten Saskatchewan), in Brasilien (Sao Bento do Sul), in Chile (Nuevo Braunau und Puyuhuapi), in Paraguay (Sudetia) und auf Neuseeland (Puhoi).

Das Sudetendeutsche Archiv als Zentralarchiv der SL

Als zentrales Archiv der sudetendeutschen Volksgruppe wurde im Jahre 1955 das Sudetendeutsche Archiv innerhalb der SL von Landsleuten in München gegründet. Neben der Herausgabe zahlreicher Veröffentlichungen arbeitet das Institut vor allem auch als Zentralarchiv der SL. In den schriftlichen Nachlässen von sudetendeutschen Persönlichkeiten und in den umfangreichen Aktenbeständen, die bisher von der Bundes- und einigen Landesgeschäftsstellen der SL an das Archiv laufend abgegeben wurden, spiegelt sich bereits ein guter Teil der Geschichte sowie der politischen, sozialen und kulturellen Leistung unseres Verbandes und unserer Volksgruppe wider.

Es ist jedoch ein dringendes Anliegen der SL-Bundesgeschäftsleitung und des Sudetendeutschen Archivs, daß alle Gliederungen der SL im Sudetendeutschen Archiv durch die bisher angefallenen Aktenbestände ihren Niederschlag finden. Da in einigen Fällen bereits die Vernichtung aller Geschäftsunterlagen bekannt geworden ist, ist es an der Zeit, auf die Bedeutung unseres zentralen Archivs für die Tradition unseres Verbandes und unserer Volksgruppe hinzuweisen.

Alle Landschafts-, Kreis- und Ortsbetreuer unserer Heimatgliederung sowie die Geschäftsstellen aller Landes-, Bezirks-, Kreis- und Ortsgruppen werden daher gebeten, sich mit dem

Sudetendeutschen Archiv

Hochstraße 8/II

8000 München 80

Telefon: 0 89/48 00 03-31

wegen einer Übernahme der im laufenden Geschäftsverkehr nicht mehr benötigten Korrespondenz- und Aktenbestände in Verbindung zu setzen. Das Archiv bittet, diese Unterlagen, die für die späteren Generationen einen

wichtigen Quellenwert besitzen, in der bisherigen Ordnung zu belassen, sie nicht zu verändern, und dem Archiv mitzuteilen, für welche Jahre und in welchem Umfang derartige Archivmaterial von den einzelnen Geschäftsstellen zu erwarten ist. Es versteht sich von selbst, daß eine Abgabe der Korrespondenz, der Protokolle und entsprechenden Unterlagen an andere Einrichtungen als an das zentrale Archiv unserer Volksgruppe wegen des internen Charakters nicht erfolgen kann. Der Schriftwechsel und die Aktenbestände, die von Amtsträgern der Sudetendeutschen Landsmannschaft im Zusammenhang mit ihrem Amt angelegt werden, sind Eigentum der SL und sind daher dem Archiv von Zeit zu Zeit zur Archivierung anzubieten. Wir bitten auch um Hinweise, wenn sich derartige Unterlagen in Privatbesitz erhalten haben.

Die übergebenen Archivalien werden vom Sudetendeutschen Archiv selbst gesichtet und nach archivfachlichen Gesichtspunkten technisch aufbereitet und sachgemäß betreut. Selbstverständlich werden die Aktenbestände der SL von den Mitarbeitern des Archivs vertraulich behandelt und im Rahmen der Benutzungsordnung keinen Einzelpersonen oder anderen Stellen ohne Genehmigung der SL zugänglich gemacht.

Das Sudetendeutsche Archiv begrüßt außerdem zur Komplettierung des vorhandenen Archivbestandes die Einsendung von Presse- und Dokumentationsmaterialien über die Heimat und die Volksgruppe nach der Vertreibung (z. B. Mitteilungen, Rundbriefe, Kalender, Festschriften, Heimatbriefe und hektographische Adressenlisten aus den früheren Jahren, Flugblätter, Plakate, Karten, Fotos, Urkunden, Ausweisungsbescheide, Broschüren und andere schriftliche Äußerungen, wie Tagebücher und Manuskripte). Auch Museales, kunsthandwerkliche Gegenstände, Abzeichen, alte Stempel, Siegel und Ähnliches werden, soweit sie nicht in sudetendeutsche Heimatstuben gegeben werden, gerne angenommen. Bei Gelegenheit sollten daher die einzelnen Landsleute immer wieder auf die Bedeutung dieser Materialien aufmerksam gemacht werden. Das Archiv bittet auch um die laufende Zusendung von Belegexemplaren regionaler Mitteilungsblätter der SL zur Archivierung.

Neues aus der Heimat

Von Toni Herget

Braunau/Ostböhmen

Das kommunistische Regime hat 1950 alle Klöster aufgehoben und die Ordensangehörigen in sog. „Konzentrationsklöster“ gesteckt. Zu ihnen zählte auch das Benediktinerkloster Braunau. Während die 1945 vertriebenen deutschen Ordensangehörigen sich in Rohr/Ndb. eine Ersatzheimat schufen, zog nun der erste tschechische Novize, ein Prämonstrat, in das Kloster Braunau ein.

Ein Kleinod in Kärnten

Bei der großen Landesausstellung im Schatzhaus Kärntens, im Benediktinerstift in St. Paul im Lavanttal, werden bis 27. Oktober 1991 bisher nur wenigen Kennern zugängliche Kunstschatze erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. 28 Kloster Räume bilden den stilvollen Rahmen für die Kostbarkeiten mittelalterlicher Kunst. Neun Jahrhunderte — 1091 gegründet — wechselvoller Entwicklung verleihen dem Stift St. Paul seine Geschichtsmächtigkeit.

Von der Besiedlung durch Mönche des berühmten Klosters Hirsau über den Wechsel von Blüte und Niedergang bis zur Aufhebung 1782 und Wiederbesiedlung 1809 durch Mönche aus St. Blasien, steht das Kloster als bleibender Ausdruck für geistige Kraft und Willen der Gründungszeit. „Ora et labora“ — beten und arbeiten —, bestimmen auch heute noch das Leben der Klostergemeinschaft St. Paul. Zahlreich sind die außerordentlich kostbaren Kunstschatze (Bericht der Be-

zirksgruppen), die im Rahmen dieser Ausstellung gezeigt werden.

Fast am Ende der Ausstellung befinden sich in einem Raum Gemälde bedeutender Künstler, wie Dürer, Rubens, Rembrandt, Breughel, und unter diesen ist eine schlichte Zeichnung, ein Marienbildnis, wobei der Ort für uns von Bedeutung ist: „Aussig/Böhmen“ und das Bildnis stammt von keinem Geringeren als Anton Raphael Mengs. Anton Raphael Mengs erblickte am 12. März 1728 in Aussig a. d. Elbe in Böhmen das Licht der Welt. Sein Vater Ismael Mengs war Hofmaler August des Starken in Dresden. Zwischen Ismael Mengs und seiner Haushälterin Charlotte Bormann entspann sich ein Liebesverhältnis, dem drei Kinder entstammten. Das letzte der drei war Anton Raphael. Nachdem es bereits Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten für Ismael Mengs bei der Geburt der beiden vor Raphael geborenen Kinder gab, sandte er Charlotte Bormann nach Aussig, wo diese bei der Kaiserrichterswitwe Anna Margareta Fischer Aufnahme fand. So wurde am 12. März 1728 in Aussig ein Knabe geboren, der bei der Taufe die Namen Anton

Raphael (nach den Malern Antonio Allegri von Coreggio und Raphael Santi von Urbino) erhielt. Einige Zeit später kehrte Charlotte Bormann nach Dresden zurück. Nach der Geburt eines weiteren Kindes, inzwischen war sie die rechtmäßige Gattin geworden, verstarb sie bald danach.

Der Vater Ismael Mengs behandelte seine Kinder hart und tyrannisch, besonders Anton Raphael; den er einfach zu einem Künstler bestimmte, hatte viel zu leiden. Bereits als 13jähriger kam Raphael nach Rom, um die alten Skulpturen zu studieren, von denen er auf die genialen Arbeiten Michelangelos und Raphaels überging. 1744 nach Dresden zurückgekehrt, erregte Anton Raphael Mengs durch ein Bildnis des Königs August III. ein derart großes Aufsehen, daß er sofort zum Hofmeister ernannt wurde. Mit Erlaubnis kehrte er wiederum nach Rom zurück. Seine Arbeiten erhielten ungeteilten Beifall. Besonders trefflich gelang ihm eine Heilige Familie, die noch deshalb bemerkenswert wurde, weil er sich in das Mädchen, welches ihm Modell stand, verliebte und sie auch heiratete. Wieder nach Dresden zurückgekehrt, wurde er zum er-

sten Hofmaler ernannt. Er erhielt große Aufträge, u. a. die Fertigung des Gemäldes für den Hochaltar der katholischen Hofkirche. Zahlreich sind seine Werke.

Auch in der vatikanischen Bibliothek wurde ein großes allegorisches Deckengemälde von ihm ausgeführt. Am 29. Juni 1779 starb er auf dem Boden seiner zweiten Heimat in Rom. Er wurde auf dem Kirchhof der Sachsen bestattet. Sein Freund und Gönner Kardinal Riminaldi ließ ihm 1785 in der Kirche St. Michele dei Sassi ein Denkmal errichten. Sein Geburtshaus in Aussig, Marktplatz 210, war seinerzeit durch eine Erinnerungstafel geziert. Erinnerungstafel und Haus stehen nun nicht mehr. Aber seine Büste steht in der Walhalla bei Regensburg.

Ich meine, daß dies erwähnenswert ist, daß in einer so erlesenen Ausstellung unsere Stadt Aussig/Böhmen durch einen Maler wie Anton Raphael Mengs genannt wird und wir stolz darauf sein können. Die Ausstellung hat bereits mehr als 100.000 Besucher zu verzeichnen.

Gerda Dreier

Herzlichen Dank

In seinen Dankesworten würdigte der Sprecher des Proponentenkomitees, Johannes Spörker, das Engagement von Landeshauptmann Dr. Ratzenböck, Diözesanbischof Maximilian Aichern, ferner Dechant Haslinger für die Übernahme der Renovierungsarbeiten durch das Dekanat Freistadt in der Höhe von S 150.000.—, weiters den Freunden des Proponentenkomitees, vor allem Dombaumeister Arch. Ing. Groulik aus Budweis, dem es „mit diplomatischem Geschick“ gelang, einen guten Konsens zu finden, weiters Pfarrer Johannes Touralik aus Meinetschlag, Pfarrer GR. Friesenecker von St. Oswald und Kons.-Rat Direktor Kindermann sowie Komiteemitglied Ludwig Buchinger, der in Hofheim (Deutschland) peinlich genau das Spendenkonto verwaltet hat sowie Bürgermeister Denkmayr aus Reichenthal und Ladie Hurda aus Kaplitz, die für Bauaufsicht und funktionierenden Grenzverkehr bemüht waren. Und natürlich Dank auch an alle Spender.



Österreichischer Alpenverein

Sektion Reichenberg

Bergwochenende in Osttirol! Das Wetter ist herrlich! Wird es halten? Werde ich die Wanderung schaffen? Solche und ähnliche Gedanken bewegten viele der etwa 30 Personen, die aus Wien und Umgebung am letzten Augustwochenende nach St. Jakob im Defereggental/Osttirol anreisten. Wieder einmal lockte die wunderbare Bergwelt und die Kameradschaft in der Sektion Reichenberg des Österreichischen Alpenvereins. Die alljährliche Hauptversammlung mit Neuwahl am Samstag vormittag ging rasch über die Bühne. Die Berichte und Erläuterungen sind immer sehr gut angelegt und interessant, so daß sich keine der ca. 80 Personen langweilen mußte. Gleich nach dem Mittagessen wanderten wir zu den Brunnalmfluten, um uns kräftesparend in die höheren Regionen schaukeln zu lassen. An der Gipfelpyramide des Leppelskofels vorbei führte uns der Aufstieg zur Ochsenlenke (2744 m). Bei bester Fernsicht grüßte das ganze Bergpanorama der Lasörling-Gruppe vom Hochgall an bis hin zum Venedigermassiv. So ein Anblick belohnt für vergossenen Schweiß und müde Füße. Anfangs ausgesetzt und steil abwärts kletternd, dann etwas gemächlicher zog sich unser Pfad zur Volkzeiner-Hütte (1886 m). Die freundliche und ausgezeichnete Bewirtung steigerte unsere ohnehin gute Stimmung

und so ergab sich ein netter Abend mit Scherzen und Gesang. Am Morgen gab es eine böse Überraschung: Einigen Kameraden waren aus den abgestellten Bergschuhen die Schuhbänder gestohlen worden. Andere Hüttengäste hatten sich offenbar einen schlechten Scherz erlaubt. Doch so etwas kann uns kaum aufhalten, hat doch ein gut ausgerüsteter Bergsteiger stets Reservebänder im Rucksack. Schnell wurde eingefädelt und nach dem obligaten Gruppenfoto führte uns der Anstieg zum Villgrater-Joch (ca. 2600 m) durch die taunassen Wiesen. So eine Wanderung am Morgen im Kreise guter Freunde gibt ein schönes Gefühl der Zusammengehörigkeit. Das sind die Momente, die so eine Gemeinschaft noch fester und andauernder zusammenschließt. Als Belohnung für den etwas mühsamen Aufstieg schoben sich eben in dem Augenblick, als der höchste Punkt des Übergangs erreicht wurde, die Nebel beiseite und gaben einen wunderbaren Blick auf die Berggipfel und seine Majestät den Großglockner frei. Absteigend wurde die Mittagsrast im strahlenden Sonnenschein gehalten. Als uns schwarze Wolken vertrieben, zogen wir weiter, um uns später mitten auf einer Almwiese wieder zur Rast niederzulassen. Eine Herde von jungen Rindviechern mischte sich zwischen uns und so wurde die Sache reichlich unübersichtlich — man wußte bald nicht mehr wer wer war. Etwas zu früh am Nachmittag erreichten wir schon unser Tagesziel, die auf 1800 m liegende Bloß-Hütte. Für 4 der 19 Kameraden war die Tagesleistung noch nicht ausreichend und die anderen bei der Hütte zurücklassend, machten sie sich noch auf den Weg zum Geigensee (2400 m). Sie konnten dabei eine sehr beeindruckend schroffe, fast unheimlich wirkende Felskulisse erleben. Gerade rechtzeitig zum Nachtmahl zurückgekehrt, dampfte schon ein ausgezeichnetes Gulasch in den Schüsseln und ein ungemein lustiger Hüttenabend nahm seinen Lauf. Einige Geschicklichkeit war vonnöten, um bei einem Spiel einen Sieg davonzutragen, und der anschließende Tanz brachte alle wieder auf die Beine. Am Montag war der Abstieg nach Hopfgarten zu bewältigen, nach einem gemeinsamen Mittagessen mußten die meisten an die Heimreise denken. Schon jetzt konnte wohl jeder spüren: es war wieder ein einmaliges Erlebnis.

Otto Malik



Wien

„Bruna Wien“

Am 15. Juni hielten wir unseren letzten Heimatabend vor der Sommerpause ab. Wir konnten einen sehr guten Besuch verzeichnen. Nach der Begrüßung und der Be-

handlung der üblichen organisatorischen Belange konnte sich Obmann Ing. Wenisch einer ehrenvollen Aufgabe widmen. Er überreichte zwei verdienten Mitgliedern die goldene Ehrennadel mit Urkunde der „Bruna-Wien“. Die Laudatio in Form eines Gedichtes erging an: Frau Ingeborg Hennemann für ihre treuen und aufopfernden Dienste in der Bruna seit dem Tage der Gründung. Frau Ingeborg Hennemann ist noch immer ein unentbehrliches Mitglied unseres Vorstandes und jeder, der mit unseren Belangen zu tun hat, kennt wohl unsere Inge von den diversen Veranstaltungen, wo auch immer diese stattfinden. Wir hoffen sie steht uns noch lange zur Verfügung. Herrn Otto Schindlar für seine langjährige Tätigkeit als Rechnungsprüfer und Finanzberater der Bruna. Leider mußte Herr Schindlar aus Altersgründen seine Funktion zurücklegen, hoffen ihn aber weiterhin bei den Heimatabenden begrüßen zu dürfen. Wir gratulieren herzlichst zu den verdienten Auszeichnungen. Den Abschluß des Heimatabends bildete ein kurzer Vortrag mit anschließender Diskussion über Umweltprobleme und Umwelttechnik, gehalten von Herrn Dipl.-Ing. Zuckriegel. Herr Dipl.-Ing. Zuckriegel hat bis zu seiner Pensionierung eine Fabrik für Umwelttechnische Geräte und Anlagen besessen. Seinem Vortrag zufolge hat man sich schon zu Zeiten seines Studiums an der Technischen Hochschule in Brünn mit Umweltproblemen intensiv beschäftigt. Dies bereits vor etwas mehr als 50 Jahren. An der TH Brünn wurde also auf diesem Gebiet offensichtlich Pionierarbeit geleistet, was wohl den wenigsten bekannt sein dürfte. Auch Herr Dipl.-Ing. Zuckriegel kann sich zu den Pionieren zählen. Wir danken ihm herzlichst für sein Kommen und seine Bemühungen, uns die Probleme zu erläutern. Mit einem gemütlichen Plauscherl bei Kaffee und Kuchen wurde der Abend abgeschlossen und die Sommerpause eingeleitet. Der Heimatabend am 14. September wurde mit einer Trauerminute eingeleitet. Wir alle trauern um einen verdienten Landsmann, um den Bundesobmann der „Bruna e. V.“ Stuttgart, Herrn Ernst Fuchs. Über seine Leistungen und Verdienste ist von kompetenter Stelle gesprochen und geschrieben worden, so daß uns nichts weiter zu sagen bleibt als unsere Trauer auszudrücken. Auch die Bruna-Wien hat den Tod von Mitgliedern zu beklagen: Frau Dir. Maria Kohl aus Mistelbach, Herrn Karl Kopetzky aus Wien. Er gehörte zu jenen Mitgliedern, die jede unserer Veranstaltungen besuchte. Nach der Ehrenbezeugung für unsere Verstorbenen wurde die Sitzung des Landesverbandes für Wien-NÖ. und Bgld. der SLO (besucht durch Herrn Ing. Wenisch) behandelt. Der weitgestreckte Themenkreis umfaßte die Aktivitäten in näherer Zukunft. In eigener Sache möchten wir auf unseren jährlich im Oktober stattfindenden Ausflug hinweisen. Selbstverständlich können auch Interessenten, die keine „Bruna“-Mitglieder sind, an diesem teilnehmen. Wir wollen die schöne Stadt Odenburg (Sopron) besu-

chen und zwar am Donnerstag, den 10. Oktober, Abfahrt ist um 8.30 Uhr vom Restaurant „Wienerwald“, Mariahilferstraße 154, mit dem Autobus. Unbedingt erforderlich: Österreichischer Reisepaß (max. 5 Jahre abgelaufen). Ohne Paß ist es nicht möglich, die ungarische Grenze zu passieren!!! Odenburg hat eine schöne historische Altstadt. Diese ist nicht sehr groß, so daß auch für Leute, die schlecht gehen können, eine Besichtigung möglich ist. Wir werden sowohl für ältere als auch für jüngere Teilnehmer entsprechende Alternativprogramme vorbereiten, die eventuell passabel durchgeführt werden können. Anmeldungen bitte telefonisch bei Frau Ingeborg Hennemann, Tel. 0222/337 96 74, vormittags von 8 bis 10 Uhr, abends ab 20 Uhr, außer Samstag und Sonntag.

„Bund der Nordböhmern“

Zu unserem ersten Heimatnachmittag am 14. September fanden sich knapp 30 Landsleute aus Ober- und Niederland, Elbtal und Gablonz ein, um nach der langen Sommerpause wieder heimatlichen Diskurs zu hören. Mehrere Mitglieder urlauben noch. Da Obmann Kutschera beruflich verhindert war (Wiener Messe), sich auch die Stellvertreter entschuldigt hatten, sprang Gattin Herta in die Bresche, übernahm Begrüßung, Gratulationen — Töchterl Heike assistierte bei der Geschenkübergabe — und Terminvorschau. Für das nächste Treffen am 12. Oktober wurde Dr. Ertl angekündigt, der sich ausnahmsweise mal nicht mit Völkerkunde oder Geschichte befassen wird, sondern mit Schwammerln. Leider mußten wir wieder von einigen Landsleuten Abschied nehmen. Bereits im Mai verabschiedeten wir Marie Ditttrich (Kreibitz) und Ing. Ferdinand Kraus (Wartenberg), im Juli Magdalena Plattig (Wien, Gründungsmitglied) und Elisabeth Doms (Wörmsdorf). Nachträglich unser aufrichtiges Beileid dem Ehepaar Fritsch, das seine Tochter Brigitte durch Krankheit verlor. Für die Spende von S 100.— als Kranzblöse geht der Dank an Lm. Schütz. Lm. Hervanek überbrachte Grüße von unserem kranken Lm. Garreis (Freudenberg). Sein Leiden macht es ihm unmöglich, an den Zusammenkünften teilzunehmen. Da auch seine Frau Emmi krank ist, trifft es ihn doppelt. Über einen Besuch von Leuten aus der Heimat freut er sich sehr. Nach diesen Mitteilungen las Dr. Sakar von Caspar David Friedrich „Das irdische Paradies“, eine Liebeserklärung an das Elbtal und anschließend sangen wir das Riesengebirgslied. Unsere unverwundliche Cilli trug mit dem Lied vom kleinen Schmetterling auch einen Teil zur Unterhaltung bei, der uns sehr freute. Dann kam das Ausländerproblem auf Tapet. Die Flut der Zuwanderer und Asylanten verschiedenster Nationen. Wie schwer hatten wir es dagegen, hier Fuß zu fas-

Von Mittwoch, 28. August, bis Montag, 2. September, machten die Vorstandsmitglieder der Eghalanda Gmoi z'Liniz eine Rundreise durch das Egerland, also durch die alte Heimat. In der Früh um 6 Uhr fuhren wir von Linz ab, erreichten ohne Schwierigkeiten die Grenze und hatten überhaupt keine Wartezeit am Grenzübergang.

Nun, in der Tschechoslowakei, fuhren wir an kleinen Dörfern vorbei, aber auch an sehr verfallenen Häusern. Krumau war optisch die erste schöne Stadt, mit vielen roten Hausdächern, einer hübschen Kirche und einem Schloß, das gerade renoviert wird.

Sonst war der erste Eindruck, den wir hatten nicht so gut, denn überall entlang unseres Weges sahen wir doch viel Schmutz, nicht gepflegte Häuser, nicht bloß Einfamilienhäuser, sondern auch gleich mehrere Häuser der Straße entlang. Die Straßen gleich hinter der Grenze waren wiederum recht gut zu befahren.

Über Budweis ging es dann weiter in die einzelnen Heimattorte jedes einzelnen Reisetellers: denn unser Ziel war es, die Geburtshäuser zu besichtigen, in denen die mitgeführten Moutmen und Vettern doch ihre Kindheitstage und Jugendjahre verlebt hatten.

Lischwitz, der Geburtsort von Vetter Otto Herlt. Hier hatten wir vor Augen, was aus einem schmucken Ort werden kann, wenn über viele Jahrzehnte nichts oder doch nur sehr wenig gemacht wird! Der Dorfplatz hatte sich stark verändert, denn wo einst reges Dorfleben am Hauptplatz herrschte, standen nun große Bäume. Vetter Otto konnte sein Geburtshaus jedoch sehen und filmen. Für die Verhältnisse im Dorf stand das Haus jedenfalls noch recht gut erhalten da. Klein war es, und es schmeigte sich fast an die Straße an, aber es stand noch! Auch das Haus, in dem Vetter Otto seine Frau Erika kennenlernte, stand noch. Natürlich war auch bei diesem Haus Erinnerung und Realität nicht gleichzusetzen.

Wir trafen auch eine Dorfbewohnerin, die sehr gut Deutsch sprechen konnte, und diese Frau kannte aus Gesprächen die Eltern von Otto Herlt. Sie wußte auch, in welchem Haus sie wohnten, eben in diesen Häusern, vor denen wir gerade standen. Weiter ging es dann über eine kleine Landstraße durch Wiesen und Felder nach Postelberg. In dieser Stadt waren Erika Herlt und Lotte Dorschner zum Arbeitsdienst verpflichtet. Beide wußten sie jedoch nichts voneinander. Lotte Dorschner (Möschl) erinnerte sich noch sehr genau an die Zeit, die sie im Schloß verbracht hatte. Das Schloß stand noch, träumte aber, wie so viele Häuser rundherum, von einstiger Pracht und Herrlichkeit. Hier in der Stadt Postelberg wurden wir das erste Mal von Zigeunerkindern belästigt. Auch die Erwachsenen schauten uns mit sehr unfreundlichen Blicken an. Über den Marktplatz hallte über Lautsprecher eine fürchterlich laute Musik. Aber besser noch diese Musik als irgend welche Parolen. Der Verfall ist auch hier überall zu sehen. Wunderschöne Häuser, die leider total kaputt sind, nunmehr nur noch bessere Abbruchbauten. Mich hätte es nicht gewundert, wenn uns Ratten aus den Haustoren entgegengehuscht wären.

Weiter ging die Fahrt nun nach Saaz. Hier im Hotel Löwe machten wir erst einmal Mittagspause. Auch in diesem Haus kann man ehemalige Schönheit erahnen. Der Speisesaal ist sehr geräumig, im Hotelaufgang liegt ein Teppich. Aber wie sah es in der Stadt Saaz aus! Wie zum Hohn war an einem einst wunderschönen Stadthaus, das

Die Eghalanda Gmoi z'Liniz fuhr in die alte Heimat

nun einer alten Rumpelkiste ähnelte, eine große Straßenlaterne montiert. Wahrscheinlich um den Verfall des Hauses auch in der Nacht besonders gut sehen zu können. Das Haus hatte eine Türe, die zugenagelt war, die Fensterscheiben bis hinauf zum 3. Stock waren kaputt, es gab einen Balkon ohne Gitter. Vielleicht hat man die Eisenstäbe bei einem anderen Hausbau gebraucht, und dieses Haus, weil es leerstand, einfach ausgeschachtet. Als es dann nichts Wertvolles mehr zu bieten hatte, wurde die Türe einfach zugenagelt. Nun steht das Haus da und wartet auf den endgültigen Verfall oder darauf, daß es abgerissen wird. Furchtbar auch die Straßenverhältnisse. Neben den Straßenbahngleisen sind armdicke Löcher. Hier sammelt sich bei einem Regenguß das Wasser sicher in tiefen Pfützen. Das Gehen dürfte für ältere Menschen auf diesen Straßen auch nicht gerade sehr leicht sein! Unverständlich, wie es einer Stadtverwaltung einfallen kann, ihre Stadt so zu behandeln, alles abzuwirtschaften und überhaupt nichts reparieren zu lassen.

Gegen Abend kamen wir dann nach Karlsbad. Der erste Eindruck vom Hotel war sehr gut, die Zimmer waren schön und geräumig. Der Blick aus dem Fenster begeisterte mich sehr, denn im Halbrund standen zauberhafte Häuser, die von weiter weg betrachtet noch sehr gut erhalten wirkten. Ebenso zauberhaft zeigte sich die russische Kirche. Die letzten Abendsonnenstrahlen fielen auf die goldenen Kuppeln der Türme und versetzten die Kirche dadurch in einen märchenhaften Glanz. Nach einem sehr guten und reichlichen Abendessen machten wir noch einen Bummel durch die Stadt. Überall an allen Ecken und Enden merkt man, daß Karlsbad einmal ein Weltbad war und Menschen aus vieler Herren Länder hier Linderung von ihren Leiden suchten. Es war ein lauer Augustabend, wir fühlten uns in die alte Zeit — Kaisers Geburtstag — zurückversetzt. Die Häuser, wenn sie reden könnten, würden Geschichten erzählen, von echten und eingebildeten Krankheiten, von Kurschatten, von Tragödien oder auch von Skandalen. Imposant am Platz steht das Hotel Pupp da! Es ist nun wieder sehr schön renoviert worden. Es hat mir gut gefallen. Mir wurde erzählt, wie ehrfürchtig die Menschen früher an diesem Hotel vorbeigingen oder auch standen, um von ferne einen Blick auf schöngestückelte Menschen und prächtige Kutschen werfen zu können.

Am nächsten Tag machten wir dann noch einen Rundgang durch Karlsbad bei Tageslicht. Für mich hat die Stadt auch bei Tage nichts von ihrem nächtlichen Reiz verloren. Wir besuchten natürlich auch die Wandelhalle und den Sprudel. Es ist schon sehr beeindruckend, mit welcher Kraft das heilkräftige Wasser hier in die Höhe schießt, wie es richtig knattert. In der Nähe des Sprudels war es auch ganz warm.

Nachdem wir Karlsbad verlassen hatten, ging es dann weiter über Falkenau nach Birndorf. Hier stehen das Großeltern- und Elternhaus von Adolf Dorschner. Das Haus der Großeltern ist wunder-

schön hergerichtet, mit einem tadellos gepflegten Garten, einer Bank vor dem Haus und netten Menschen, die Vetter Dorschner schon von früheren Besuchen her kannten. Die beiden Dorschners wurden gleich eingeladen, in das Haus zu kommen. Die Tür stand gastlich offen und gab den Blick ins Innere des Hauses frei. Auch hier alles sauber und ordentlich. Wie anders war aber doch der Eindruck beim Elternhaus. Das Haus wirkte schmutzig und zeigte sich verschlossen. Die Bewohner waren wohl zu Hause, es fiel ihnen aber natürlich nicht ein, die Türe für Fremde zu öffnen. Vielleicht ist Vetter Dorschner dadurch sehr viel erspart geblieben.

Schön war es jedenfalls, daß das Haus der Großeltern so sauber erhalten ist. Es stimmt einem froh, daß ein Haus, das über Generationen in einer Familie war, nicht verfallen ist, sondern weiter lebt, durch Menschen, die sich in ihm wohlfühlen und dafür sorgen, daß es auch immer sauber und ordentlich bleibt. Auch wenn diese Menschen keine Deutschen sind.

Leider war aber auch hier in Birndorf der Blick in die Runde nicht sehr erfreulich. Dort, wo einst die Schule stand, ist heute ein riesiger Schutt- und Ziegelberg. Wo einst große Bauernhöfe und fruchtbare Felder waren, Wiesen und Gärten, gibt es nun nur noch Wald. Der Wald hat langsam alles wieder zurückerobert. Denn seit die Deutschen weggegangen sind, ist hier über Jahrzehnte lang nichts geschehen, um den Boden zu kultivieren. Die neuen Bewohner dieser Landschaft waren nicht bereit, die Äcker weiter zu bestellen, weiter fruchtbar zu erhalten. So ist die Scholle, die dazu beigetragen hat, ein Volk zu nähren, wachsen zu lassen, untergegangen. Wollte man auch das Deutschtum untergehen lassen? Für die Kinder in dieser Region gibt es hier nur den Wald.

Was wissen sie von früher, was von einer anderen Kulturlandschaft. Von Menschen, die hier lebten, einmal glücklich oder traurig waren, von Hochzeiten und Taufen, die hier gefeiert wurden, von Begräbnissen, eben von Leben, das gelebt wurde. Der Wald hat alles verwandelt, der Wald hat alles zugedeckt. Vetter Roth erlebte eine bittere Enttäuschung. Sein Haus steht in Aich zwar noch, es muß einst ein schmuckes Bauwerk gewesen sein.

Heute lebt aber niemand mehr im Haus. Das große Tor zu seiner ehemaligen Werkstatt war gesperrt. Vetter Roth traf jedoch eine Frau, die Deutsch sprach, sie wußte, wo der Schlüssel war. Es dauerte auch nicht lange, da kam ein junger Bursche mit dem Schlüssel und sperrte die Türe zur Werkstatt auf. In der ehemaligen Werkstatt ist nun ein Bierlager. Auch wurde der einst große Raum durch eine aufgelegte Ziegelwand verkleinert. Das Haus soll auch schon bald abgerissen werden. Aber trotz alledem doch schön für Vetter Roth, daß er sein Elternhaus noch einmal sehen konnte, auch wenn es nicht mehr gut erhalten war, auch wenn es nun ganz anders aussah wie in der Erinnerung.

Die Fahrt ging nun weiter nach Marienbad. Leider zeigte sich die Stadt als einzige große Baustel-

le. So gut es ist, nach all den Jahren, in denen nichts geschehen ist, mit der Renovierung zu beginnen, so störend kann das leider aber auch sein. Gerüste und Schutzwände nehmen viel von der Sicht auf schöne Dinge. Menschen, die Marienbad von früher her kennen, können sich natürlich leichter orientieren, als solche, die wie ich noch niemals hier waren. Die Trinkhalle hat man schon restauriert, und das Alte erhalten. So fügt sich diese Trinkhalle wohlthuend in das Gesamtbild der Stadt. Mir persönlich hat Karlsbad besser gefallen, obwohl ich gerne zugebe, daß die moderne Trinkhalle nicht so gut zur Baustruktur paßt wie eben die Halle in Marienbad. Wir fuhren weiter durch den Kaiserwald. Bei diesem Wegstück konnten wir Natur pur erleben. Auf der ganzen Route kam uns kein einziges Fahrzeug entgegen, nicht einmal ein Radfahrer oder ein Bauer mit Traktor. Nichts gab es hier, keine Menschenseele, nur Wald.

Unsere nächste Station war Franzensbad. Den Abend beschlossen wir in einem Restaurant mit Tanzmusik. Während wir unser Abendessen verzehrten, konnten wir der Musik lauschen und den Paaren auf der Tanzfläche zuschauen. Recht müde von den Eindrücken des Tages kehrten wir in unser Hotel zurück. Der letzte Tag unserer Egerlandrundfahrt war angebrochen. Von Franzensbad aus fuhren wir über Fleißen nach Schnecken. Hier suchten die drei Schwestern Möschl (Jetti, Anni, Lotte) die ehemalige Schmiedewerkstatt ihres Vaters. Ein Haus an der Straße sollte es sein. Das Haus, das wir fanden, stand an der Straße. Aber nach einem Gespräch mit einigen Dorfbewohnern stellte sich heraus, daß es die Schmiede nicht mehr gibt!

Wir fuhren weiter nach Asch. Deprimierend schon die Einfahrt in die Stadt. Graue, ungepflegte Häuser, wildwuchernde Rasenstücke, Zinksämereien, ebenso grau und deprimierend. Der ehemalige Marktplatz, wo einst das Leben pulsierte, für Fremde nur durch den Goethe-Brunnen zu erkennen. Das Hotel Löwe, einst das 1. Haus am Platz, träumt von vergangenen, schönen Tagen. Nun ging es in die Hain, zum Haus von Bärbel Aglas (Dohnalek/Steins Bärbel). Der erste Eindruck, das Haus steht noch. Von der Ferne schaut es gar nicht so schlecht aus. Aber nur von der Ferne, denn je näher wir kommen, desto deutlicher zeigt sich auch hier der Verfall. Der Garten — ein einziger Dschungel, der Gartenzaun total kaputt, die Auffahrt zum Haus staubig und ausgefahren. Vor dem Haus zwei kaputte Autos, die von zwei unerfreulich ausschauenden Burschen repariert werden. Auf meine sehr nette und höfliche Anfrage, ob wir das Haus von außen anschauen dürfen, wird mir erklärt, der Besitzer sei in der Stadt, ich aber hätte mich sofort zu trollen!!! Inzwischen sind aber auch die anderen Reiseteller zu mir gekommen. Liesl Ludwig erklärte ganz sachlich, wir würden das Haus aber trotzdem anschauen, und wegtragen würden wir ihnen auch nichts. Der Blick also hinter das Haus. Oh, wäre er uns doch erspart geblieben! Sah das Haus von vorne wenigstens halbwegs ordentlich aus, von hinten war es schrecklich. Der Rost fraß an den Kellerfenstergittern, Lack an Fensterstöcken und Eingangstür gab es keinen mehr, die Tür zur Küche war wohl noch da, aber der Eingang in die Küche durch eine Ziegelwand versperrt. Teilweise waren Fenster zugemauert, was auch besser war, denn die übrigen Fenster hatten eine dicke Schmutzschicht. Und überall im ganzen Garten stand Mist herum.

sen! Bis heute erfahren wir kaum Unterstützung von höherer Stelle, was unsere Belange betrifft. Warum wird mit zweierlei Maß gemessen, war die Frage. Dr. Sakar bemängelte, daß wir uns in den Medien und der Öffentlichkeit viel zu wenig bemerkbar machen, der ORF-Kundendienst — Tel. 87 73 671 — stehe für Lob, Kritik oder Protest jedermann zur Verfügung. Man solle doch die Gelegenheit nützen. Manche Landsleute haben in den Sommermonaten die alte Heimat besucht und erzählen von ihren Eindrücken. An allen Tischen war rege Unterhaltung. Kurzum, man fühlte sich wieder einmal wie „daheim“. Nächster Termin: 12. Oktober, Dr. Hans Ertl, Schwammerlkunde. R. H.

Erzgebirge in Wien

Unser erstes Beisammensein nach der Sommerpause, am 7. September, stand ganz im Zeichen von Erlebnisberichten einzelner Landsleute, die während der Sommermonate auf Besichtigungsreisen in ihrer angestammten Heimat waren. Lm. Franz Malzer berichtete von einem Tagesausflug nach Budweis. Lm. Willie Reckziegel vermittelte uns seine Eindrücke von einer Busreise durch Städte und Landschaft des Egerlandes. Lmn. Ritschi Dick sprach über ein sehr gut besuchtes Heimattreffen in ihrer Heimatgemeinde Weipert-Neugeschrei. Lmn. Aloisia Tscherner schilderte die erbärmlichen Zustände in Aetheran, ihrer Geburtsheimat, die sie bei ihrem mehrtägigen Aufenthalt vorfand. Unser Obmann zeichnete uns insgesamt ein Bild der öden Trostlosigkeit, wie sich ihm die Gegend des Erzgebirges in seiner einwöchigen Studienreise darbot. Anwesenden Geburtstagskindern gratulierte — im Namen des Vorstandes — unser Schriftführer W. Reckziegel. Auf Grund der geschilderten Reiseberichte kam es zu regsamem Meinungsaustausch untereinander, der bis ca. 18 Uhr währte — und dann in Geselligkeit endete. — Wir gratulierten zu runden Geburtstagen: Frau Helene Zimmermann, aus Preßnitz, ehem. Hotel Roß (80 Jahre); Frau Emma Sacher (70 Jahre). Der Vorstand dankt für erwiesene Treue zum Heimatverband und wünscht Gottes Segen auf dem künftigen Lebensweg! — Nächster Heimatnachmittag: Samstag, dem 5. Oktober, 15 Uhr, Heumarkt 25, Wien 3. Programm: Musik und Humor mit Prof. Erhard Uhl. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Nikolsburg

Nach der Sommerpause traf sich eine ansehnliche Besucherzahl am 11. September im Vereinslokal, wobei auch ein Dutzend Vereinsmitglieder ihren Geburtstag feierten. Leider war auch eine lange Liste von Todesfällen zu beklagen und wir gedachten in einer Trauerminute unserer Landsleute: Maria Holubowsky, Anna Seiter, Marie Vollmost, Frau Groll, Frau Surger, Eduard Kinauer und Leopold Engel. Unter den Nachrichten aus tschechischen Zeitungen aus Nikolsburg und Lundenburg sind folgende Nachrichten, von Wolfgang Oberleitner mitgeteilt, für uns interessant: Am 29. Juni feierten etwa 500 Kommunisten aus dem Bezirk Nikolsburg, wobei der Hauptredner Svoboda von imperialistischen Buldozern sprach, die das Land überrollen wollen. Das Arbeitsamt in Nikolsburg verzeichnet 687 Arbeitslose. Die evangelische Kirche beim Bahnhof wurde der hussitischen Glaubensgemeinschaft übergeben. Beim „Drei-Städtefest — Wolkersdorf-Poysdorf-Nikolsburg“ am 17. August, konnte im Schloß „das Königsgrab aus Mutschau“ (die Ausgrabung eines germanischen Fürstengrabes aus der römischen Kaiserzeit) besichtigt werden. Der liechtensteinische Neuhof, nahe Feldsberg, hat einen privaten Pächter gefunden, der wieder einen Reitstall eröffnen will. Beim Apolloteich wurde eine Bande gefaßt, die sich auf Fahrraddiebstähle und Autoeinbrüche spezialisiert hatte. In Lundenburg wurde ein Tourist von einem Zigeuner niedergestochen und anschließend von Halbwüchsigen total ausgeraubt. Der Obmann machte auf drei wichtige Aktionen aufmerksam: 1. Nachkommenschaftswettbewerb in besonderen Veranstaltungen, 2. Aktion Privateigentumssicherung in der Heimat und 3. Information durch Geschichtsaufklärung, vor allem durch die Neugestaltung der Museen, insbesondere in Niedersulz. Schließlich wurden die nächsten Termine, der Herbstausflug und die Vollversammlung am 13. November besprochen. Bei einer Obleutesitzung des Landesverbandes Wien, NÖ., Bgld. der SLO am 12. September, hielt Reiner Elsingner ein Referat zum Thema „Wiedergewinnung der Heimat?“. Dabei wurden zu den drei hier genannten Aktionsschwerpunkten noch folgende drei Problemkreise angedeutet: Schutzmachstellung Österreichs — kein Nachdruck seitens der Landsmannschaft seit dem Strebersdorfer Seminar, Verständigungspolitik und Ersatzhandlungen, Annullierung der Beneschdekrete, welcher Forderung München nicht beitrifft.

Thaya

Achtung, geänderter Termin! Sonntag, 20. Oktober, 15 Uhr, „Südmährertag mit Kirtag im Kolping-Zentral, 1060 Wien, Gumpendorferstraße 39, Trachten erwünscht. Freitag, 1. November, 15 Uhr, „Totengedenkmesse“, Augustinerkirche, 1010 Wien. Sonntag, 17. November, 15 Uhr, Monatsversammlung bei Musil, 1060 Wien. Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, „Vorweihnachtsfeier“ bei Musil. Sonntag, 22. Dezember, 11.30 Uhr, „99er Gedenkmesse“, Votivkirche, 1010 Wien. Vorschau 1992: Sonntag, 19. Jänner, 15 Uhr „Südmährerb-All“, Trachten, Kolping-Zentral, 1060 Wien, Gumpendorferstraße 39. Kommt zahlreich und pflegt Brautraum und Gespräch mit Landsleuten. Eure Maria Dittrich, Schriftführerin. — Unsere Verstorbenen: Johanna Fischer aus Unterwisternitz, † 1991 im 88. Lebensjahr; Hildegard Zwonarich aus Döschen/Zlabings, † 12. 9. 1991, im 65. Lebensjahr.

Niederösterreich

St. Pölten

Am 19. September begann die Herbstrunde der Veranstaltungen der SLO St. Pölten in den Stadtsälen von St. Pölten. Obmann Schaden begrüßte die zahlreichen Gäste, besonders herzlich aber den Referenten bei dieser Veranstaltung, Herrn Humbert Fink. Herr Redakteur Fink ist kein Sudetendeutscher, hat aber durch seine Recherchen in Böhmen und Mähren ein intensives Interesse an diesen Ländern und ihrer historischen Entwicklung gewonnen und dies in seinen Büchern verwertet. Seine Lesung aus zwei seiner Werke zeigte viel Verständnis für unser jahrhundertealtes Siedlungsge-

biet. Er wies einmal mehr nach, wie tief verwurzelt das ganze Österreich in diesem Raum ist. Sein in Vorbereitung befindliches Buch „Im Schatten des (böhm.) Löwen“, das beim Langen Müller Verlag in Deutschland erscheinen wird, wird sich noch eingehender mit der Geschichte unserer verlorenen Heimat befassen. Pikanterweise wurde Herrn Fink, auf den wir durch seine Beiträge in der Kronenzeitung aufmerksam wurden, wegen seiner wahrheitsgetreuen und jederzeit belegbaren Ausführungen Konsequenzen nach dem Verbotsgesetz angedroht. Es gibt offenbar eine Lobby, die jede echte Darstellung der Ereignisse im Sudetenland rücksichtslos zu unterdrücken entschlossen ist und massive Unterstützung bei österreichischen Politikern findet. Andererseits hat er Einladungen aus der CSFR erhalten, hinüber zu kommen, um die Fakten über das sudetendeutsche Schicksal einer interessierten tschechischen Jugend zu vermitteln. Das größte Problem bei der Vergangenheitsbewältigung scheint das mangelnde Wissen über die historischen Zusammenhänge zwischen Tschechen und Deutschen zu sein. So wird auch beim ORF kein Unterschied zwischen tschechisch und böhmisch gemacht. Dabei bezieht sich tschechisch lediglich auf den tschechischen Bevölkerungsanteil, böhmisch aber auf das ganze Land. Die Tschechen verstehen es immer wieder, diese Begriffsverwirrung zu ihrem Vorteil auszunützen. Herr Fink vertrat den Standpunkt, daß man lernen muß, mit der Wahrheit so umzugehen, daß sie nicht mehr schmerzt, aber moralisch wirksam bleibt. Die Ausführungen unseres Gastes wurden mit ehrlichem Beifall aufgenommen. Obmann Schaden dankte dem Referenten für seine Ausführungen und erinnerte an die geplante Herbstfahrt in die alte Heimat über Litschau nach Zlabings und Neu Bistritz und der Termin wurde auf den 27. Oktober festgelegt. Statt eines Autobusses wird mit Privatwagen gefahren. Da sich die Ereignisse in Europa seit nur wenigen Monaten förmlich überschlagen, ist es an der Zeit, daß sich auch unsere Politiker zu etwas mehr als nur Lippenbekenntnissen gegenüber uns Sudetendeutschen durchringen und sich darauf besinnen, daß auch bei den Zeitgeschichtlern unsere Geschichte nicht erst 1938, sondern viel früher beginnt, weil nur so das Verständnis für die Ereignisse dieses Jahrhunderts entwickelt werden kann, um vor allem die Jugend mit den Geschehnissen vertraut zu machen, damit sie sich selbständig eine Meinung bilden kann und nicht nur einseitig gefärbte Ansichten beigebracht bekommt. Wie LH Dr. Ludwig beim Kreuzbergtreffen dieses Jahr erklärte, haben wir die Pflicht, die 40 Jahre lang vergrabene Wahrheit auszugraben, um die Öffentlichkeit aufzuklären. Dr. F. P., Krems

Oberösterreich

Verband der Böhmerwäldler in OÖ.

Die Verbandsleitung der Böhmerwäldler gratuliert zu den Geburtstagen im Oktober: Theresia Pascher, 88 Jahre, am 30.; Karl Plann, 85 Jahre, am 28.; Dr. Heinrich Wicpalek, 85 Jahre, am 3.; Johann Plach, 83 Jahre, am 15.; Josef Herbst, 82 Jahre, am 23.; Katharina Buchinger, 82 Jahre, am 25.; Franz Blaha, 81 Jahre, am 22.; Maria Studener, 80 Jahre, am 14.; Katharina Schmidinger, 79 Jahre, am 29.; Katharina Leisch, 79 Jahre, am 30.; Franz Jaksch, 77 Jahre, am 7.; Theresia Baumann, 76 Jahre, am 13.; Leopold Pitzl, 77 Jahre, am 29.; Franz Wolf, 76 Jahre, am 7.; Karl Sipl, 75 Jahre, am 9.; Maria Baumgartner, 74 Jahre, am 13.; Anton Erhart, 72 Jahre, am 7.; Maria Grill, 72 Jahre, am 4.; Ruth Haas, 71 Jahre, am 19.; Erich Jungwirth, 71 Jahre am 5.; Alfred Bäcker, 70 Jahre, am 19.; Hedwig Reither, 65 Jahre, am 10.

Todesfälle: Frau Emilie Hajnal, geb. Wilschko, verstarb nach langem, schweren Leiden am 3. September 1991 im 73. Lebensjahr in Linz. Die Verstorbene, eine gebürtige Rosenbergerin, fand nach der Vertreibung in Linz eine neue Heimat. Sie gehörte zur Generation der Mütter, die in schwerster Zeit ihre Pflicht als Gattin und Mutter zu erfüllen hatte. Zwei Söhnen schenkte sie das Leben. Viele Landsleute erwiesen ihr auf dem Stadtfriedhof Urfrüh die letzte Ehre. — Wir danken ihr für ihre Heimatestreue. Lm. Josef Herbst, Förster i. R., verstarb am 14. September unerwartet im 82. Lebensjahr in Linz. Lm. Herbst war ein treuer Besucher unserer Verbandsveranstaltungen. Die Forstschule besuchte er in Prachatitz. Seine durch den Forstdienst bedingte Natur- und Heimatverbundenheit ließ ihn den Verlust der Böhmerwaldheimat unschmerzlicher empfinden. Nach dem Krieg (zweimalige Verwundung) trat er wieder in den Forstdienst ein. Lm. Herbst war Träger des Goldenen Verdienstabzeichens des OÖ. Kriegsofferverbandes. Der Obmann des Verbandes würdigte den Lebensweg des Verstorbenen und dankte ihm für seine Heimatverbundenheit. Den Hinterbliebenen gehört unsere Anteilnahme.

Egerländer Gmoi z'Linz

Am 14. September kamen die Mitglieder der Eghlanda Gmoi z'Linz nach der Sommerpause um 15 Uhr wieder im Vereinslokal „Zum Tiroler“ in Urfruh, Bernaschekplatz 9, zu ihrem Heimat-Nachmittag zusammen. Vüarstaiha Walter Ludwig konnte eine zahlreiche Anzahl gut erholter Vetter und Mowhnen recht herzlich begrüßen und gleichzeitig den September-Geburtstagskindern zu ihrem Ehrentag die herzlichsten Glückwünsche aussprechen und ihnen alles Gute, Freude und Wohlergehen wünschen: Edith Brandstätter (12. 9.) und Ernst Sehlhng (20. 9.). Auch der Hochzeitstag von Dr. Franz Linhart, Walter und Elisabeth Ludwig wurde mit guten Wünschen gedacht. Nun brachte Obmann Walter Ludwig einen interessanten Bericht über die Reise von 12 Vorstandsmitgliedern in die „alte Heimat“, vom 28. 8. bis 2. 9. Er berichtete über unsere Eindrücke in anschaulicher Weise, hob das Positive aber auch das Negative hervor. Er erzählte von der Freude der einzelnen Reiseteilnehmer, ihre einstigen Geburts- und Wohnhäuser wiederzusehen, schilderte aber auch die Enttäuschung über den Verfall von einst schönen Gebäuden, Bauwerken und Plätzen. In der Erinnerung aber ist unsere Heimat schön und liebenswert wie eh und je. Als Abschluß unserer Reise nahmen wir in Tracht am Egerlandtag 1991 in Marktrewitz teil gingen im großen Umzug mit und hörten im Festzelt die Egerländer Nachtigall Mimi Herold singen. Der Besuch des Egerland-Kulturhauses in Marktrewitz war für uns ein richtiges Erlebnis. Mit viel Liebe, Geduld und Opfern waren hier viele Erinnerungsstücke und wertvolles Kulturgut ausgestellt. Ohne Pannen oder sonstige Kümernisse kamen wir wieder wohlbehalten in

Linz an. Voll von schönen und interessanten Eindrücken. Zum Abschluß dieses Heimat-Nachmittages trug unsere liebe Mowuh Erika Herlt uns sehr gekonnt das heitere Gedicht vom „Ascher Vuaglschuß“ vor. Wir danken ihr sehr dafür. Unser nächster Heimat-Nachmittag findet am 12. Oktober, um 15 Uhr, im „Tiroler“ statt und wir laden zur Kirwa recht herzlich ein und hoffen, daß viele Vetter und Mowhnen kommen werden und recht gute Laune mitbringen werden. Auf ein frohes Wiedersehen!

Enns-Neugablonz

Geburtstage im Oktober: Am 15. 10. Herr Rüdiger hartig aus Radl/Gablonz, den 50. Geburtstag, in 4470 Enns, Gustav-Leutelt-Straße 15. Am 17. 10. Herr Alfred Rössler aus Stefansruh/Gablonz, den 88. Geburtstag, in 4400 Steyr, Seifentruhe 5. Am 20. 10. Frau Franziska Schwarz aus Großumloritz/Kapltitz, den 80. Geburtstag, in 4470 Enns, Bahnhofsweg 19. Am 21. 10. Herr Artur Kratzmann aus Brandl 103/Gablonz, den 70. Geburtstag, in 4470 Enns, Perlenstraße 6. Am 25. 10. Frau Gerlinde Steiner, geb. Austel, aus Gablonz, Gebirgsstraße 37, den 70. Geburtstag, in 4470 Enns, Neugablonz 4 a. Am 26. 10. Frau Lidmilla Hartmann aus Abtsdorf/Zwittau, den 87. Geburtstag, in 4470 Enns, Mauthausener Straße 44. Den Jubilären wünschen wir alles Gute, vor allem immer gute Gesundheit! — Todesfall: Am 15. 9. verstarb nach schwerer, tapfer ertragener Krankheit im 71. Lebensjahr unser lieber Landsmann aus Gablonz, Herr Emil Neumann, Exporteur i. R., in 4030 Linz, Gablonzweg 13. Unsere Anteilnahme gebührt seiner Gattin mit ihrer Familie.

Gmunden

Nach kurzer schwerer Krankheit ist Obmann Anton Stroppek am 17. August heimgegangen. Vor der Beisetzung am 22. August wurde der Trauergottesdienst in der Stadtpfarrkirche Gmunden gehalten. Die Lesungen hielt Sohn Manfred, und Enkel Rainer trug mit viel Gefühl zwei Violinstücke vor. Bei der Aussegnung beschrieb Kaplan Mag. Reinhold Stangl den nicht sehr leichten Lebensweg des Verstorbenen. Landsmann Heinz Schwarz überbrachte für den Verband der Sudetendeutschen New York die Abschiedsgrüße. Anschließend sprach Frau Konsulent Lilo Sofka-Wollner die Dankesworte für die Landesleitung Linz sowie für die Bezirksgruppe Gmunden. Im besonderen hob sie die Bescheidenheit, die Liebe und die Aufopferung für die Familie hervor; ebenso die Wiedergründung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Gmunden, die unermüdete Arbeit und den großen Einsatz für die Landsmannschaft. Seine Liebe zur verlorenen Heimat begleitete ihn sein ganzes Leben. Die Braunauer Landsleute würdigten seinen seinerzeitigen Arbeitseinsatz für die Bezirksgruppe durch ihre Teilnahme. Zum Abschied senkten sie ihre sudetendeutsche Fahne über das Grab. Bei der Aufbahrung brannte auch eine Kerze mit dem sudetendeutsche Wappen, welche die Bezirksgruppe Braunau spendete. Was vergänglich an Obmann Stroppek war, ist von uns gegangen, aber er wird immer unter uns bleiben und in unserer Erinnerung weiterleben. — Zum Geburtstag gratulieren wir ganz herzlich: Margareta Grundlach (10. 10. 1934), Inge Haslberger (31. 10. 1934), Johann Janka (25. 10. 1921), Karl Kotz-Dobrz (2. 10. 1917), Hedwig Monschein (3. 10. 1923) und Heinz Schwarz (3. 10. 1916). — Nach der Sommerpause treffen wir uns diesmal am 12. Oktober, um 14.30 Uhr, im Goldenen Brunnen, Traungasse 10.

Karpatendeutsche Landsmannschaft OÖ.

Im Oktober feiern folgende Landsleute Geburtstag: Frau Gabriele Orban, geb. Krupp, geb. am 3. 10. 1924; Frau Agnes Horak, geb. am 8. 10. 1915; Frau Hilde Haugmesser, geb. Heckl, geb. am 10. 10. 1920; Herr Fritz Kisling, geb. am 10. 10. 1920; Herr Karl Sebesty, geb. am 12. 10. 1913; Frau Barbara Schneider-Dedeo, geb. am 14. 10. 1894; Herr Anton Schöll, geb. am 14. 10. 1913; Frau Ida Ergang, geb. Gross, geb. am 25. 10. 1926. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin viel Gesundheit.

Riesen-Isergebirgler und Brüxer in Linz

Unser Heimateabend am 19. September war gut besucht. Etliche Landsleute hatten Geburtstag und wurden mit Wein, Spruch und Gesang geehrt. Einige waren in der alten Heimat in Urlaub und wir hoffen, bei einem der nächsten Abende ihre Fotos und Dias zu sehen. Viel Post ist in den letzten zwei Monaten eingegangen und wir danken unserem Obmann Josef Fellner für die gute Information. Die SD-Jugend bedankt sich für die Spende unserer Landsmannschaft und wir hörten einen interessanten Bericht über das Jugendlager Oberndorf/Melk. Einige Artikel aus dem Rundbrief regten zur Diskussion an, darüber verging die Zeit sehr rasch. Diesmal bildete eine lustige Geschichte in gablonzer Mundart den Abschluß unseres Abends. Zu unserem Ausflug am 29. September haben sich schon einige Landsleute gemeldet. Der nächste Heimateabend findet am 15. Oktober, um 19 Uhr, statt.

Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Oktober geborenen Jubilären alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber: Franz Feuerstein aus Untertannowitz zum 84., am 19.; Gerti Müller aus Joslowitz zum 72., am 25.; Rosa Krennbauer aus Wainitz zum 71., am 5.; Johann Hinterecker aus St. Florian zum 71., am 25.; Walter Fischer aus Znaim zum 71., am 28.; Josefine Wokatsch aus Nikolsburg zum 55., am 23.

Steyr

Unsere Zusammenkunft am 14. September war sehr gut besucht, das haben wir gar nicht erwartet, da sich viele Landsleute für ihr Fernbleiben entschuldigt haben. Es gab diesmal Erfreuliches: unser Obmann Julius Fischer konnte uns schon einen Bericht aus einer Heimatzeitschrift vorlesen — nach seiner so schweren Krankheit eine beachtliche Leistung. Unsere Frau Hermine Kimbacher war nach einer Hüftoperation trotz großer Anstrengung bei uns, und außerdem haben wir zwei neue Mitglieder gewonnen, zwei Damen aus Tropau haben zu uns gefunden. Also, für uns ist das ein Auftrieb, es ist ein Zeichen unserer Heimatverbundenheit, daß unsere Zusammenkünfte schöner und geselliger werden. Unsere nächste Zusammenkunft ist am 12. Oktober wieder im Schwechater-Hof. Geburtstag im

Oktober haben: Edith Graser, am 6., 77 Jahre; Anna Sittler, am 14., 73 Jahre; Julius Winkler, am 15., 81 Jahre; Alfred Rössler, am 17., 88 Jahre; Melitta Freyn, am 18., 75 Jahre; Leopoldine Spazierer, am 21., 83 Jahre; Rudolf Gertrude, am 25., 74 Jahre; Erna Fitschek, am 25., 74 Jahre. Allen unseren Geburtstagskindern unsere besten Glückwünsche!

Vöcklabruck/Attnang

Unser erstes Treffen nach der Sommerpause war gut besucht, nur wenige waren noch auf Reisen. In einer Gedenkminute wurde des verstorbenen Lm. Karl Kobler und des Bezirksobmannes Lm. Stroppek aus Gmunden gedacht. Der Obmann hielt einen kurzen Rückblick über die Aktivitäten während der letzten zwei Monate und erwähnte auch seine Reise in die südmährische Heimat und die Eindrücke, die er gewonnen hat. Den anwesenden September-Geborenen wurden die besten Glückwünsche ausgesprochen. Dem Meinungsaustausch der Landsleute wurde breiter Raum gewidmet, war doch so manches zu berichten. Wir treffen uns wieder am Sonntag, 13. Oktober, um 15.30 Uhr, im Gasthaus Obermeier, in Attnang. Im Oktober feiern Geburtstage: Lmn. Maria Rebhahn, Anna Hanreich und Olga Sprinzel, wir gratulieren herzlich und wünschen für das kommende Lebensjahr Gesundheit. — Am Sonntag, den 22. September, wurde in Vöcklabruck eine neue Kulturanlage eingeweiht. Erfreulich an diesem Kulturdenkmal ist, daß auch die Heimatvertriebenen mit ihren Wappen aufgenommen wurden. Wer einmal nach Vöcklabruck kommt, soll diese Anlage besuchen, sie steht am „Hamisch Gatterl“ mit Blick über Vöcklabruck und Umgebung.

Wels

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Frau Emilie Anton, geb. am 12. 10. 1912; Herrn Franz Furtner, geb. am 23. 10. 1920; Frau Berta Hochmair, geb. am 26. 10. 1921; Herrn Karl Jaksch, geb. am 21. 10. 1910; Frau Marianne Lassek, geb. am 17. 10. 1902; Frau Katharina Pany, geb. am 21. 10. 1902; Frau Aloisia Tschner, geb. am 21. 10. 1913; Frau Anna Wendtner, geb. am 26. 10. 1906. Wir danken für ihre Treue zur alten Heimat und wünschen ihnen weiters alles Gute, vor allem Gesundheit!

Witikobund in OÖ.

Auch in diesem Jahr war Kam. Dr. Walter Staffa, nunmehr Bundesvorsitzender des Witikobundes, wieder zur Kur in Bad Hall in Oberösterreich und lud wie immer die in Linz und Umgebung wohnhaften Kameraden des Witikobundes in Österreich zu einem Informationsgespräch ein. Leider waren wegen der Urlaubs- und Ferienzeit mehrere Kameraden verreist. Dennoch war eine stattliche Anzahl von Kameraden, darunter auch einige junge, gekommen. Erfreulicherweise war auch der in Oberösterreich auf Urlaub weilende stellv. Bundesvorsitzende und Landesvorsitzende des Witikobundes in Bayern, Kam. Dir. Horst Rudolf Übelacker, gekommen. Der Vorsitzende des Witikobundes in Österreich, Kam. Kons. Dir. Franz Zahorka, begrüßte den Bundesvorsitzenden und seinen Stellvertreter und stellte ihnen die neuen Kameraden vor. Er konnte mit Freude und Stolz feststellen, daß allein in den letzten Monaten wieder sechs neue Mitglieder dem Witikobund Österreich beigetreten sind. Bundesvorsitzender Dr. Staffa wies darauf hin, daß die politischen Veränderungen in Mittel- und Osteuropa uns Sudetendeutsche verpflichten, getreu der Satzung der SL zu handeln, denn nun gilt es, ein freies und blühendes Sudetenland als Teil des künftigen Europas wieder aufzubauen. Es genügt daher nicht mehr, nur Heimatliebe, Brautraum und Kultur zu pflegen. Hierbei ist der Witikobund als volks- und verantwortungsbewußte Gesinnungsgemeinschaft ganz besonders gefordert. Die Sudetendeutsche Volksgruppe hat nach Menschen- und Völkerrecht wie alle anderen Volksgruppen auch ein Überlebensrecht, das aber nur auf eigenem Territorium gesichert ist. Wir Witikonon können mit gutem Gewissen an die Arbeit gehen, weil wir seit eh und je unserer sittengesetzlichen Verpflichtung gemäß zu wirken entschlossen sind. Das deutsche Volk und auch unsere sudetendeutsche Volksgruppe ist in Gefahr und daher müssen wir uns als Kerntuppe bewähren und die Gefahr abwenden. Auch der stellv. Bundesvorsitzende und Landesvorsitzende von Bayern, Kam. H. R. Übelacker, äußerte sich in diesem Sinne. Eine längere angeregte Wechselrede, an der sich vor allem auch die jungen Kameraden sehr aktiv beteiligten, beschloß dieses gelungene Treffen des Witikobundes.

Salzburg

Die herzlichsten Glückwünsche ergehen an unsere im Oktober geborenen Landsleute: Paul Gödel, am 28.; Ida Grohmann, am 5.; Dr. Walter Henzelmann, am 17.; Ingeborg Heske, am 22.; Ernst Holfeld-Weitlof, am 13. zum 65. Geburtstag; Alfred Klanner, am 5.; Elisabeth Neumann, am 4.; Elisabeth Pawelka, am 8.; Erika Slezak, am 8.; Maria Schmitzer, am 8. zum 70. Geburtstag; Edith Schöntag, am 27.; Hermine Stoiber, am 24. und Leopold Heinz, am 8. In den nächsten Tagen erhalten Sie unser Herbstrundschreiben und wir bitten in diesem Zusammenhang jene Landsleute, die mit der Beitragszahlung im Rückstand sind, um baldige Überweisung (bitte Absender auf dem Zahlschein nicht vergessen). Vielen Dank im voraus. Gleichzeitig erinnern wir auch daran, daß wir wie alljährlich am 1. November, um 14.30 Uhr, beim Ehrenmal am Kommunalfriedhof unsere Gedenkfeier abhalten, und wir bitten um Ihr zahlreiches Erscheinen. E. P.

Steiermark

Leoben

Der erste Heimatnachmittag nach den Sommerferien vereinte wieder, trotz vieler Urlauber, zahlreiche Landsleute im Gasthof „Greif“. Kassierin Heli Mader konnte zum Geburtstag im Oktober gratulieren: Hilde Moj, Wenzel Schmidt, Walburga Scherr, Ingeborg Höneckl, Hildegard Quas, Emilie Horzalka, Gottfried Haschke, Ing. Wilfried Zimmermann, Adele Schilder, Martina Lahovnik, Adele Pfatschbacher, Liesl Schabus, Renate Retschnig, Komm-Rat Franz Lausacker,

Margarethe Lausecker. — 10 Leobner Landsleute besuchten den Heimatnachmittag in Bruck. — Beim großen Trachtenfestzug in Krems waren wir in Teßtaler Tracht vertreten; ebenso beim Trachtenbummel auf der Kärntner Straße in Wien. Zum Heimatfest Wien-Klosterneuburg hatte die Bezirksgruppe Leoben einen Autobus gestellt (trotz Landtagswahl). Gut organisiert von Kassierin Heli Mader und Bezirksobmann-Stv. Erwin Vogel war diese Fahrt wieder ein Erlebnis für die 32 Landsleute, welche bei herrlichem Wetter schöne Stunden in der Gemeinschaft verbrachten. Reichliches Mittagessen in Gugging sowie gastliche Jause im Lokal unserer Landsmännin Erika Schaal in Baden (Braitnerstr. 61) trugen zur guten Stimmung bei. Der Höhepunkt war natürlich die hl. Messe in der Stiftskirche und der Festzug am Nachmittag in Klosterneuburg, wo wir auch als Trachtenträger teilnahmen (als einzige der Steiermark!). Ein Wermutstropfen: Als weit Angereiste konnten wir die lange Rede in der Babenbergerhalle nicht mehr ganz mithören. Man sollte dies in Zukunft berücksichtigen; zu einer Unterhaltung mit anderen Landsleuten kam es leider nicht mehr. Nächster Heimatnachmittag am Freitag, 11. Oktober. 31. Oktober: Gräberbesuch. Adventfeier: Sonntag, 15. Dezember. Sudetendeutscher Ball: Samstag, 1. Februar 1992 im Großgasthof Sebring in Leoben.



Klagenfurt

Wir wünschen allen im Monat Oktober geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen auf ihrem Lebensweg, und die Sudetenpost schließt sich den Glückwünschen an, und zwar Hermine Neumann, 89 Jahre, aus Klagenfurt, am 3. 10.; Herlinda Jemek, 82 Jahre, aus Klagenfurt am 5. 10.; Margarethe Diehl, 81 Jahre, aus Brunn, am 21. 10.; Steffi Hofmann, 80 Jahre, aus Marburg, am 2. 10.; ferner gratulieren wir Aloisia Fischer (Grafenstein/Kärnten), Karl Fischer (Morchenstern), Dr. Karl Kielmeier (Vassach/Villach), Maria von Krieglstein (Karlsbad), Barbara Lippitz (Klagenfurt), Miroslav Liska, Walter Rehör (Rieger-schlag), Anneliese Rothe (Innsbruck), Manfred Rotter (Mährisch-Schönberg), Winkl. A. R. Laurenz Seidl (Leitmeritz), Hans Wodny (Babitz/Znaim).

Nach der Sommerpause gab es bereits am 11. September die erste Zusammenkunft unserer Frauengruppe. Nebst unserem Bezirksobmann Hans Puff, der ja ein treuer Besucher unserer Treffen ist, konnte auch unser Landesobmann Prof. Dr. Gerlich mit seiner Gattin Liesl herzlichst begrüßt werden sowie die recht zahlreich erschienenen Landsleute. Ein breiter Raum galt zunächst einmal dem Gespräch, hatte doch so mancher Besuche aus den Gebieten Mitteldeutschlands oder aus der Heimat. Mit einem September-Gedicht begann der Nachmittag, aus der Vielzahl der Persönlichkeiten, deren im September zu gedenken ist, wurde Paul Giebisch ausgewählt, geboren am 23. 9. 1888 in Brunn und das Gedicht „Landstädtchen“ von Frauenreferentin Gerda Dreier vorgetragen. Danach berichtete die Frauenreferentin über ihren neuerlichen Besuch und einem Klassentreffen in Aussig. Positives und Negatives sind oft eng nebeneinander, wenn man durch Böhmen fährt, besonders dort, wo die großen Bagger sich tief ins Erdreich bohren, um Kohle abzubauen. Die privaten Geschäfte haben regen Zuspruch, denn dort bemüht man sich, die Kunden zufriedenzustellen; besonders fiel uns dies in den privaten Bäckereien auf. Es wird nun auch versucht, die alten, doch immer noch in der Bauweise wesentlich besseren Häuser zu renovieren und nicht — wie dies früher geschah — abzureißen. Bunte Farbanstriche bringen nun etwas Frische in die ansonsten graue Industriestadt Aussig. Hilfe benötigt der Kulturverband, die Mittel sind knapp. Denn nunmehr sind auch Gebühren für das Lokal, in dem eine Zusammenkunft stattfindet, zu entrichten. So fehlt es auch an deutscher Literatur und anderen Dingen. Groß ist die Freude bei den verbliebenen Sudetendeutschen, wenn persönliche Kontakte möglich sind, wenn dies aus Anlaß eines Heimat-Besuches zustandekommen kann. Im Nu verging die Zeit unseres ersten Beisammenseins nach der Sommerpause. Die Termine für die nächsten Wochen wurden bekanntgegeben. Und unser nächster Frauennachmittag findet am Mittwoch, dem 13. November, um 15 Uhr, im Restaurant Landhaus, in Klagenfurt, statt. Am 10. November, um 10 Uhr, Gedenk-Gottesdienst in der Hl.-Geist-Kirche in Klagenfurt. Anschließend wie bisher gemeinsames Mittagessen und gemütlicher Nachmittag im Haus „Südmähren“, zu dem unsere Mitglieder Herta und Hans Wodny herzlich eingeladen haben. Gerda Dreier

St. Veit a. d. Glan

Von unserer Bezirksgruppe wurde am 15. September mit 39 Personen unser Jahresausflug durchgeführt. Das Programm war abwechslungsreich, verschiedenartig und natürlich auf unsere Gruppe abgestimmt und führte ins Kärntner Unterland. Die Omnibusfahrt begann um 7.30 Uhr in St. Veit a. d. Glan, in Klagenfurt wurde noch zugestiegen und von hier die schon früher angekündigte Kartenbestellung für den Besuch der Obirhöhlen in Eisenkappel getätigt. Wir fuhren weiter nach Eisenkappel, 22 Personen unserer Mannschaft nahmen an der Führung bzw. Besichtigung dieses großartigen Naturwunders teil und waren letztlich begeistert von dem Erlebten und Gesehenen. Es lohnt sich bestimmt, sich dies anzusehen. Fahrt und Besichtigungsdauer drei Stunden und Beginn mit der Omnibusfahrt vom Hauptplatz in Eisenkappel und Ende dort wieder nach drei Stunden. Eine Kartenbestellung ist schon einige Tage vorher erforderlich. Eine Eintrittskarte kostet S 120.—, für Kinder die Hälfte. Der Rest unserer Mannschaft war nicht untätig und die Fahrt ging weiter nach Globasnitz und die Bergstraße hinauf, beinahe bis zum Gipfel des besonders geschichtlich interessanten Hemmaberges. Ein etwa viertelstündiger Fußmarsch war noch notwendig und wir kamen zur Hemmakirche, den Ausgrabungen und einer tollen Felsengrotte. Es war viel Volk am Hemmaberg, sowie eine große Menge von Autos, denn an diesem Tage wurde Kirchweih gefeiert. Leider war das Wetter etwas dunstig, so daß wir die ansonsten schöne Aussicht von diesem Berg nicht genießen konnten. zeitgerecht wurde die Rückfahrt angetreten, wir besuchten das Stift Eberndorf mit der herrlichen Kirche und um 12.30 Uhr waren wir in Eisenkappel wieder vereint mit unserer Obirgruppe. Das nächste Fahrtziel war St. Paul i. L., wo wir nun das Mittagessen unweit des Stiftes einnahmen. Es war beabsichtigt, die Landesaustellung zu besuchen, doch der Großteil un-

serer Gruppe kannte diese bereits schon, so daß es eine Programmänderung gab und wir zu einem lieblichen Kirchlein und einem netten Gasthaus am Johannisberg hinauf fuhren. Von dort oben hat man eine schöne Aussicht, schöne Spazierwege sind vorhanden sowie ein Lobisier-Stüberl und wir unterhielten uns prächtig. Gegen 17 Uhr traten wir die Heimreise an und so wie vorgesehen endete zeitgerecht unsere Ausflugsfahrt in St. Veit a. d. Glan. Während der Fahrt erklärte unser Obmann E. Katzer die Landschaft, sprach über die Kärntner Geschichte, den Abwehrkampf nach dem 1. Weltkrieg und seine Folgen und auch über derzeitige anstehende Probleme von Unterkärnten. Über die Situation unserer Volksgruppe und Landsmannschaft



DIE JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien

Kreuzgasse 77/14

Bundesjugendführung

Werte Landsleute, liebe Leser und junge Freunde! Das Heimattreffen 1991 liegt wieder einmal hinter uns. „Schön war es“ — werden viele von Ihnen sagen, vor allem jene, die den Weg nach Klosterneuburg nicht gescheut haben. Das ist bestimmt eine richtige Aussage. Dennoch — und darauf kommt es an — gibt es zwei Dinge, die zum Nachdenken anregen sollen: 1. Es hätten weit mehr Landsleute kommen können! Wir meinen, daß es an der entsprechenden persönlichen Werbung jedes einzelnen Landsmannes ein wenig mangelt. Im Raum Wien und Umgebung leben doch viele Landsleute, viele von ihnen haben Verwandte und sudetendeutsche Bekannte. Und diese hätten unbedingt angesprochen gehört zwecks einer Teilnahme am Heimattreffen! 2. Das Potential der anwesenden jungen und mittleren Generation war wieder einmal mehr als mager — das fiel selbst Unbeteiligten auf. Dazu stellt sich unsere folgende Frage: Meint man, daß die Landsmannschaft nur mehr ein Seniorenklub ist oder hat man noch andere Dinge im Sinn? Wenn es nur das erste sein sollte, dann wird sich einiges ändern müssen. Dies mußte einmal gesagt werden, ob man uns nun deswegen böse ist (warum eigentlich, berechnete und zukunftssträchende Kritik wird doch wohl angebracht werden dürfen!) oder nicht. Wenn man auf der einen Seite nur von einer Entschädigung (und das ist leider das Hauptthema vieler Landsleute; die anderen ideellen Dinge wie Erhalt der Kultur, der Eigenart usw. sind ja zumeist Nebensache) und Rückkehr sowie der Errichtung eines Kulturzentrums spricht, und dies in jeder Zusammenkunft eindeutig immer wieder betont wird, und dann auf der anderen Seite mehr oder minder die Leute fehlen, die vielleicht in zehn oder zwanzig Jahren all diese Dinge mit Leben erfüllen und für unsere Sache eintreten sollen, dann wäre all dies mehr als nur bedenklich. Das wäre unserer Meinung nach nicht der richtige Weg und wir würden wirklich unglaublich werden, liebe Landsleute. Denken Sie einmal ernsthaft darüber nach, wie es denn eigentlich mit der Volksgruppe weitergehen soll. Schimpfen auf alles und jenes bzw. das kleinliche Herummörgeln ist da nicht am Platz (z. B. wurde auch am Preis für ein Festmascherl von etlichen Landsleuten herumgörgelt, der Preis war zu hoch. Da kann man eigentlich nur ganz verwundert den Kopf schütteln — denn diese lieben Mitmenschen vergessen ganz, daß so eine Veranstaltung neben der vielen unbezahlten ideellen und oft unbedankten ehrenamtlichen Mitarbeit der Verantwortlichen — und derer sind es ja nicht gerade sehr viele! — sehr viel Geld kostet!). Wenn man etwas fordern will — und wir haben dies zu tun, wenngleich auch im realistischen Sinne — dann benötigt man aber auch Menschen, die das in der Gegenwart, in naher und ferner Zukunft tun können! 70jährige und 80jährige sind zwar noch sehr agil — Gott sei Dank — haben auch viel bisher geleistet, aber diese Gruppe von Mitmenschen ist dazu alleine nicht mehr imstande und wird es auch bald nicht mehr sein können. Da gehören deren Kinder und Enkelkinder her — also die Generation zwischen 15 und 65 Jahre! Wer das nicht glauben will, dem ist eben nicht zu helfen, aber die Tatsachen sprechen für sich, meinen Sie nicht auch? Wenn jetzt viele diese Zeilen gelesen haben, werden bestimmt wieder etliche Stimmen laut, ob man denn dies überhaupt so sagen darf. Aber einmal muß man sich ja einen Spiegel vors Gesicht halten — und das Heimattreffen in Klosterneuburg war so ein Spiegel. Und dies könnte man auch bei vielen anderen Treffen machen (beim Sudetendeutschen Tag hat sich die Situation bedeutend gebessert, die Generation der 40jährigen bis 65jährigen ist fast die stärkste der Anwesenden — wenn es da geht, warum dann nicht bei vielen anderen Treffen?). Da bemühen sich etliche ehrenamtlich tätige Verantwortliche um solche Veranstaltungen, organisieren alles und dann wird die jüngere und mittlere Generation nur sehr spärlich zum Treffen mitgebracht! Das sollte uns mehr als zu denken geben. Wäre es wirklich nicht hoch an der Zeit, eine Wende da herbeizuführen und selbst etwas zu tun? Wir meinen: ja und nochmals ja!!! Und sollte dies nicht geschehen, dann wird die Geschichte einmal über uns berichten: „Sie waren da und haben nur um kleinliche Dinge gerungen, die großen Dinge, wie die Weitergabe des Erbes an die eigenen Kinder wurde dabei nicht beachtet. So sind sie aus der Geschichte verschwunden und niemand kennt sie mehr!“ Wenn wir das wollen, dann braucht der bisherige Weg nur fortgesetzt werden! Da wir dies alle nicht wollen, glauben wir, daß dies nicht so sein mußte!

Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest in Klosterneuburg: Das 24. Leopoldi-Volkstanzfest für Jedermann wird gemeinsam mit der Volkstanzgruppe Klosterneuburg am Samstag, dem 9. November, in der Babenbergerhalle unserer Patenstadt Klosterneuburg begangen (von 18 bis 23 Uhr, Einlaß ab 17.15 Uhr). Alle sind zur Teilnahme aufgerufen: alle Landsleute und Freunde jeden Alters, die Trachtenträger, die Angehörigen der mittleren und vor allem der jungen Generation sowie all deren Freunde und Bekannten. Zeigen wir beim Volkstanzfest „Flagge“ — kommt alle und macht mit! Um rasche Sicherung der Karten und Plätze wird ersucht! Einen weiteren Hinweis findet man im Inneren dieser Sudetenpost.

Landesgruppe Wien

Heimstunden finden jeden Mittwoch, ab 19.30 Uhr, für junge Leute im Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9, statt! Wir erwarten auch Dich und Deine Freunde — ebenso Ihre jungen Leute, werte Landsleute! — Beim

und derzeitige Probleme, die mit unserer Heimat in Zusammenhang stehen, wurden ebenfalls besprochen. Es wurde von unseren Landsleuten beklagt, daß sehr wenig Information von Gesprächen und Verhandlungen uns bekannt wird, geschweige mit der Basis der Heimatvertriebenen gesprochen wird. Dieser Bezirksausflug ins Kärntner Unterland war interessant und lehrreich und bereicherte das gesamte Jahresprogramm unserer sudetendeutschen Bezirksgruppe. Die nächste größere Veranstaltung ist unser Kirchweihfest, wo wir zusätzlich mit einem Lichtbildervortrag den Muttertagsausflug, das sudetendeutsche Sommerlager, die Bergtour und unseren herbstlichen Bezirksausflug des Jahres 1991 nochmals erleben wollen. E. K.

Heimattreffen in Wien und Klosterneuburg waren wir selbstverständlich mit der Trachtengruppe dabei! — Bowling-Turnier am Sonntag, dem 13. Oktober. Unser 9. Norbert-Göbel-Gedächtnis-Bowling-Turnier findet am 13. Oktober in der Sporthalle Engelmänn in Wien 17, Syringgasse, statt. Beginn 14 Uhr (bitte pünktlich kommen!), Dauer ca. 3 bis 4 Stunden. Dazu sind alle jungen Leute, die mittlere und die ältere Generation (bis ins hohe Alter) recht herzlich eingeladen. Auf den vorderen Seiten findet sich eine Ausschreibung! — Weitere kommende Veranstaltungen, zu denen wir alle Freunde und Landsleute recht herzlich einladen: Sonntag, 20. Oktober: Südmährertag mit Kirtag im Kolpinghaus Zentral, in Wien 6, Gumpendorferstraße 39, Beginn 15 Uhr. Mit Einzug aller Trachtengruppen! Ende 23 Uhr. Kommt entweder in Tracht oder in ländlicher Kleidung. Samstag, 26. Oktober (Staatsfeiertag): 4. Stadträtselführung durch Wien mit den öffentlichen Verkehrsmitteln (ohne Auto — daher ein kleiner Beitrag zum Umweltschutz!). Start und Treffpunkt: 8.30 Uhr, Schottentor (Straßenbahnhaltestelle). Die Teilnahme erfolgt paarweise. Jede Altersstufe — vom Kind bis zu den Urgroßeltern — kann mitmachen, jede Paarung ist erlaubt! Freunde sollen selbstverständlich mitmachen. Samstag, 9. November: Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg! Um rechtzeitige Besorgung der Eintrittskarten und Tischplätze wird ersucht — jedermann kann mitmachen!

Landesgruppe Niederösterreich

Im Rahmen des Sudetendeutschen Heimattreffens in Klosterneuburg nahmen wir mit einer Trachten- und Fahnenabordnung am Festzug teil, anschließend brachten wir auch einige Volkstänze sudetendeutscher Herkunft dar. Im Foyer der Babenbergerhalle war auch unser Informationsstand aufgebaut, der sehr frequentiert wurde, wobei auch unsere Wappenbilder, der Sudetenland-Wimpel sowie die Aufkleber besondere Beachtung fanden! — Zum Südmährer-Kirtag am Sonntag, dem 20. Oktober, Beginn: 15 Uhr, im Kolpinghaus Zentral, Wien 6, Gumpendorferstraße 39, sowie zur Stadträtselführung am Freitag, dem 26. Oktober, in Wien, sind alle Freunde und Landsleute herzlich eingeladen — nehmen auch wir daran teil. Näheres siehe bitte im Inneren dieser Sudetenpost! — Auf eine ganz wichtige Veranstaltung wollen wir besonders hinweisen: Das Volkstanzfest wird am Samstag, dem 9. November, von 18 bis 23 Uhr, in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg, gemeinsam mit unseren Freunden von der Volkstanzgruppe Klosterneuburg, durchgeführt. Jedermann — alle Landsleute aus der älteren und mittleren Generation, alle jungen Freunde, alle Volkstanzfreunde usw. — sind zur Teilnahme aufgerufen und herzlich dazu eingeladen! Beachtet dazu bitte unbedingt den Aufruf im Inneren dieser Zeitung!

Arbeitskreis Südmähren

Mit den Fahnen und Trachtenträgern nahmen wir an den Veranstaltungen des Heimattreffens in Wien und Klosterneuburg teil. Dabei hatten wir insbesondere beim Trachtenbummel am Samstagvormittag zahlreiche Gelegenheiten, um mit Passanten über uns und unsere Probleme zu sprechen! Die Meinungen waren sehr interessant und vielfältig, es gab auch Ablehnung. Wichtig ist es jedoch, weiterhin viel Aufklärungsarbeit zu betreiben. — Am Samstag, dem 20. Oktober, findet ab 15 Uhr der Südmährer-Kirtag im Kolpinghaus Zentral, in Wien 6, Gumpendorferstraße 39 (Eingang Stieggasse 12) statt. Da müssen wir unbedingt dabei sein, alle Freunde und Landsleute sind herzlich eingeladen. Wir beteiligen uns am festlichen Trachteneinzug. Du und Deine Familie sowie die Freunde dürfen nicht fehlen! — Merkt Euch bitte vor und nehmt unbedingt daran teil: Sonntag, 20. Oktober: Stadträtselführung in Wien, und Samstag, 9. November: Volkstanzfest in Klosterneuburg (gerade da sollten wir mit unseren schönen Trachten teilnehmen!). Siehe dazu auch die inseitigen Ankündigungen. — Die nächste Heimstunde findet am Dienstag, dem 5. November, 20 Uhr, im Heim Wien 17, Weidmannsgasse 9, statt, mit Jahreshauptversammlung und Sonstigem.

Spenden für die „Sudetenpost“

Spendenliste Nr. 16.

- S 558.— Dipl.-Ing. Otto Köttner, Zell am See
S 300.— Dipl.-Ing. Norbert Fischer, Schloß Wildberg bei Linz
Mag. Franz Grünwald, St. Gilgen
S 258.— Eva Grill, Wien
Rudolf Finger, Bad Ischl
Ph. Mr. Josef Leschinger, Wien
Dr. Georg Mailath, Wien
S 200.— Dr. Alphons Koller, Wien
S 180.— Gerti Weiss, Maria Ehersdorf
S 158.— Herta Glasl, Zeltweg
Anna Kletzenbauer, Freistadt
Karl C. Kotz-Dobrz, Altmünster
Elisabeth Liebl, Steyr
Willi Schicho — Foto Sudetenland — Freistadt
Rosa Tima, Wien
Dipl.-Ing. Günter Wallek, Kirchdorf/Kr.
S 150.— Anna Eibl, Linz
S 121.— Mathilde Paulowitsch, Linz
S 108.— Siegfried Bär, Linz
Wilhelmine Kandollner, Poysdorf
Margarete Sandleitner, Emmas
Alois Schaidl, Riegersburg

- 100.— Mag. DDr. Franz Andraschko, Graz
Marie Dittrich, Wien
Hubert Friedl, Luftenberg
Stefanie Herfort, Wien
Maria Hinterhözl, Mauthausen
Anton Hirsch, Marchtrenk
Gernot und Elisabeth Jüttner, Graz
Elfriede Kraus, Wörtern
Steffy Launsky, Wien
Johann Minarsch, Linz
Paul und Maria Müller, Haslach
Heilmorbad Neydharting
Adele Pfatschbacher, „Turmstuben“, Leoben
Wolfgang Pluskal, Graz
OSR Rita Rachbauer, Linz
Med.-Rat Erich Rochel, Karlstetten
Edith Schramek, Klagenfurt
Gertrude Unger, Ried
Helene Zaijick, Michelhausen
S 85.— Heinrich Lang, Wien
S 79.— Willi Hess, Linz
Peter Kasmars, Perchtoldsdorf
Karl Pichler, Leonding
S 60.— Martha Christ, Wien
S 59.— Franz Danko, Traun
OSR Frida Reingruber, Altmünster
S 58.— Erwin Baar, Wien
Sieglinde Bachleitner, Kapfenberg
Karl Binder KG, Enns
Josef Beigl, Maria Enzersdorf
Jakob Brandl, Andorf
Margaretha Bruckschlägel, Pasching
Alfred Burkert, Graz
Karl Czutka, Wien
Wilma Danner, Attnang-Puchheim
Irmgard Eichholzer, Wien
Emmy Eigner, Linz
Olga Fiala, Linz
Wilma Frank, Graz
Gerhard Freissler, St. Agatha
Elfriede Gabriel, Wels
Erwin Greger, Thening
Erwin Höger, Graz
Anton Hötz-Rataj, Wels
Anton Hotzy, Gr. Weikersdorf
Maria Hruby, Wien
Anni Jilg, Wien
Karl Jirowy, Steyr
Dieter Kaas, Wien
Theres Klinger, Altmünster
Eva Kosch, Wr. Neustadt
Rosa Krammer, Wien
Maria Kreibich, Salzburg
Vinzenc Kreisl, Wolfsgraben
Christoph Kubelka, Pörschach
Erich Literak, Linz
Waltraud Löffler, Salzburg
Josef Loibl, Mistelbach
Susanne Ludwig, Linz
Dipl.-Ing. Karl Mayr, Linz
Maria und Karl Merkl, Wien
Maria Mertl, Lambach
Franz Milde, Graz
Gerd Mühlböck, Ansfelden
Herta Nedorostek, Wien
Helmut Niedermeyer, Wien
Hilde Olbrich, Wien
Vera Pelikan, Wien
Alfred Pfeiffer, Linz
Elisabeth Pfeiffer, Wien
Ing. Pischult, Linz
Johann Pichler, Leonding
Marie Pötzelberger, Linz
Rudolfine Prantl, Oberalm
Ernst Proksch, Hirsching
Adolfine Riedl, Wien
Hilde Riedl, Wien
Ing. Karl Roscher, Wien
Otto Rüml, Haslach
Hedy Schabus, Klagenfurt
Maria Scholz, Perchtoldsdorf
Dr. Ludwig Schönbauer, Maria Enzersdorf
Johann Schottenberger, Attnang-Puchheim
Med.-Rat Dr. Erwin Schramm, Wien
Gertraud Schultes, Eschenau
Margarete Schuster, Linz
Grete Schwarzl, Salzburg
Gertraud Streit, Wels
Anna Steiner, Hallein
Sophie Thürigl, Wels
OSR Johann Weber, Mistelbach
Alois Wechselberger, Stumm im Zillertal
Prof. Wilhelm Wenzl, Martinsdorf
Ludmilla Wilk, Pasching
W. Winkler, Graz
Anton Wistrella, Klagenfurt
Maria Wutka, Wien
DDr. Ulrike Url-Prexl, Graz
Herta Vogt, Wien
S 50.— Adolfin Benischke, Wien
Antonia Fuchs, Salzburg
Bruno Pommer, Pinkafeld

Die „Sudetenpost“ dankt allen Spendern sehr herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht berücksichtigt werden.

Folge 20	17. Oktober	Redaktionsschluß	10. Oktober
Folge 21	7. November	Redaktionsschluß	31. Oktober
Folge 22	21. November	Redaktionsschluß	14. November
Folge 23	5. Dezember	Redaktionsschluß	28. November
Folge 24	19. Dezember	Redaktionsschluß	12. Dezember

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Heinrich-Greifner-Haus, Ruf 0 73 2/27 36 69, Obmann Prof. Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer Karl Koplinger, Verantwortlicher Redakteur Prof. Wolfgang Sperner. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4020 Linz, Hafenstraße 1—3. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis Inland S 242.— incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland S 294.— (DM 42.—), Einzelpreis S 12.— Postsparkassenkonto 7734.939. Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. Postanschrift und Anzeigenannahme: Postfach 405, 4010 Linz.